Erscheint 3 mal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Der Bezugspreis beträgt durch die Boten frei ins Haus gebracht monatlich 1.– Reichsmark, durch die Post 1.– Reichsmark monatlich. – Geschäftsstelle: Mengede, am Markt – Fernsprecher 11396 – Verantwortlich: E. Arnold.

Anzeigenpreise: 1 mm hoch, einspaltig, lokal 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig; Stellen-Gesuche und Familien-Anzeigen 6 Pfennig; Reklamen im Textteil 1 mm 35 Pfennig. – Bei Wiederholungen und Abschlüssen Rabatt nach Tarif. – Annahmeschluß von Inseraten nachmittags 4 Uhr.

Dortmund-

Mengeder Lokal-Anzeiger

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger — Mengeder Zeitung (Amtl. Blatt)

Verbreitungsbezirk: Mengede, Bodelschwingh, Brüninghausen, Deininghausen, Deusen, Dingen, Ellinghausen, Groppenbruch, Huckarde, Ickern, Nette, Oestrich, Schwieringhausen, Westerfilde

Unparteiische Zeitung für jedermann

Beilagen: „Unterhaltungsbeilage", „Sport",

Organ zur Wahrung der Vorortsinteressen

„Frauenwelt und Heim", „Freude und Humor"

Jeder Abonnent ist bei der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank in Nürnberg gegen die Folgen körperlicher Unfälle mit Reichsmark 500.– für den Fall des Todes und der Ganzinvalidität versichert. Jeder Unfall ist unverzüglich nach Eintritt der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, auch muß sich der Verletzte unverzüglich, spätestens am zweiten Tage nach dem Unfall in ärztliche Behandlung begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt der Bank schriftlich zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzung der Versicherung geben die Versicherungs-Bedingungen Aufschluß, die vom Verlage oder von der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank zu beziehen sind.

Nr. 108 — Samstag-Sonntag, den 9. und 10. September 1933 — 14. Jahrgang

Neuer Sieg im Arbeitskampf

Wieder über 200 000 Arbeitslose weniger — Die Arbeitsmarktlage im Reich

Rückgänge auch in industriellen Gebieten

Im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, ein weiterer erheblicher Fortschritt erzielt. Die Zahl der auf den Arbeitsämtern eingetragenen Arbeitslosen ging in der zweiten Augusthälfte um weitere 207 000 (minus 4,8 Prozent) zurück. Nachdem bereits seit längerer Zeit der diesjährige Arbeitslosenstand unter dem des Vorjahres lag, wird mit rd. 4 128 000 Arbeitslosen auch der für den gleichen Zeitpunkt des Jahres 1931 ermittelte Höchststand erstmalig unterschritten.

Nach den landwirtschaftlichen Bezirken haben auch einige industrielle und dicht besiedelte Gebiete sowohl in absoluten Zahlen wie anteilmäßig eine überdurchschnittliche Abnahme aufzuweisen, so Westfalen (minus 21 000 oder 6,2 v. H.), Mitteldeutschland (minus 22 000 oder 6,6 v. H.), Niedersachsen (minus 18 000 oder 7,7 v. H.).

Am 31. August entfielen auf die Arbeitslosenversicherung rd. 360 000, auf die Krisenfürsorge rd. 1 170 000 Hauptunterstützungsempfänger. Die Zahl der anerkannten arbeitslosen Wohlfahrtserwerbslosen betrug rd. 1 604 000. Im Arbeitsdienst wurden nach der Zählung der Reichsleitung des Arbeitsdienstes rd. 257 000 junge Deutsche beschäftigt. Durch die Vermittlung der Reichsanstalt werden 200 000 junge Landhelfer in der Landwirtschaft untergebracht sein.

Frauen räumen die Arbeitsplätze

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat das planmäßige Bestreben der nationalsozialistischen Regierung, die Arbeitsplätze stärker als bisher den männlichen Kräften zu überlassen, damit die Frauen auf die ihnen vorbehaltenen natürlichen Gebiete zurückgeführt werden können, bereits jetzt einen außerordentlich beachtlichen Fortschritt erzielt. Die maßgebenden Stellen haben nämlich gemeldet, daß der Anteil der Männer an der noch vorhandenen Gesamtzahl der Arbeitslosen im Vergleich mit dem der Frauen sehr stark zurückgegangen ist. Während der Anteil der weiblichen Kräfte an der Arbeitslosigkeit beim Höchststande vom Februar d. J. noch 18,7 betrug, ist er Ende August auf 20,3 gestiegen. Die Entlastung in der Arbeitslosigkeit war also bei den Männern wesentlich stärker als bei den Frauen. Dabei umfaßt diese gesunde Entwicklung vor allem den Zeitraum, in dem eine besondere amtliche Förderung der Mehranstellung männlicher Kräfte, etwa durch die Ehestandsdarlehen usw., noch nicht wirksam geworden war.

Großaktion gegen Schwarzarbeiter

Ueber 100 Festnahmen

Auf den großen Güterbahnhöfen Berlins wurde vom Städtischen Wohlfahrtsamt gemeinsam mit dem Landesarbeitsamt Brandenburg eine Razzia gegen Schwarzarbeiter durchgeführt. Dabei wurden über 100 Personen festgenommen, die sich nicht ausweisen konnten, oder bei denen der Besitz einer Stempelkarte sogar sofort eindeutig bewies, daß sie außer ihrem Verdienst aus der Schwarzarbeit noch Unterstützung bezogen. Die Namen der auf den Bahnhöfen kontrollierten Arbeiter, die von Kohlengeschäften Kartoffel- und Futtermittelhandlungen beschäftigt werden, wurden von den Prüfern des städtischen Wohlfahrtsamtes festgestellt. Die Nachprüfung, inwieweit es sich um Schwarzarbeiter handelt, soll beschleunigt durchgeführt werden.

Besprechungen auf dem Obersalzberg

Es dreht sich um agrarpolitische Fragen

Reichskanzler Adolf Hitler empfing am Freitag den Reichsernährungsminister Darre, Ministerpräsident Granzow, die Staatssekretäre Meinberg und Backe sowie die Herren Dr. Reichle und von Rohr-Demmin zu einer Besprechung über aktuelle agrarpolitische Fragen.

Konsumvereine im neuen Staat

Zusammenfassung in einer Reichsverbraucher-Genossenschaft — Verpachtung der Läden an den Mittelstand

Staatsrat Dr. Ley

Staatsrat Dr. Ley beschäftigt sich in einem Artikel im Völkischen Beobachter mit den Konsumvereinen im neuen Staat.

Einleitend weist Dr. Ley darauf hin, daß noch heute ein großer Teil der besten deutschen Arbeiterschaft in den Konsumvereinen organisiert sei und daß die Konsumvereine zu einem großen wirtschaftlichen Faktor geworden seien. Hätten wir sie rücksichtslos zerschlagen, so hätten wir nicht nur einen großen Teil der deutschen Arbeiterschaft verärgert und verbittert und uns zu unerbittlichen Feinden gemacht, sondern wir hätten auch **große Werte vernichtet** und Hunderttausende **arbeitslos** gemacht.

Sein Sinnen und Trachten sei darauf gelenkt gewesen, eine neue Form für die Konsumvereine zu finden, um einmal dem Konsumvereinsmitglied, d. h. dem Arbeiter, seine Anteile zu erhalten, damit er keinen Schaden erleide, und zum anderen, um eine Verbindung mit dem Handwerk und dem Mittelstand zu finden, die es ermögliche, auch diesen Kreisen gerecht zu werden. In der letzten Sitzung des Kleinen Arbeitskonvents seien mit den Vertretern der nationalsozialistischen H. A. G. O. und der G. H. G. sowie den Vertretern der Arbeiterverbände und der Konsumvereine eine **völlige Einigung** erzielt worden.

Dr. Ley führt dann weiter aus: So habe ich den folgenden Plan gefaßt: Die 1200 Einzel-Konsumvereine zu einer **„Reichsverbraucher-Genossenschaft"** zusammenzufassen, in der die bisherigen Rechte und Ansprüche der Mitglieder der Einzelkonsumvereine vollkommen erhalten bleiben.

Diese Reichsverbrauchergenossenschaft verpachtet ihre Läden an den Mittelstand mit der Maßgabe, von der Zentralgenossenschaft G. E. G. einzukaufen und sich der Revision und Kontrolle der G. E. G. zu unterwerfen.

Mit dieser Einrichtung hätte der Staat eine Zentrale in der Hand, die ihm einen organisierten Verteilerapparat garantiert.

Dr. Ley gibt zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß mit diesem grundlegenden Umbau **Ruhe einzieht,** damit auch diese Zweige der Wirtschaft von dem ewigen Druck und Kampf befreit werden, um zum Segen unseres Volkes wirken zu können und daß jeder, der von nun ab in unverantwortlicher Art Eingriffe gegen die Konsumvereine unternimmt, den Kampf fortsetzt, als ein Feind zu betrachten und dementsprechend zu behandeln sei. Er werde solche Elemente rücksichtslos entfernen, werde darüber hinaus den Ausschluß aus der Partei beantragen und werde die Stellen des Staates auffordern, solche Elemente unschädlich zu machen.

Erneuerung des deutschen Theaters

Reichskongreß der deutschen Bühne

Am Donnerstag begann in Eisenach der erste Reichskongreß der Deutschen Bühne, der einzigen Theaterbesucherorganisation im neuen Reich. Zu der Tagung hatten alle Landesverbände und Ortsgruppen und die meisten deutschen Theater und deutschen Kulturpflegestätten Vertreter entsandt. Die Kundgebung wurde mit einem Begrüßungsabend im Sängersaal der Wartburg eröffnet.

Als erster Redner sprach **Alfred Rosenberg.** Er führte in seiner Rede u. a. aus: Die nationalsozialistische Bewegung werde die Sehnsucht des Volkes nach kultureller Wiedergeburt erfüllen. Das neue Deutschland wolle auch im Theater einen neuen Kulturausdruck finden. Das Ideal der Dichtung unserer Zeit müsse der starke und gesunde Mensch sein. Das Heldenleben Schlageters, wie das Horst Wessels seien das Symbol für die nach echter Kunst sich sehnende deutsche Seele. Die Besucherorganisationen seien nicht Selbstzweck, sie sollten die Seelenspannung erzeugen, die nötig sei, um den Dichter hervorzubringen, der auch als Sänger unserer Revolution, deren Größe wir noch nicht erfaßt hätten, sein Werk einst schaffen werde.

Sodann führte **Dr. Stang** aus, der Reichsverband wolle nicht nur eine Organisation von Theaterbesuchern sein, sondern lebendiges Glied der großen Bewegung Adolf Hitlers. Auf dem Gebiete des Theaters wolle er das verwirklichen, was Lessing, Goethe und Schiller vergeblich ersehnten. Das Theater der Zukunft solle, entsprechend dem Rufe des Führers, ein ganzes Volk erfassen. Der Arbeiter gehöre ins Theater neben dem Akademiker. Dann würden wieder die Feste entstehen, wo das Spiel das Spiegelbild des Lebens und Wertes der Nation sei.

Reichsgeschäftsführer **Urban** überbrachte die Grüße des Reichsjugendführers Baldur von Schirach und sagte u. a.: Die Jugend habe starken Anteil gehabt an dem Erstehen des Staates, sie fordere deshalb auch die Darstellung der Eigenschaft ihres Charakters mit derselben Leidenschaftlichkeit, mit der sie gegen Artfremdes gekämpft habe.

Dr. Stang gab sodann folgendes

Huldigungstelegramm an Adolf Hitler

bekannt: „Die zur ersten Reichstagung des Reichsverbandes Deutsche Bühne im Kampfbund für deutsche Kultur auf der Wartburg versammelten Leiter grüßen den Führer im Namen von 500 000 Mitgliedern und versprechen entschlossenen Kampf für die Erneuerung des deutschen Theaters im Sinne Ihrer Richtlinien auf der großen Kulturtagung in Nürnberg.

Der Reichsverband Deutsche Bühne gelobt, nicht eine tote Besucherorganisation, sondern eine lebendige Bewegung zu sein im Dienste der Neugeburt der deutschen Kultur, um das deutsche Theater wieder zu einer Kultstätte der Nation zu gestalten und die unterbrochene Verbindung zwischen Volk und Dichter wiederherzustellen.

gez. Alfred Rosenberg."

Die Kundgebung schloß mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Erneuerer unserer völkischen Kultur, Adolf Hitler, und dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes. — Von dem Präsidenten der Dichter-Akademie, Hanns Johst und vom Ministerialrat Otto Laubinger waren Begrüßungstelegramme eingelaufen.

Steuergutschein-Verfahren hört auf

Verlängerung über den 30. September soll nicht erfolgen — Steuerausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages

Zum Umbau des Steuersystems

Der vom Präsidenten Dr. von Rentelen berufene Steuerausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages trat am Freitag zu seiner ersten Sitzung nach der Neukonstituierung zusammen.

Als Vertreter der Reichsregierung sprach Ministerialdirektor Prof. Dr. Hedding über die Grundlinien der Finanzpolitik der Reichsregierung. Er betonte eingangs, daß es noch nicht möglich sei, ein festumrissenes Steuerprogramm aufzuzeigen, da die sehr schwierigen Vorarbeiten hierfür noch im Gange seien. Sie werden jedoch stark beschleunigt, wie dies der Bedeutung der Frage entspricht, so daß bald mit Klarheit über die Grundlinien der neuen Steuerpolitik gerechnet werden könne. Zu einzelnen Fragen erklärte er, daß eine Verlängerung des Steuergutscheinverfahrens über den 30. September hinaus nicht in Aussicht genommen sei. – Eine generelle Steuersenkung bezeichnete der Vortragende als auch im Interesse der Regierung liegend, doch seien Mittel für eine ins Gewicht fallende Steuersenkung, und nur eine solche könne der Wirtschaft wirklich helfen, in absehbarer Zeit nicht vorhanden. Wenn die finanzielle Lage überhaupt eine Steuersenkung gestattet, käme nach Ansicht des Vortragenden in erster Linie die Hauszinssteuer in Frage, die Dr. Hedding als die bestgehaßte und am ersten abbaureife Steuer bezeichnete.

Ministerialrat Dr. Frielinghaus, als Vertreter des preußischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit, erörterte kurz Steuerfragen der Länder und Gemeinden. Er glaubt nicht, daß man deren Steuern gegenwärtig durch einen Umbau des allgemeinen Steuersystems ändern kann, gab jedoch der Hoffnung Ausdruck, daß eine Entlastung der Gemeinden eine Realsteuersenkung ermöglichen werde; diese Entlastung der Gemeinden soll im Zusammenhang mit der allgemeinen Umschuldungsaktion für die Gemeinden wie bei einer Neuregelung der Arbeitslosenfürsorge angestrebt werden.

Theodor Fritsch †

Der bekannte völkische Vorkämpfer Theodor Fritsch ist Freitag früh 6 Uhr den Folgen eines Schlaganfalles erlegen.

Das ganze deutsche Volk steht an der Bahre dieses Mannes, dessen Leben ein einziger harter und unerbittlicher Kampf für die Durchsetzung der völkischen Ideenwelt gewesen ist, ein Kampf, der jetzt endlich mit dem siegreichen Durchbruch des Nationalsozialismus seine Krönung gefunden hat.

Theodor Fritsch wurde am 28. Oktober 1852 in Wiesenau bei Delitzsch als Sohn armer Bauern geboren. Als Gelbgießer, Maschinenbauer und Mühlenbauingenieur in Berlin und Leipzig lernte er früh die sozialen Nöte seiner Zeit kennen. 1898 rief Fritsch die Mittelstandsvereinigung im Königreich Sachsen ins Leben und schloß sich der von Stöcker gegründeten sozialen Bewegung an. Mit Liebermann von Sonnenberg und anderen schuf Theodor Fritsch später die deutsch-soziale Partei und trat zum Kampfe für die völkische Erneuerung des deutschen Volkes auf allen Lebensgebieten ein. Er entwickelte eine reichhaltige schriftstellerische Tätigkeit, die vor allem in dem von ihm 1902 gegründeten „Hammer" ihren Niederschlag fand.

Belgien will Geld von Frankreich

Belgien fordert von Frankreich Nachzahlung aus den ehemaligen deutschen Reparationen

Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet, die französische Regierung habe beschlossen, einem kürzlich von der belgischen Regierung gestellten Ersuchen stattzugeben, das sich auf die endgültige Verteilung deutscher Reparationszahlungen beziehe. Es handele sich um den Transfer von 500 Millionen Fr., die das französische Schatzamt Belgien zur Verfügung stellen solle. Die belgische Forderung gründet sich, so heißt es in der Meldung des französischen Korrespondenten, auf eine Vereinbarung, die Tardieu und Jaspar auf der Haager Konferenz im Jahre 1930 abgeschlossen hatten. Belgien war damals kein Anteil an den ungeschützten Annuitäten zugesprochen worden. Wären die Reparationszahlungen fortgesetzt worden, so hätte Belgien seinen Anteil erhalten. Nachdem aber die Zahlungen vor mehr als einem Jahre eingestellt worden seien, hat Belgien den Standpunkt vertreten, daß Frankreich verhältnismäßig mehr erhalten habe und deshalb Belgien eine Entschädigung zahlen müsse.

Aufbau der Arbeitsfront

Arbeitsfront, NSBO., Ständischer Aufbau

Am 2. Mai ist die Deutsche Arbeitsfront entstanden. Ihr Aufbau ist noch nicht vollendet. Trotzdem dürfte es angesichts der Bedeutung der Deutschen Arbeitsfront im Zuge der Neuordnung unseres Soziallebens von Interesse sein, einen Ueberblick über ihre organisatorische Form zu geben, wie sie sich bis zum 1. September herausgebildet hat.

Schirmherr der Deutschen Arbeitsfront ist Reichskanzler Adolf Hitler, ihr Führer Staatskommissar Dr. Ley. Das Zentralbüro ist in Berlin. Neben dem Führer sind Organe der Arbeitsfront der Kleine Arbeitskonvent und der Große Arbeitskonvent.

Der **Kleine Arbeitskonvent** besteht aus dem Führer des Gesamtverbandes der Arbeiter, Staatsrat Schuhmann, dem Führer des Gesamtverbandes der Angestellten, Staatsrat Forster, drei Vertretern des Unternehmertums, Dr. Böttgen, Dr. Brauweiler und Dr. Erdmann, drei Vertretern des Gesamtverbandes des deutschen Handwerks, Handels und Gewerbes, Dr. von Renteln, Zeleny und Wildt, ferner aus den Leitern der Aemter der Deutschen Arbeitsfront, nämlich Schmeer (Führeramt), Muchow (Organisationsamt), Dr. Frauendorfer (Amt für berufsständischen Aufbau), Biallas (Presseamt), Graf Reischach (Propagandaamt), Gohdes (Reichsschulungsleiter), Brinckmann (Schatzmeister), Müller (Leiter der Wirtschaftsbetriebe), Heinz Otto (Jugendamt), Peppler (Amt für Sozialpolitik). Dem Konvent gehören ferner an der Leiter des NSBO-Stabes bei der Obersten Leitung der PO, Klapper, der Leiter des Gesamtverbandes deutscher Arbeitsopfer, Ebeling, und als volkswirtschaftlicher Mitarbeiter Dr. Albrecht.

Der **Große Arbeitskonvent** besteht aus dem Kleinen Arbeitskonvent, ferner aus den Leitern der 14 Arbeiterverbände, den Leitern der neun Angestelltenverbände, den 13 Bezirksleitern der Deutschen Arbeitsfront, den Leitern der Unternehmerverbände, ferner aus drei Einzelpersönlichkeiten, nämlich Gaubetriebszellenleiter Johlitz (Essen), Hauptschriftleiter Busch (Berlin) und Gauleiter Terboven (Essen). Außer den Arbeiter- und Angestelltenverbänden usw. gehören zur Arbeitsfront das Deutsche Institut für nationalsozialistisch-technische Arbeitsforschung und -schulung in Düsseldorf, die Reichsarbeitsgemeinschaft der Berufe im sozialen und ärztlichen Dienst, der Gesamtverband deutscher Arbeitsopfer und der Deutsche Heimarbeiter- und Hausgehilfenverband. Die Eingliederung der freien Berufe in die Arbeitsfront ist noch offen. Ebenso ist die Neugliederung der Unternehmerverbände noch nicht vollzogen.

Neben der Deutschen Arbeitsfront steht die **Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation** als politische Organisation. Aus ihr sollen die Führer der Arbeitsfront hervorgehen. Leiter der NSBO ist Staatsrat Schuhmann, Stellvertreter Muchow. Der obersten Leitung der NSBO gehören außerdem der Stabsleiter Klapper, der Presseleiter Biallas, der Adjutant des Stabsleiters, Heindorf, und fünf Verbindungsmänner für verschiedene Gebiete an. Die NSBO gliedert sich weiter in neun Landesobmänner und 33 Gaubetriebszellenleiter.

Für die Fragen des ständischen Aufbaues ist lediglich das Amt für ständischen Aufbau der NSDAP unter Leitung von Dr. Max Frauendorfer nebst den Landesleitern und Gaufachberatern für ständischen Aufbau zuständig. Für die Gebiete je eines Landesarbeitsamtes sowie für die Freie Stadt Danzig sind insgesamt 14 Landesleiter ernannt worden. Die Gaufachberater haben die Landesleiter zu unterstützen und für die Durchführung der nötigen Maßnahmen im Bereich ihres Gaues zu sorgen.

Selbsthilfe in der Pfalz

Alle für einen und einer für alle — Jeder spendet nach seiner Kraft

Volkssozialistisches Ehrengesetz

In der Pfalz ist zu einer Selbsthilfeaktion aufgerufen worden. Die Grundlage dafür bildet das sogenannte „Volkssozialistische Ehrengesetz", das jetzt veröffentlicht worden ist. Es enthält acht Artikel. Nach Artikel 1 hat sich das pfälzische Volk dieses Ehrengesetz selbst gegeben. Im Artikel 2 heißt es u. a.: Wer sich vergeht an Wesen und Inhalt der sozialistischen Volksgemeinschaft, über den sprechen die durch ihren Sozialismus verbundenen Volksgenossen in ihrer Gesamtheit die Strafe aus. Ein solches Urteil spricht dem anderen das Recht ab, sich Volksgenosse zu nennen und entbindet die Gesamtheit, ihn als Volksgenossen zu betrachten." Artikel 3 stellt die Verstöße gegen das Ehrengesetz fest. Danach macht sich eines Vergehens schuldig, wer bewußt die volkssozialistische Agitation sabotiert, wer als Mitglied des Kuratoriums der volkssozialistischen Selbsthilfe etc. seine ihm übertragene Tätigkeit vernachlässigt, wer als Mitglied der Aktionsorganisationen Rücksichtnahme persönlicher Art übt anstatt seine Befangenheit zu erklären, wer als Arbeitgeber oder Arbeitnehmer während seiner Mitgliedschaft pflichtwidrig handelt und wer auch nur einen Pfennig der volkssozialistischen Selbsthilfe veruntreut oder verwirtschaftet.

Ueber die Durchführung des Ehrengesetzes wacht ein Ehrengericht. Folgende Strafen können verhängt werden: Einfacher Verweis, strenger Verweis, Entzug des Ehrenzeichens der Volkssozialistischen Ehrenlegion, Verhängung der Volksacht. Die Organisation der Volkssozialistischen Ehrenlegion wird im Artikel 7 behandelt. Mitglieder der Ehrenlegion sind Betriebe, Aemter, Geschäfte, die jedes einzelne Glied zu einer Zelle zusammenfassen und sich zu einem festen täglichen Beitrag verpflichten. Alle diese Betriebe etc. führen auf dem Geschäftsbriefbogen, am Schaufenster ein Ehrenzeichen. Grundsätzlich gibt (nach Artikel 8) jeder nach seinem Gewinn, seinem Gehalt, seinem Lohn und Einkommen; keiner gibt mehr als er kann, keiner weniger, als ihm der Volksgenosse wert ist.

Unter Angabe der täglichen Abgabe werden die korporativen Mitglieder der Ehrenlegion veröffentlicht.

Das Ehrengesetz stammt von der Gauleitung Pfalz der NSDAP.

Ein Eckstein des Staates

Der Arbeitsdienst und seine volkserzieherische Aufgabe

Ueber den eigentlichen Sinn und die hauptpädagogischen Aufgaben des deutschen Arbeitsdienstes sprach Freitag nachmittag im Deutschen Rundfunk der Organisationsleiter des deutschen Arbeitsdienstes, Dr. Helmut Stellrecht.

In den Vordergrund seiner Ausführungen stellte der Redner die beiden Kampfziele des Arbeitsdienstes: die Schaffung des deutschen Menschen des 20. Jahrhunderts und die Erringung der deutschen Brotfreiheit. Die Erringung der deutschen Brotfreiheit als Kampfziel des Arbeitsdienstes verlohne den restlosen Einsatz der deutschen Jugend. Der deutsche Boden warte darauf, daß Hunderttausende und Aberhunderttausende von Spaten ihm eine neue Freiheit geben. Unendlich viel Neuland könne so gewonnen werden durch ein Werk des Friedens. Der Arbeitsdienst sei eine Bewegung der deutschen Jugend, ein Kennzeichen der Gesinnung unserer Zeit, da er Erziehung zur Kameradschaft, Hilfsbereitschaft, Aufrichtigkeit gegen sich selbst und Einordnung in das Ganze verlange und fördere. Es müsse sich erfüllen, was der Führer von ihm gefordert habe: Der Arbeitsdienst soll sein ein Eckstein unseres Staates!

*

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Aenderung der Ausführungsvorschriften zur Verordnung über den Freiwilligen Arbeitsdienst. Danach wird im § 6 neu festgesetzt, daß als Förderung für den Arbeitsdienstwilligen ein Betrag von höchstens 2.14 RM. kalendertäglich bis zur Dauer von 55 Wochen innerhalb eines Zeitraumes von zwei Jahren gewährt wird. Für Personen des Führers- und Verwaltungsstammes kann die Förderungsdauer über die vorgesehene Grenze hinaus verlängert werden.

Nur eine Form des weiblichen Dienstes ... Arbeitsdienst!

Von verschiedenen Stellen ist in letzter Zeit geäußert worden, daß neben dem weiblichen Arbeitsdienst auch noch ein weiblicher Volks- und Frauendienst treten soll, und daß zwischen diesen beiden Arten des Dienstes der weiblichen Jugend an der Nation soziale Unterschiede gemacht werden sollen.

Die Reichsleiterin des Mädelarbeitsdienstes, Frau Elisabeth Braun, weist darauf hin, daß alle derartigen Vermutungen aus der Luft gegriffen sind. Seit dem 25. Juli 1933 dürfen außerhalb der Organisation des Mädelarbeitsdienstes, dessen oberste Spitze die Reichsverwaltung ist, keine weiblichen Dienstlager aufgezogen werden.

Das war vorauszusehen

Branting hat sich gedrückt— Das letzte Schreiben des Oberreichsanwalts

In der Reichstagsbrandsache hat Rechtsanwalt Branting auf das letzte seinerzeit veröffentlichte Schreiben des Oberreichsanwalts eine Antwort erteilt, aus der sich ergibt, daß er nicht gewillt ist, irgendwelches Beweismaterial dem Reichsgericht durch Vermittlung der Anklagebehörde oder der vorhandenen Verteidiger zu unterbreiten. Im übrigen hat Rechtsanwalt Branting lediglich die im Ausland verbreiteten Gerüchte über den Reichstagsbrand ohne Angaben von Beweismitteln wiederholt.

Der Oberreichsanwalt hat darauf an Branting folgendes Schreiben gerichtet:

„Ich bestätige den Empfang Ihres Schreibens vom 28. v. Mts. Als dessen Inhalt stelle ich fest, daß Sie nicht bereit sind, das zur Reichstagsbrandsache angeblich in Ihrem Besitz befindliche Beweismaterial, sei es durch meine Vermittlung, sei es durch die der deutschen Verteidiger, dem Reichsgericht zur Berücksichtigung bei der Urteilsfindung zur Kenntnis zu bringen. Ich muß deshalb zu meinem Bedauern meine Bemühungen, von Ihrem Beweismaterial, auch soweit es etwa zur Entlastung der Angeklagten dienlich sein könnte, zu erhalten, als gescheitert betrachten und vermag mir bei dieser Sachlage von einer Fortsetzung des Briefwechsels einen Erfolg nicht mehr zu versprechen. Genehmigen Sie ... usw."

Bestechungsprozeß Badische Beamten-Bank

Vor der Großen Strafkammer begann Donnerstag der Bestechungsprozeß im Falle Badische Beamtenbank. Angeklagt sind wegen unlauteren Wettbewerbs, Betrugs und Vergehens gegen die Devisenverordnung: Reichsbahnoberinspektor Eduard Fink aus Karlsruhe, der Direktor der Württembergischen Beamtenbank, Viktor Endreß-Stuttgart, der Direktor des Gerling-Konzerns in Köln, Paul Gorulewski, der Bezirksdirektor des Gerling-Konzerns in Mannheim, Arthur Boxmann, und der frühere Direktor des Gerling-Konzerns in Berlin-Charlottenburg, Max Hildebrandt.

Die Anklage legt Fink und Endreß zur Last, beim Abschluß von Versicherungsverträgen mit der Zentralkasse deutscher Beamtenbanken sich unerlaubte Vorteile verschafft und ihren Einfluß dafür geltend gemacht zu haben, daß die Abschlüsse mit dem Gerling-Konzern zustande kamen. Endreß und Fink haben die vom Gerling-Konzern erhaltenen „Provisionen" im Gesamtbetrage von etwa 130 000 Mark nicht an die von ihnen vertretene Reichszentralkasse der deutschen Beamtenbanken, Sitz Karlsruhe, abgeliefert und dadurch ihre Treuepflicht verletzt und sich des Betruges und der Bestechung nach § 12 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb schuldig gemacht. Boxmann wird beschuldigt, sich mit Endreß in die Provisionen geteilt und dadurch seine eigene Firma um 17 000 Mark betrogen zu haben. Fink ist außerdem wegen Devisenvergehens angeklagt. Er hatte sich 50 000 Mark von Hildebrandt auf sein Konto bei der Schweizer Volksbank in Kreuzlingen überweisen lassen.

Sämtliche Angeklagten bestritten bei ihrer Vernehmung, sich im Sinne der Anklage schuldig gemacht zu haben.

Fremde Polizei an der Saar

Vertragsbruch der Saarkommission?

Wie zur Antwort auf die eindrucksvolle Kundgebung der deutschen Saarbevölkerung am Niederwald-Denkmal sind im Saargebiet Verwaltungsmaßnahmen getroffen worden, die darauf schließen lassen, daß der „internationale Charakter" des Saargebietes mit allen jetzt noch verfügbaren Mitteln aufrecht erhalten werden soll. Schon Anfang August war in einer französischen Zeitung die Nachricht erschienen, daß die Regierungskommission des Saargebietes, um den ungestörten Verlauf der Volksabstimmung zu gewährleisten, an die Heranziehung ausländischer Truppen denke. Es war in diesem Zusammenhang von Holland gesprochen worden. Dieser Fühler stieß in der Oeffentlichkeit, vor allem im Saargebiet selbst, auf so entschiedene Ablehnung, daß der Gedanke von offizieller Seite offenbar nicht weiter verfolgt wurde.

Nunmehr wird bekannt, daß die saarländische Polizei systematisch mit ausländischen Elementen durchsetzt werden soll, was im Endeffekt der Besetzung durch fremde Truppen ungefähr gleichkommen und auf alle Fälle einen ebenso flagranten Bruch des Saarstatutes bedeuten würde. Das Landjägerkorps im Saargebiet hat nur die Aufgabe, die innere Ordnung aufrecht zu erhalten und ist dieser Aufgabe bisher durchaus gewachsen gewesen. Es ist freilich nicht dazu da, der politischen Willensäußerung der Saarbevölkerung Schranken zu ziehen oder die Gesinnung der Bevölkerung zu überwachen. Der jetzige Kurs der Regierungskommission, die die hemmungsloseste deutschfeindliche Propaganda landfremder Agitatoren und Spekulanten und ebenso die fortdauernde Schikanierung der deutschgesinnten Arbeiter und Angestellten durch die französische Grubenverwaltung duldet, dagegen jede Betätigung im deutschen Sinne aufs äußerste erschwert, würde durch die Heranziehung von ausländischen Polizeibeamten eine weithin sichtbare Hervorhebung und Verschärfung erfahren. Die luxemburgische Regierung, an die die Saarregierung wegen Ueberlassung von Polizeibeamten herangetreten sein soll, hat sich bisher gegenüber Deutschland so korrekt verhalten, daß von ihr ein Eingehen auf dieses bedenkliche Ansinnen nicht zu erwarten ist.

Katholikentag in Wien

Eröffnung am Freitag

Am Freitag wurde der Katholikentag in Wien mit einem Pontifikalamt im Stephansdom eingeleitet. Den Beginn der Beratungen bildete am Vormittag die Festsitzung des Katholikentagskomitees im Zeremoniensaal der Hofburg. Im Vordergrund der Feierlichkeiten des Tages stand die Ankunft des Patriarchen von Venedig, Kardinal La Fontaine, der als Abgesandter des Papstes beim Katholikentag fungiert. Zum Empfang des päpstlichen Legaten war Justizminister Dr. Schuschnigg als Vertreter der Regierung mit Beamten des diplomatischen Dienstes und Vertretern des Katholikentagskomitees zur österreichischen Grenzstation Arnoldstein gefahren, wo Kardinal La Fontaine Freitag früh aus Rom eingetroffen war. Nach kurzem Aufenthalt ging die Fahrt nach Wien weiter. Auf den Bahnhöfen, die der Sonderzug auf der Fahrt durch Kärnten, Steiermark und Niederösterreich berührte, waren in Orten mit Garnisonen Abteilungen des Bundesheeres aufmarschiert, ferner hatten sich katholische und vaterländische Vereine, die Geistlichkeit und die Bevölkerung eingefunden. Am Nachmittag fand in Wien die feierliche Einholung des Abgesandten des Papstes statt.

Der päpstliche Legat Kardinal La Fontaine traf nachmittags auf dem Südbahnhof ein, wo sich zu seinem Empfang Bundespräsident Miklas und der Erzbischof von Wien, Dr. Innitzer, Bundeskanzler Dr. Dollfuß mit den Mitgliedern der Regierung und den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden eingefunden hatten.

In der Oper auf dem Ring fand die offizielle Einholung des Kirchenfürsten mit einer Ansprache des Erzbischofs Innitzer statt, auf die Kardinal La Fontaine mit herzlichen Worten antwortete. Hierauf wurde der päpstliche Legat unter dem Baldachin in feierlichem Zuge, von der die Straßen füllenden Menschenmenge ehrfurchtsvoll begrüßt zum Stephansdom zu einer Andacht geleitet. Danach begab sich der päpstliche Legat in die Nuntiatur, wo er während seines Wiener Besuches wohnt.

Gegen 12 000 Arbeitsstunden hat die Vorbereitung der 1107 Veranstaltungen, die bis 17. September stattfinden, verschlungen. Vier Kardinäle, fünf Erzbischöfe und zwanzig Bischöfe nehmen an den Feiern teil; 3500 auswärtige Priester werden täglich an den Altären der Wiener Kirchen die Messe lesen. Rund 100 Sonderzüge bringen die etwa 40 000 bisher angemeldeten Ausländer, unter denen am stärksten die Tschechoslowakei mit 18 000 vertreten ist und die rund 50 000 Teilnehmer, die sich aus den Bundesländern in Wien angekündigt haben. Neben den rein kirchlichen Feiern und der festlichen Umrahmung der Tagung findet eine große Zahl berufsständischer Tagungen statt, die zum Teil rein österreichischer, zu einem großen Teil aber allgemeiner Natur sind, wie der christliche Weltbauerntag.

In wenigen Zeilen

Die Geheime Staatspolizei verhaftete am Freitag in Charlottenburg 15 Kommunisten, die an der Ermordung eines SA-Mannes im Februar beteiligt waren.

Am Mittwoch, 13. September, spricht Reichsminister Dr. Goebbels im Rundfunk über „Sozialismus der Tat im Kampf gegen die Not" des kommenden Winters.

Der Generaldirektor des Rheinischen Braunkohlensyndikates Dr. Friedrich Kruse ist am Freitag früh in Köln gestorben.

Der ehemalige italienische Korporationsminister Bottai und der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, berührten am Freitag bei ihrer Deutschlandrundreise Hamburg.

Die spanische Regierung Azana ist am Freitag zurückgetreten.

Die englischen Delegationen zur Völkerbundsversammlung und zur Abrüstungskonferenz werden von Außenminister Sir John Simon geführt.

Die neue Arbeitsverfassung für den amerikanischen Kohlenbergbau sieht vor, daß die Arbeitszeit höchstens 36 Stunden in der Woche betragen und sich auf 6 Tage verteilen soll.

Nichtarische Nichtschüler zur Reifeprüfung nicht mehr zugelassen

Wie das VdZ-Büro meldet, hat der preußische Kultusminister verfügt, daß Nichtarier, die sich selbst auf das Abiturientenexamen vorbereitet haben, sogenannte Nichtschüler, zur Reifeprüfung nicht mehr zugelassen sind. Wer nichtarischer Abstammung ist, ergibt sich aus dem Berufsbeamtengesetz und den dazu ergangenen Richtlinien.

Dissidenten, die die arische Abstammung einwandfrei nachweisen, können einstweilen zur Nichtschüler-Reifeprüfung auch weiterhin zugelassen werden.

Durch einen Erlaß vom 7. August 1928 war auch das Neuhebräisch als Ersatz für eine der beiden neuen Fremdsprachen bei der Reifeprüfung zugelassen. Dieser Erlaß wird jetzt vom Kultusminister wieder aufgehoben.

Zweites Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 108. Samstag und Sonntag, 9. und 10. September 1933. 14. Jahrgang.

Lokales.

Dortmund-Mengede, 9. September 1933.

Wochenschau.

Des Reichsparteitags Feuerwelle
ist nun verklungen und verrauscht
(Die Judenpresse hat mit Schnelle
den Tag als — „Rüstung" aufgebauscht!).
Ach, Schreiberlinge, wenn Ihr wüßtet,
wie blöd und jämmerlich der Ton!
Was man in Deutschland aufgerüstet,
das war der Wille der Nation!

Auch sonst gab's noch ne ganze Menge:
Monsieur Herriot auf Rußlandfahrt.
Weil's ihm im Heimatland zu enge,
geht er den Sowjets um den Bart. . .
Hofers Flucht aus Oesterreich — blendend!
Im Haag klagt um sein „Recht" Herr Mann!
Im Saarland kündet schicksalswendend
sich heute schon die Zukunft an.

Den Laufpaß kriegte Einsteins Albert
von Englands Arbeiterpartei
(Nun hat auch er sich ausgealbert,
sein Ruhm geht — relativ — entzwei).
Gen Bayerns Grenze zieht zusammen
'ne Mordsarmee der Herr aus Wien.
Man sieht. es steht total in Flammen
der Dollfuß-Starhembergsche Spleen. . .

Was Adolf Hitler stets verkündet
in seinen Reden aller Welt,
hat sich erfüllt: es steht verbündet
ein Deutschland, das zusammenhält!
Mag ringsum Haßgesang erklingen:
Wer ewig lügt, bleibt ewig Tor!
Uns trägt auf weiten, starken Schwingen
ein neuer Geist zum Licht empor!

Germanicus.

---

* **Großdeutsche Kundgebung am Sonntag.** Die erste großdeutsche Kundgebung der Alt-österreichisch-Deutschen Interessengemeinschaft im Dortmunder Bezirk veranstaltet die Ortsgruppe Mengede am morgigen Sonntag im Westfalenhof Kaffsack. Aus der Notwendigkeit heraus, der Bevölkerung von Mengede von dem Kampfgeist der Interessengemeinschaft ein Bild zu geben sowie die Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche zu beweisen, ladet die Gemeinschaft alle ihre Freunde und Gönner ein. Herr Landtagsabgeordneter Franz Land wird die Weihe der Fahne vornehmen. Als Redner erscheinen Bundesdirektor Dr. Schwarz und Bundespräsident Major a. D. Ritter von Hollidt. Unter Mitwirkung des Musikzuges IIB (Leitung H. Klaus) wird im Vereinslokal Knoch von 14—15 Uhr der Empfang der auswärtigen Vereine erfolgen. Der Festzug beginnt um 15¼ Uhr. Er nimmt seinen Weg durch die Haberland-, Georg Hallermann-, Ammer-, Hugo-, Siegburg-, Castroper-, Freihof-, Williburgstraße zum Festlokal Kaffsack. Es wird gebeten, zu flaggen.

* **Der Kindergottesdienst** der evangelischen Kirche machte seinen üblichen Herbstausflug. Es ging durch den Volkspark nach Schröder in Groppenbruch. Nach dem Kaffeetrinken wurde munter gespielt. Viel zu schnell verging die Zeit. Herr Pastor Dr. Stenger hielt eine Schlußandacht, wozu die Kinder mit ihren frischen Stimmen ihre Gesänge erschallen ließen. Mit wehenden Wimpeln und frohen Liedern zogen dann die Hunderte von Kindern, begleitet von einer Anzahl Erwachsener, durch Groppenbruch zur Mengeder Kirche, wo zum Abschluß noch gesungen wurde: „Nun danket alle Gott!"

* **Neue niederländische nationalsozialistische Zeitung.** Die niederländische national-sozialistische Partei, Leiter Major C. J. A. Kruyt, Heemstede bei Haarlem, die bereits über einen großen Anhang verfügt, hat die Herausgabe eines eigenen Parteiorgans beschlossen und den Verleger des Dattelner Anzeigers mit dem Druck und Verlag betraut. Dieser Verlag hat den Auftrag angenommen und prompt ausgeführt. Die erste Nummer, die uns vorliegt, enthält das nationalsozialistische Programm, welches sich mit dem Programm Adolf Hitlers deckt. In einer Reihe deutscher Städte befinden sich bereits Ortsgruppen und Sturmabteilungen. Aus dem übrigen Inhalt geht hervor, daß es die höchste Zeit ist, daß auch in Holland der Nationalsozialismus zur Geltung kommt. Probenummern sind kostenlos zu haben beim Verlag: De Nederlandsche Nationaal-Socialist, Datteln i. W., Hafenstr. 6.

* **Gelddiebstähle auf den Wochenmärkten.** Mehrere Fälle von Gelddiebstählen sind in letzter Zeit auf den Wochenmärkten vorgekommen. Die Täter nutzen ein entstehendes Gedränge. das sie oft selbst hervorrufen, aus und entwenden den Marktbesucherinnen die Geldbörse. Die Kriminalpolizei mahnt alle Marktbesucher zur Vorsicht.

* **Einweihung der Jugendherberge Hilchenbach im Sauerland.** Es war eine große Festgemeinde, die sich am 3. September hoch über der Stadt Hilchenbach auf dem Galgenberg zusammengefunden hatte, um die neue Jugendherberge einzuweihen. Allzulange hatten die Wanderer einen Bogen um den Ort geschlagen, weil dort keines richtigen Bleibens mehr war. Nun aber steht ein prächtiger und doch wieder schlichter Bau dort, würdig des Mannes, der das deutsche Jugendherbergswerk zu seiner stolzen Höhe geführt hat: des bisherigen Verbandsgeschäftsführers W. Münker, den Pflichttreue am neuen Sitz des Reichsverbandes Berlin festhielt. Es war eine Notwendigkeit und ein Stück Dankbarkeit, daß der Gründer des Jugendherbergswerkes und heutige Ehrenvorsitzer Richard Schirrmann, Altena, der im braunen Ehrenkleide (Unterbannführer im Stabe der Reichsjugendführung) erschienen war, mit Worten wärmster Anerkennung und Treue die Leistungen und Verdienste dieses Mannes um Jugend, Volk und Vaterland ins rechte Licht setzte. Es war nicht anders zu erwarten gewesen, daß Münker in seiner bekannten Bescheidenheit jede Ehrung seiner Person durch Benennung der Jugendherberge nach seinem Namen ablehnte. Es war eine unvermeidliche Notwendigkeit der Zeit, daß Hilchenbach, die Reichsgeschäftsstelle des Jugendherbergswerkes, die Münker bis zu seinem Ausscheiden ehrenamtlich geleitet hatte, an Berlin abgeben mußte. — Das große Haus hat Raum für 60 Betten und viele Notlager und ist ganz im Freiwilligen Arbeitsdienst errichtet worden. Ein volles Jahr lang haben 20—30 junge Deutsche hier mit Fleiß und Liebe unter erschwerten Verhältnissen gearbeitet und damit ein unvergängliches Denkmal für die deutsche wandernde Jugend geschaffen. Es ist nur zu bedauern, daß der Betrieb erst im Frühjahr 1934 eröffnet werden kann, denn die ganze innere Ausstattung mit Betten und notwendigem Zubehör fehlt noch. Da reiche Gönner selten geworden sind, muß der notwendige Ausbau mit kleinen Gaben versucht werden. Jede Spende ist eine Gabe für die wandernde deutsche Jugend und wird mit herzlichem Dank angenommen (Gau Sauerland-Münsterland, Iserlohn, Postscheckkonto Dortmund 3724).

Bodelschwingh

* **Blumenschau.** Die vom evangelischen Arbeiterverein veranstaltete Blumenschau mußte bekanntlich auf den 9. und 10. September verschoben werden. Sie wird nunmehr heute nachmittag 5 Uhr in den Räumen der Wirtschaft Wiemann vor einem Kreis geladener Gäste eröffnet und ist dann bis Sonntag abend 7 Uhr zur Besichtigung frei. Sonntag morgen erfolgt die Oeffnung nach dem Gottesdienst. Etwas Besonderes dürfte der Kinder-Blumenkorso werden, der um 2,30 Uhr von Staupendahls Hof aus durch den Ort geführt wird. In dem Zuge werden historische sowie Bilder aus der Märchenwelt gezeigt. Um 5 Uhr ist in den Anlagen der Wirtschaft Wiemann eine Familienfeier, bei der der evangelische Posaunenchor und der Männergesangverein „Frohsinn" mitwirken. Da der Eintritt zu allen Veranstaltungen frei ist, rechnen wir mit einem starken Besuch, der den Verein für seine Bemühungen belohnt.

Schwieringhausen

* **Im Silberkranze.** Die Eheleute Landwirt Wilhelm Menken, Schwieringhausen, feiern am heutigen Samstag, dem 9. September das schöne Fest der Silberhochzeit. Wir gratulieren!

Dortmund

* **Westfälisches Dichtertreffen in Dortmund.** Wir weisen auf die heute abend um 8,30 Uhr im Festsaal des Alten Rathauses am Markt stattfindende Feier des Dichtertreffens hin, bei der eine Anzahl bekanntester, aber auch einige unbekannte Dichter Gaben ihres Schaffens bieten werden. Der Eintritt ist kostenlos.

* **Bunte Abende im Dortmunder Stadttheater.** Das Dortmunder Stadttheater veranstaltet vor Beginn seiner diesjährigen Spielzeit am 26. September an den drei kommenden September-Sonntagen: 10. 17. und 24. September, jeweils 20 Uhr, bunte Abende, die als Werbeveranstaltungen für das Stadttheater gedacht sind. Den ersten Abend bestreitet das Solopersonal der Oper und das städtische Orchester. Sonntag, den 17. September gelang u. a. die heitere Szene „Zum 11. Male gleichgeschaltet", das Drama einer Unterlassung von Herbert Roden, zur Aufführung. Eintrittspreise: 30, 50 und 75 Pfg. Vorverkauf an der Theaterkasse am Hiltropwall drei Tage vor der jeweiligen Veranstaltung in der Zeit von 10—14 Uhr.

* **Verbilligte Eintrittskarten zur Braunen Messe.** Zahlreiche telefonische Anfragen beim Verkehrs- und Wirtschaftsamt der Stadt Dortmund lassen erkennen, daß in weiten Kreisen noch Unklarheit über den Bezug von verbilligten Eintrittskarten im Wege der Sammelbestellung besteht. Es wird deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die verbilligten Eintrittskarten an einem beliebigen Tag während der ganzen Messedauer benutzt werden können. Die Inhaber von Vorzugskarten sind in keiner Weise gezwungen, mit ihren Vereinen oder sonstigen Organisationen, durch die sie die Karten bezogen haben, die Messe geschlossen zu besuchen, sondern jeder kann einzeln die Messe aufsuchen. Bestellungen nimmt das Verkehrs- und Wirtschaftsamt, Dortmund, Stadthaus, Zimmer 151, Fernsprecher 201 11, Nebenanschluß 2090, nach wie vor entgegen.

* **Die Künstler des Dortmunder Stadttheaters stellen sich vor.** Der Heldentenor der Dortmunder Oper, Fritz Zohsel, der gebeten wurde, etwas über seinen Werdegang zu erzählen, schrieb uns folgendes: „Ich wurde in Stuttgart geboren, siedelte aber später nach München über. Am ersten Mobilmachungstag 1914 meldete ich mich freiwillig ins Feld, verbrachte 38 Monate in sibirischer Gefangenschaft, die ich mit meiner gelungenen Flucht 1918 beendete. Seitdem gehöre ich dem Theater an. Anfangs sang ich in Berlin in der Operette, wechselte dann zur Oper und komme über Chemnitz, Leipzig, Staatsoper Dresden nach Dortmund. Am hiesigen Theater gastierte ich 1930 als Lohengrin. Jetzt freue ich mich, mich ganz im Sinne unseres Führers Adolf Hitler für das Dortmunder Stadttheater einsetzen zu können." In der Eröffnungsvorstellung wird Herr Zohsel die Partie des Florestan singen.

MAGGI's WÜRZE SUPPEN FLEISCHBRÜHE

Deutsche Qualitäts-Erzeugnisse

Rettet Euer Stadttheater!

Der Lustspieldichter Leo Lenz, der mit seinem humorvollen Werk „Die Verlobung im Fasching" hier zur Aufführung kommt, schreibt zum Beginn der Dortmunder Theaterspielzeit:

„Das ist das Herrliche am Geiste der neuen Zeit: wenn heutzutage Staat und Stadt sich um ihre Theater kümmern, so ist das keine kalte bürokratische Bevormundung, sondern eine warmherzige liebevolle Fürsorge. Als Bild sehe ich es so: weit geöffnete Arme strecken sich uns entgegen, und wir alle, die Kinder Thaliens, sowohl die heiteren als die nachdenklich gestimmten, stürzen sich gerne in diese Arme. Nur reinen Gewissens muß man dabei sein."

Werdet Mitglied der Deutschen Bühne!

Bi us te Hus.

Plattdütsche Eck fö Mengen un Ümgiegend.

(Nachdruck verboten.)

Mien leiwe Redaktör! (33

Nu fängt för Dienen Baukladen dat Geschäft wier an. De Blagen meit wier in de Schaul un de Imännkes goaht met de Leygriffels schlecht üm, un Stümmkes well de Schaulmester nit seihn. Düetmoal het de Menschen bi us es moal met'm Ferienwiär druopen. Un de Mäuers künnen de Blagen för de Düör jagen un härren se nit dän ganzen Dag üm de Bäen. Dat was auk wat wert. Dat schäune Wiär hiet de Buren vüranhuolpen un de Soatplaug gäeht all im Fell. Hier un doa rlickt kräftig noah Graunert un de bloan Odenwälder sind auk all drut. Wann de Eärappeln nit so dick sind, at in anner Joahren, se sind gesund, dat es de Hauptsak. Un dann sind se propper un me brukt dann noahiär im Fräuhjoahr nit ne ganze Kar Driet ut'm Keller te schloan, wä me metkoft un met betahlen mocht. Oawer doa kann de Liewerant auk nit vüer. Läeder hew ek all wier op miene Feldspazäergäng faststellen mocht, dat Lüe, wä nit seit het doch ernten wollen. De Spitzbauerig gäeht wier los. Aetwas Järger het de Buer also ok bim schäunsten Wiär.

Wippstiädt was auk verreist un hiet wat beliäwt, wat auk met'm Garn un Stiählen te daun hiet. Sien Frönd hiet en grauten Bomhuof, wä utwärts van en kleinen Münsterlänner Städtken liet. Jedes Joahr, wann de September kömmt, besinnt sik de Mester op sienen Frönd un frögt op ne Kart an, wä't iähm göng. Dä Frönd verstäeht den Wenk met däe Froagkoart un wann de Biären un Prumen riept, kömmt de alljöhrlike Inladung.

Un de Mester schnallt sik en paar Säck op sien Rad un gondelt los. Nu hiet hä gar käen Orientierungsvermüegen un ächter Gegrafäe ungenügend im Tügnis stoahn. Hä kann hunnertmoal deselbe Reis' maken, maut oawer jedesmoal wier noahm richtigen Wiäg froagen. De Schiller, wä van Dag üewerall för de Autos opgehangen sind, süht un fröegt hä nit. Dat mocht ek vörutschicken. En butzendmoal was hä all im Bomhuof van sienen Frönd wiäst, oawer alläen wierfunnen här hä ne nit. At hä muorgens anfangen woll te plücken, kunn sien Frönd nit metgoahn un de Blagen, wä hä här metschicken kunnt, mögen in de Schaul. „Du büs doch käen Kind mäh", sag de Mann, at hä Wippstiädt losschicker.

Un doch foll de Mester harin. Hä har sik van de Beschriebung en Prumenbaum miärkt, wä tiegen de Poart stonn. Un at hä gloft, an Oart un Stier te sien, har hä en ververkahrten Schlüettel, wußt sik oawer te helpen un klomm üewer de Hieg. Aerst probäer hä es moal un dann gengt los. Kum har hä de äersten paar Gröpschen vull im Kuorf, doa kriet hä van ächten enen üewert Krüez getrocken, dat iähm de Funken ut de Augen sprüngen. Un dann stuort sik en zwäehunnertpünniger Käerl op iähn un brüller: Endliks het wi däen Spitzbau! Sogar en Sack hiet hä sik metbracht! Un wann de Mester ok anfangs de Spieg wäegbläew un de Sproak versagt. kam hä doch schier wier tau sik, at hä däen Knüppel taum twedden moal tespüeren kräeg. Un nu klöerer sik de Sak op. Unner fortwährendem Schuren van sien maltretäerten Rüegstrank vertallt hä, wu hä hier in den verkahrten Bomhuof geroan wöer. Un met de Inladungskart van sien Frönd kunn hä sik utwiesen. „Mann", sag de Besitzer, „dat här bäus för ink aflaupen kunnt! Oawer de Spitzbäuerig es auk hier te arg." Na, de Mester kräeg at Schmerzensgeld twäe Kuorf vull Prumen un en halwen Zentner Pund-biären. Un oabends kam de starke Mann un entschülliger sik sogar. Wat kann me mehr verlangen. Am annern Muorgen oawer mocht de Frönd doch met, alläen truer Wippstiädt sik nit, den richtigen Garen te finnen.

Gemeis' ut annermanns Garen halen, dat sall wuohl noch fak vüerkommen. Bumsmeier oawer här sik boall ut Utkenntnis en Räehbuck ut ne früembe Jagd halt. Hä was in en unbekannt Revier at Gast. De Jagdhäer beschräew iähm den Wiäg noah en Hauchsitz. Bumsmeier verlöpt sik un bestiegt im guden Glauwen ne Kanzel in de noahberlike staatlike Jagd. Richtig kam iähm auk en Buck. Oawer hä was Bumsmeier te minn un dorüm holl hä däen Schüet im Lauf. Un dat was sien Glück At hä üm acht Uhr ünnerwiägens noahm Duorp gong, begiegnet iähm de staatlike Förster. Ahnungslaus vertallt iähm Bumsmeier, wo här siätten hiet un dat hä här en Buck scheiten kunnt. „Mann, doa het se oawer Glück hat!" Un Bumsmeier foll boall op'n Rüeg at hä vernahm, dat hä midden in de staatlike Jagd wiäst was. Sau kann en Mensch met'm besten Gewietten taum Spitzbau wären.

Wi Menschen sind alle käene Engel. Oawer in Köln. doa herer enner Engel, was oawer käenen. Hä leit sik van de Handwerkskammer för hunnertdusend Mark en Hüsken bauen, betüger ok in ne Urkunde, dat dat Hus ne Denstwuohnung wöer. So stonn't schwat op witt. Un doamet dat Popierken nümmes mäh te seihn kräeg, leit hä't in däen Grundstäen muren. Doa — dacht hä — kann't lang liegen. Un at ne Tied verbie was, doa sag hä, „Dat Hus es mien!" Oawer van Dag gäeht me alles gehörig op'n Grund. Un dat däen se in Köln wörtlik. Se gengen in'n Keller, höchten däen Grundstäen un fünnen dat Popierken. Dat här sik de Engel doch nit dacht.

Mien leiwe Redaktör. Max un Moritz, däe beiden kennst du ut Fr. Busch siene Beiter at en paar lustige Jungs. Däe mein ek düetmoal nit, sonnern twäe Jesels, wä en Klüngelkärl vör sienen Wagen har. Düese Jesels härren fräuher annere Namen. Se drüegen deselben Namen, at twäe gesochte Rächtsanwälte, wä doamoals noch in use Stadt wuohnen. Van Dag sind de beiden nit mäh doa. De Klüngelkäerl har en Prozeß verluoren un verdanker dat noah siener Meinung de beiden Afkoaten. Uem se te iärgern, dost hä siene Jesels noah iähr üm. Un jedetmoal, wann hä an dat Büro verbiesauer, dann reip hä „Franz, du fule Oas, wost du wuohl trecken. Alies, sast es seihn, wat du gliks Wäms kriest!" Dä Häerns feihlen sik beläedigt un nu soll de Wiedertäufer noch äenmoal harin. Un sau hiet de Jesels wier Max un Moritz. Also komm nit op däen Gedanken, dienen Redaktiaunsrühn Amadeus te raupen, wann wi us es bäus wären sollen.

Soaterdag es Blaumenfest in Bolschwingh. Gerade liäs ek, dat se op de brune Messe auk sone Sak optrecken wellt. Oawer Bolschwingh kömmt im Abc vör D. Wat doch nit alls noahgemakt wät!

Mien leiwe Redaktör! Düese Dag hew ek de Lüe fotografäert sein, wä sik im Utlann ophoalt un van doa ut giegen Dütschland stänkert. Ek hew doa Hansmann vermißt, wä doch auk unner dä genannt was, wäe't Bürgerrächt afgesprucken wären soll. Hä käem im Abc noah bi Hölz.

Politik? Dat alljöhrlik fällige Revolutiäunken. Amerika es bang för sien Geld un schickt Schiepkes noah Cuba, un in deselbe Tied es Amerikas Afgesandten in London te gang un well de Afrüstungskonferenz doch noch schmieten. De Belgier makt de Franzausen dat Festungsbaun noah trotzdäem at use Hitler iähn nu all en paarmoal ganz genau sagt hiet, wi wellt in Friär geloaten werden. Un in Wien wackelt de Dollfuß auk all verdächtig.

Dien Amadeus.

Aus Westdeutschland

Westfalentag 1933

Am Samstag und Sonntag, 16. und 17. September in Münster

Der Westfalentag, eine große Veranstaltung landsmannschaftlicher Verbundenheit, findet in Münster statt. Die Leitung des Tages liegt in Händen der Landesstelle für Westfalen und Lippe des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Diese hat die Durchführung der gesamten Veranstaltung der Gaupropagandaleitung Gau Westfalen-Nord der NSDAP. übertragen. Anfragen und Auskunft erteilt daher die Gaupropagandaleitung, Telephon Nr. 242 71, Annette-von-Droste-Hülshoff-Allee 25.

Sinn und Zweck der Veranstaltung ist: Pflege des Heimatgedankens und Wahrung der Kulturgüter der landsmannschaftlichen Volksteile ist grundsätzliche Voraussetzung für die Liebe zum großen deutschen Vaterland und notwendiger Bestandteil des nationalsozialistischen Gedankengutes. Dieser Gedanke wird beim diesjährigen Westfalentag zum ersten Mal in ganz Deutschland in die Form einer Großveranstaltung umgegossen.

Aus dem Programm sei folgendes noch mitgeteilt: Am Samstag, 16. September, findet abends 20 Uhr ein Westfalenabend im Schützenhof in Münster statt, mit Darbietungen ureigenster westfälischer Art. Am Sonntag, 17. September, findet eine Kundgebung in der Münsterlandhalle statt um 11 Uhr, bei welcher der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Freiherr von Lüninck, spricht und als zweiter Redner der weit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes bekannte Führer des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Steinacker, Kärnten.

Am Nachmittag findet eine Massenkundgebung auf dem Hindenburgplatz statt, bei der ein Mitglied der Reichsregierung sprechen wird. Abends werden in der ganzen Stadt Lambertusfeiern sein.

Es ist Aufgabe eines jeden Westfalen, sich an diesem Tage zu beteiligen und für die würdige Ausgestaltung des Tages beizutragen.

Zum Westfalentag werden von allen Bahnhöfen Westfalens Sonntagsrückfahrkarten mit Gültigkeit vom 16. September, 0 Uhr, bis 18. September, 12 Uhr, ausgegeben. Die Rückfahrt darf am 16. September nicht vor 12 Uhr angetreten werden.

Landeshauptmann Dr. Dieckmann in den Ruhestand versetzt

Münster. Die Pressestelle des Oberpräsidenten teilt mit: Unabhängig von der Nachprüfung der gegen den Landeshauptmann Dr. Dieckmann wegen seiner Amtsführung erhobenen Vorwürfe hat der Preußische Minister des Innern den Landeshauptmann Dr. Dieckmann in den Ruhestand versetzt.

Freispruch im Nordhorner Prozeß

Strafrechtlich nicht zur Verantwortung zu ziehen

Nordhorn. In dem Prozeß gegen den früheren Bürgermeister von Nordhorn, Henn, und den früheren Sparkassendirektor Stöppel wurden beide Angeklagten von den ihnen zur Last gelegten Straftaten freigesprochen. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, daß zwar durch die Tätigkeit der Angeklagten der Stadt ein Schaden entstanden sei, doch könnten sie hierfür strafrechtlich nicht zur Verantwortung gezogen werden. Der Staatsanwalt hatte gegen Bürgermeister Henn wegen Untreue in zwei Fällen eine Gefängnisstraße von 10 Monaten und gegen den Sparkassendirektor Stöppel eine Gefängnisstrafe von einem Jahr beantragt.

Ruhrsiedlungsverband schlägt vor:

Reichsautobahnen durch das Industriegebiet

Verlängerung der Autobahn Köln—Bonn über Düsseldorf nach Norden
Berührung der Industriezentren — Billige Lösung

In einer beim Ruhrsiedlungsverband abgehaltenen Besprechung mit den Vertretern der zum Verbandsgebiet gehörigen Stadt- und Landkreise wurde die Planung der Reichsautobahnen innerhalb des Verbandsgebietes erörtert. Von der Verbandsleitung wurde zunächst eine Uebersicht über die bisherigen Planungsarbeiten gegeben, der wir folgendes entnehmen:

Der Siedlungsverband hat schon etwa 1925 im Anschluß an die Planung der Rheinprovinz für die jetzt ausgeführte Autobahn Bonn—Köln die Fortsetzung bis zum Verbandsgebiet und den Anschluß an das Verbandsstraßennetz in den Bereich seiner Planungen einbezogen. Während zunächst nur eine Fortsetzung bis Essen und Duisburg geplant war, wurde im Laufe der weiteren Bearbeitung die Möglichkeit vorgesehen, die Autobahn in Richtung Amsterdam und Hannover weiter fortsetzen zu können. Bereits 1930 war die Planung im wesentlichen festgelegt; sie deckte sich im ganzen mit dem jetzigen Programm zweier Hauptstrecken der Reichsautobahnplanung, nämlich der Linie Aachen—Industriegebiet, Hannover — Berlin mit Abzweig zu den Hansestädten und der Linie Amsterdam—Köln, Frankfurt—Süddeutschland.

Der Verband schlägt nunmehr folgende Linienführung vor: Verlängerung der Autobahn Bonn—Köln über Düsseldorf nach Norden, Durchstoßung des Industriegebietes an der Stelle des geringsten Widerstandes zwischen Duisburg-Hamborn und Oberhausen, sodann Abbiegung nach Osten als Tangentialstraße zu dem gesamten jetzigen Industriegebiet, etwa in der Emscherlinie, wobei die Linienführung nach Möglichkeit an die großen wirtschaftschaftlichen Zentren herangebracht werden soll. Die Führung im Osten des Verbandsgebietes wird davon abhängen, ob die Linienführung Münster berühren soll. Von Oberhausen bezw. Sterkrade soll der Abzweig nach Amsterdam auf der rechten Rheinseite bis etwa Wesel geführt werden.

Dieser Vorschlag vermeidet unnötige Steigungen, die wegen des größeren Brennstoffverbrauches unwirtschaftlich sind und höhere Unterhaltungskosten verursachen. Er erfaßt das Industriegebiet in allen seinen Teilen gleichmäßig und hat die kürzesten Anschlußstrecken von sämtlichen Industriegroßstädten aus.

Der Vorschlag des Siedlungsverbandes ist um viele Millionen Reichsmark billiger als die anderen von verschiedenen Stellen aus gemachten Vorschläge, nämlich einer Führung von Köln über Wuppertal und Hagen nach Berlin sowie einer Führung der Verbindung nach Holland von Köln aus auf der linken Rheinseite. Die Wuppertaler Linie steigt bis zu einer Höhe von etwa 270 Meter über N. N., hat zahlreiche Täler zu überqueren und erfaßt das Industriegebiet nur durch lange und schwierige Anschlußstrecken. Die linksrheinische Führung der Strecke nach Holland läßt den unmittelbaren Anschluß des Industriegebietes vermissen. Unter allgemeiner Zustimmung wurde beschlossen, die vorgesehene Planung im Benehmen mit dem Verbande örtlich nochmals durchzuprüfen und die Ergebnisse dem Generalinspektor für die Reichsautobahnen, dem die letzte Entscheidung zusteht, baldigst zu unterbreiten.

Westfalens Braune Messe

Eröffnung der Braunen Messe in Dortmund

Dortmund. Die nach langen und sorgfältigen Vorbereitungen zusammengestellte Braune Messe in Dortmund wurde Freitag vormittag in Anwesenheit des Landesbeauftragten Steinecker (Berlin), des Reichsleiters für das Messe- und Ausstellungswesen, des Gauleiters Wagner, des Polizeipräsidenten Schepmann und der Vertreter der beteiligten Behörden feierlichst eröffnet. Der Leiter der Messe, Steinecker, hob als Zweck und Ziel der Messen hervor, dem schwer daniederliegenden deutschen Mittelstand wieder zum Gedeihen zu verhelfen und mit dazu beizutragen, den deutschen Arbeitsmarkt wieder aufleben zu lassen. Als Reichsleiter des Messe- und Ausstellungswesens betonte Stabsleiter Jacob, daß er, der schon manche Messe und Ausstellung gesehen habe, überrascht sei über die große Leistungsfähigkeit Westfalens, die in dieser westfälischen Messe ihren Ausdruck finde

Auf den Zweck der Braunen Messe im allgemeinen eingehend, betonte er, daß derartige Ausstellungen nicht gemacht werden dürften, ohne daß die politischen Leiter des Gaues ihre Einwilligung gegeben hätten, damit die Gauleitung nicht in ihren anderen politischen Maßnahmen gestört werde. Bereits jetzt sei in allen deutschen Gauen die Bedeutung der Braunen Messe klar geworden, die dem deutschen Kaufmann, dem deutschen Handwerk, dem deutschen Bauer und der deutschen Industrie mit ihren Angestellten helfen wollten, um ausländische Erzeugnisse zugunsten der einheimischen zurückzudrängen und auch auf diese Weise dem unheilvollen Einfluß des Auslandes entgegentreten zu können, das gegen die deutsche Ware Propaganda mache. Gauleiter Wagner wies darauf hin, daß er gern die Schirmherrschaft über die Messe übernommen habe, schon aus dem einen Grunde, um jedes Anzeichen zur Förderung der Wirtschaftsbelebung aufzugreifen. Deutschland sei auf dem Wege zum Aufstieg und die Braunen Messen würden getragen von der gewaltigen Idee des Nationalsozialismus. Dann übergab Gauleiter Wagner die Messe der Oeffentlichkeit.

Geschäftsbelebung in der rhein.-westf. Eisenindustrie

Nach dem Bericht des Vereins deutscher Eisenhüttenleute pflegt in den Monaten Juli und August gewöhnlich Ferienstimmung auf dem Markt zu herrschen. In diesem Jahre läßt sich jedoch feststellen, daß sich der Beschäftigungsgrad im allgemeinen behauptet, ja sogar gegenüber dem Vormonat teilweise gebessert hat. Es darf dies wohl als deutliches Zeichen dafür gewertet werden, daß die Aufwärtsbewegung zu dem erhofften Dauerzustand geworden ist. Daran ändert auch der Umstand nichts, daß sich gegen Ende August das Zeitmaß der Belebung etwas verlangsamt hat und nach den bis jetzt vorliegenden Ausführungsaufträgen für den September wohl nicht mehr mit dem gleichen Versand wie im August zu rechnen ist. Der Auslandsmarkt war der Jahreszeit entsprechend still. Sondergeschäfte in Halbzeug und Oberbau vermochten gegen Ende der Berichtszeit das Gesamtergebnis etwas aufzubessern. Der Inlandsmarkt für Halbzeug, Formeisen und Stabeisen entwickelte sich weiter recht gut, so daß der August-Absatz voraussichtlich noch etwas über dem der Vormonats stehen wird. Das Auslandsgeschäft zeigte noch keine Belebung. Das Halbzeuggeschäft mit England blieb unbedeutend. Auf dem Formeisenmarkt war es der Jahreszeit entsprechend recht still, und bei Stabeisen erschwerten die Vorverbandsabschlüsse das Geschäft sehr. Nach leichten Oberbaustoffen war die Nachfrage aus dem In- und Auslande fortgesetzt äußerst beschränkt. Die Abrufe an schweren Oberbaustoffen durch die Reichsbahn erfolgten prompt. Auf dem Auslandsmarkt wurden fast ausschließlich Rillenschienen verkauft. Im warmgewalzten Bandwesen nahmen die Auftragseingänge aus dem Inlande weiter zu; das Ausfuhrgeschäft ließ dagegen nach wie vor zu wünschen übrig. In Großblechen gingen vermehrte Aufträge aus dem In- und Auslande ein, wogegen sich die ruhige Marktlage für Mittelbleche nicht änderte. Bei Feinblechen zeigten der Auftragseingang und der Versand im Vergleich zum Juli einen leichten zeitbedingten Rückgang. Der Auslandsmarkt war völlig leblos.

Blauer Vogel „fliegt" nicht mehr

Großschmuggler endlich erwischt — Nach zweimaliger Flucht hinter einer Dachluke aufgestöbert

Gladbach-Rheydt. Anfang dieses Jahres machte der „Blaue Vogel", ein schwergepanzerter Schmuggelwagen, im Grenzgebiet großes Aufsehen. Führer des Wagens war der Schlosser Alex Ohligs aus M.-Gladbach und als Unternehmer firmierte der bekannte Großschmuggler Heinrich Schommen aus Oedt. Die beiden Schmuggler hielten in verwegenster Fahrt durch den dichtesten Grenzerkordon durch, und von ihren „Heldenstückchen" flüsterten ehrfurchtsvoll alle Schmuggler des Grenzgebietes.

Bis eines Tages im Januar der schwer beschädigte „Blaue Vogel" in einer Düsseldorfer Garage aufgestöbert und Schommen festgenommen wurde. Auch Ohligs fiel kurz darauf den Beamten in die Hände. Trotzdem er bei der Festnahme erheblich verletzt wurde, gelang es ihm bei der Ueberführung nach Aachen doch, aus dem fahrenden Zuge zu springen und zu entkommen. Einige Tage später wurde Ohligs wieder aufgegriffen. Er wurde dem Gladbacher Gefängnis zugeführt, aber auch diesmal kam er wieder durch verwegene Flucht in Freiheit. Im Gefängnishof riß er sich von den Beamten los, und mit Hilfe in der Nähe bereitstehender Komplizen und seiner Frau gelang es ihm ein zweitesmal, in ein sicheres Versteck und von da nach Holland zu entkommen. Nicht minder verwegen entkam kurz darauf sein „Brotherr" Schommen, der mit einem Sammeltransport nach Gladbach gebracht wurde und bei der Ueberführung in den Gefängniswagen den Beamten einfach ausriß. Von Schommen fehlt seither jede Spur. Der Leichtsinn trieb aber jetzt Ohligs erneut in die Hände der Zollbeamten. Die Zollfahndungsstelle in Rheindahlen hatte in Erfahrung gebracht, daß er nachts verschiedentlich über die Grenze geschlichen war und sich einige Stunden im Hause von Verwandten in Poeth aufhielt. Unter Wahrung aller Vorsichtsmaßnahmen sicherten die Zöllner in den letzten Nächten dieses Haus. Als Ohligs tatsächlich erschien, wurde schnell Verstärkung herbeigeholt. Ohligs hatte aber Wind bekommen und schien entkommen zu sein. Erst nach langem Suchen stöberten die Beamten ihn hinter einer Dachluke des Hauses auf. Ohligs ergab sich in sein Schicksal und trat ohne Gegenwehr den Weg in das Gladbacher Untersuchungsgefängnis an.

Ueberraschte Einbrecher

Die Alarmvorrichtung funktionierte

Köln. In der verflossenen Nacht drangen zwei Einbrecher in das Lager einer Firma in der Richmodstraße ein. Sie brachen ein Loch in die Wand des Lagerkellers und gelangten so über die Treppe an eine Türe, deren Scheibe sie eindrückten. Im Laden packten sie Blusen und Wäsche im Werte von ca. 1000 RM. zusammen und entwendeten aus der Ladenkasse 3,50 RM. Da die Täter die Ware nicht durch die Scheibenöffnung befördern konnten, waren sie gezwungen, die Türe zu öffnen. Hierdurch setzte sich die unsichtbar angebrachte Alarmvorrichtung in Tätigkeit und weckte die auf der 2. Etage wohnende Familie des Geschäftsinhabers. Ohne sich durch Einschalten des Lichtes oder Hilferufe bemerkbar zu machen, wurde das Ueberfallkommando benachrichtigt, das sofort am Tatort erschien. Die überraschten Einbrecher verkrochen sich in einen neben dem Lagerkeller befindlichen kleinen Keller, der mit Kisten und Kasten angefüllt war. Erst nach gründlichem Suchen der Polizeibeamten war es möglich, die Täter zu stellen. Es handelt sich um zwei der Kriminalpolizei bekannte Einbrecher. Beide sind ohne feste Wohnung, arbeitslos und schwer vorbestraft.

An zwei Tagen 50 falsche Zweimarkstücke umgesetzt

Köln. In Königswinter wurden zwei Männer aus Köln festgenommen, die an einem Tage in Bonn und Königswinter etwa 50 falsche Zweimarkstücke vertrieben hatten. In der Wohnung des einen Fälschers wurden ein Glasbecken, einige Taschenlampenbatterien und ein kleiner Akkumulator vorgefunden. Die Gegenstände haben mit größter Wahrscheinlichkeit zum Versilbern oder zu Versilberungsversuchen gedient. Durch die Ermittlungen der Kölner Falschgeldstelle sind die Täter einwandfrei überführt.

Tragischer Tod eines Elfjährigen

Trier. Einem tragischen Tod ist der elf Jahre alte Sohn des Bergmanns Badh in Niederloshein zum Opfer gefallen. Das Kind weidete außerhalb des Ortes eine Kuh. Unglücklicherweise band es sich den Strick, an dem die Kuh angebunden war, mehreremal um den Leib. Plötzlich wurde die Kuh wild und rannte fort. Das Kind wurde zu Boden geworfen und zu Tode geschleift. Erst am Abend, als das Kind nicht nach Hause kam, fand man es noch mit dem Strick um den Leib leblos auf.

Spiel mit 5000 Volt

Alsdorf. Spielende Kinder erkletterten in Beggendorf in der Alexanderstraße einen Eisenmast der Hochspannungsleitung. Der fünfjährige Schaffrath aus Baesweiler kam dabei der 5000-Volt-Leitung zu nahe und stürzte auf die Straße. An den Folgen der erlittenen Brandwunden und Sturzverletzungen ist der Knabe kurz nach dem Unfall gestorben.

Devisenschieber gefaßt

Mülheim-Ruhr. Bei der Dedi-Bank wurde der Knecht Linn aus Arzen in Holland unter dem dringenden Verdacht der Devisenschiebung festgenommen. Linn hat in den letzten Wochen insgesamt 3000 RM. auf Grund von Reiseschecks bei deutschen Banken abgehoben.

35 Kommunisten festgenommen

Remscheid. Der Pol. Polizei gelang es, einen neu ins Leben gerufenen kommunistischen Propagandaapparat zu ermitteln und deren Tätigkeit lahmzulegen. Die Leiter der Zentralsammelstelle für die Flugschriften wurden festgenommen. Ferner konnte die Polizei eine ganze Reihe sogenannter Unterverteilungsstellen ermitteln. Insgesamt sind bisher 35 Personen festgenommen und staatsfeindlicher Umtriebe überführt worden. Unter den Festgenommenen befinden sich auch zehn Frauen. Beschlagnahmt wurden vier Vervielfältigungsapparate, mit denen nachweislich Hetzschriften hergestellt worden sind, ferner eine Schreibmaschine, Druckpapier und sonstige kommunistische Literatur.

Knigge im Auto

Automobilisten im Badekostüm

Oerlinghausen. Oeffentliches Aergernis erregten hier einige junge Männer und ein junges Mädchen dadurch, daß sie, nur mit Badehosen bezw. die Dame mit einem Badeanzug bekleidet, in einem Auto durch die Straßen der Stadt fuhren. Die Polizei hatte für diesen Scherz kein Verständnis und führte die Herrschaften zum Rathaus, wo ihnen wahrscheinlich durch einen Strafbefehl zu verstehen gegeben wurde, daß man sich in einem geschlossenen Orte in anständiger Kleidung zu bewegen hat.

Drittes Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 108. Samstag und Sonntag, 9. und 10. September 1933. 14. Jahrgang.

Lokales.

Dortmund-Mengede, 9. September 1933.

Die Heide blüht.

Weit vor den Toren der Stadt hat nun die Heide ihr rot, lila und violett schimmerndes Blütengewand angelegt. Die Heide begeht ihre Blütenfeier im Spätsommer. Rosig glüht sie auf unter verkrüppelten Kiefern, schlanken, weißstämmigen Birken und phantastischen Wacholdersträuchern. In weiten leuchtenden Flächen dehnt sich das dunkelgrüne Heidekrautgebüsch aus mit den Millionen Blütenglöckchen über dem sandigen Boden. Schmale, weißgelbe Pfade schlängeln sich wie helle Bänder hindurch. Unendlich weit spannt sich der blaue sonnenflimmernde Spätsommerhimmel darüber, selbst eine riesige, ins Unermeßliche wachsende Blüte.

Die Heide hat jetzt ihre hohe, köstliche Zeit. Tiefe Stille herrscht ringsumher. Nur die Bienen und Hummeln summen ununterbrochen ihre Melodie. Sie schwärmen von Blüte zu Blüte, hängen wie goldbraune Plüschbälle an den winzigen Glöckchen und saugen sich voll Honig. Ueberall haben sie ihre süße Kneipe, überall winkt ihnen der berauschende Becher. Die Luft ist gesättigt vom Blütennektar, der Wacholder gibt seine herbe Würze dazu, die reifen schwarzblauen Brombeeren mischen ihr Aroma hinein. Die Heide verschwendet sich in Duft und Feuer.

Hier ist die Einsamkeit zu Haus wie eine still waltende Gebieterin. Sie hat nicht die traurigen Augen der Verlassenheit. Sie ist friedlich und glücklich und behütet mit leisen Händen die Schönheit und den Reichtum ihrer Landschaft. Sie lauscht den ruhigen Stimmen der Heide. Heimlich klingt das Lied des Windes, der in den Birkenwipfeln blättert, einschläfernd tönt das Gesumm der Bienen. Nichts Grelles stört das geruhsam träumende Leben der Heide.

Der Wanderer, der hierher kommt, spürt die Einsamkeit der Heide wie eine erquickende Wohltat. Sie macht sein Herz frei von der lastenden Unrast des Alltags, sie zwingt es zum Herzen dieser blühenden Erde. Er streift mit trunkenen Augen kreuz und quer durch Gestrüpp und Gerank, erlebt das bräutliche Geheimnis des Blühens und Glühens der Natur, das aufgebrochen ist aus dem Geheimnis der Kraft Gottes.

---

* **Wichtig für Doppelverdiener!** Die Beratungs- und Schiedsstelle für Doppelverdienst beim Dortmunder Arbeitsamt gibt hiermit bekannt, daß von Montag, den 11. September d. Js. an die Sprechstunden wieder aufgenommen werden. In der Woche vom 11. bis 16. 9. wird sich die Beratungs- und Schiedsstelle zunächst nur mit den Volksgenossen befassen, deren Einkommen über 300.— RM. liegt. Es werden deshalb alle Doppelverdiener, die ein Einkommen in der erwähnten Höhe haben, aufgefordert, sich unter Vorlage eines ausgefüllten Fragebogens und sonstiger Unterlagen zu melden und zwar Zimmer 94 im Körnerhaus. Fragebogen sind bei den Hausmeistern, Eingang Westenhellweg und 1. Kampstraße zu erhalten. Die Behandlung aller Doppelverdienstfragen bei einem Einkommen unter 300.— RM. wird nach einem gewissen Zeitpunkt fortgesetzt. Die Sprechstunden der Beratungs- und Schiedsstelle sind von 8—12 Uhr täglich.

* **Reiterkampf Rheinland — Westfalen auf der Landwirtschaftl. Ausstellung Essen.** Eine landwirtschaftliche Ausstellung hat ihren Höhepunkt in den Reiterkämpfen der jungen Bauern. Auf der Landw. Ausstellung in Essen am 10. und 11. September wird die Spannung, die solche frische Reiterei auslöst, noch dadurch erhöht, daß Auswahlmannschaften der Provinzen Rheinland und Westfalen miteinander um den Siegeslorbeer kämpfen. Die Leitung des Turniers untersteht Rittmeister Däther, Krefeld. Die Schutzpolizei beteiligt sich mit einigen Schaunummern, bei denen die Pferde beweisen sollen, daß sie Schießen und Handgranatenplatzen ohne Mucken vertragen können. Auch die ländlichen Voltigierabteilungen werden durch ihre Künste die Besucher in Atem halten.

Rasche und mühelose Säuberung aller Geräte aus Holz, Glas, Metall oder Stein erreichen Sie durch Henkel's Ata. Auch zur Reinigung schmutziger Hände vorzüglich geeignet. Ata putzt und reinigt alles.

Das Arbeitsamt Dortmund im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Der mit aller Kraft geführte Kampf gegen die Arbeitslosigkeit hat im Monat August zu weiteren bemerkenswerten Erfolgen geführt.

Von der intensiven Tätigkeit des Arbeitsamtes zeugen die Vermittlungsziffern. So wurden vermittelt in Dauerstellungen im Juni 801, im Juli 1 094, im August 2 446; in kurzfristige Beschäftigungen im Juni 1 183, im Juli 1 583, im August 1 317. Im Monat August wurden also mehr als dreimal soviel Arbeitskräfte in Dauerstellungen vermittelt wie im Monat Juni.

Fast alle Berufsgruppen waren an der Besserung der Arbeitsverhältnisse beteiligt. So betrugen die Vermittlungszahlen in den wichtigsten Berufsgruppen in den letzten drei Monaten:

	Juni	Juli	August
Landwirtschaft	156	192	167
Bergbau	18	49	233
Industrie der Steine und Erde	10	13	21
Eisen- u. Metallindustrie	5	56	496
Baugewerbe	21	67	191
Holz- u. Schnitzstoffgew.	12	17	91
Ungelernte	46	119	266
Hauswirtschaft	349	358	494

Diese Vermittlungserfolge sind zum Teil auf eine konjunkturelle Besserung der Wirtschaftslage, mehr aber auf eine planmäßig betriebene rationellere Verteilung der Arbeitsplätze zurückzuführen. In zahlreichen Aufrufen und Zeitungsaufsätzen wurde zum Kampf gegen Schwarzarbeit und Doppelverdienst aufgefordert. Verhandlungen mit der Arbeitgeberschaft führten zu einer zusätzlichen Einstellung von Arbeitskräften, was zum Teil nur durch eine Kürzung der Arbeitszeit möglich gemacht wurde. So ist in der Eisen- und Metallindustrie durchweg die 40-Stundenwoche, im Bergbau das 20-Schichtensystem eingeführt worden. Arbeitgeber und Belegschaft haben in anerkennenswerter Weise Opfer gebracht, um hunderte von Volksgenossen in Arbeit und Brot zu bringen. Auch die Arbeitgeber anderer Wirtschaftszweige sind diesem Beispiele gefolgt und haben zu einer Ausweitung der Arbeitsplätze beigetragen.

Der gegen die Schwarzarbeit geführte Kampf hatte zur Folge, daß die Schwarzarbeit wesentlich nachgelassen hat. Zahlreiche Unterstützungsempfänger schieden aus der Fürsorge aus oder meldeten ihren Verdienst an. In nicht wenigen Fällen konnten an Stelle der bisherigen Schwarzarbeiter arbeitslose Volksgenossen in Dauerstellung gebracht werden.

Die Bekämpfung des volksschädlichen Doppelverdienstes hat ebenfalls in verhältnismäßig kurzer Zeit zu guten Erfolgen geführt. Die beim Arbeitsamt eingerichtete Beratungs- und Schiedsstelle für Doppelverdienst hat viel zur Aufklärung von Zwe felsfällen aber auch zur Bekämpfung des Dopvelverdienstes beigetragen. Zahlreiche Stellen konnten von Doppelverdienern freigemacht und mit Arbeitslosen besetzt werden.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist vor allem deshalb als erfolgreich zu bezeichnen, als in weit höherem Maße als bisher Unterstützungsempfänger in Arbeit vermittelt werden konnten. Insgesamt schieden 2 659 bei den 3 Unterstützungsarten aus. Die Zahl der Alu-Empfänger ging um 138, die der Kru-Empfänger um 581, die der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger um 1 940 zurück. Während früher vielfach Arbeitslose ohne Unterstützungsanspruch in Arbeit vermittelt werden konnten, hat sich das Verhältnis zu Gunsten der Unterstützungsempfänger verschoben. In dieser Tatsache kommt die intensive Arbeit des Arbeitsamtes sowie das zunehmende Verständnis der Arbeitgeber zum Ausdruck, durch Einstellung von arbeitslosen Unterstützungsempfängern eine stärkere Entlastung der öffentlichen Ausgaben herbeizuführen.

Die Zahl der Arbeitsuchenden im Dortmunder Arbeitsamtsbezirk beträgt zur Zeit 62 194 gegenüber 79 667 beim Höchststand der Arbeitslosigkeit am 15. März 1932. Der Rückgang beträgt also rund 17 500 = 22 Prozent. Die anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen belaufen sich jetzt auf 32 526. Seit der Höchstziffer der Wohlfahrtserwerbslosen von 44 789 am 1. Januar d. Js. ist diese Zahl um 12 263 = 27 Prozent zurückgegangen. Wenn die starke Vermittlungstätigkeit sich nicht in höherem Maße auf den Rückgang der Arbeitsuchendenzahl ausgewirkt hat, so liegt das daran, daß aus dem Heer der nichtunterstützungsberechtigten Personen zahlreiche Neuanmeldungen erfolgt sind, in der Hoffnung, daß auch diese Arbeitslosen bald wieder Beschäftigung finden. Seit dem winterlichen Höchststand der Arbeitslosigkeit in diesem Jahre ist die Zahl der Unterstützungsempfänger von 70 705 um 20937 auf 50 786 zurückgegangen.

Lokaler Sport.

Fußball

1. TuBV. Mengede — 1. Castrop-Schwerin.

Für die nunmehr der 2. Kreisklasse angehörenden Mengeder beginnen mit dem morgigen Sonntag die Meisterschaftsspiele. Schon im ersten Spiel treffen die Rot-Weißen auf einen nicht zu unterschätzenden Gegner. Der Schweriner Nachbarverein schlug sich in den vorjährigen Meisterschaftsspielen sehr gut und konnte den 3. Tabellenplatz belegen. Die Gäste verfügen über eine auf allen Posten gut besetzte Mannschaft, die großen Eifer und Kampfgeist an den Tag legt. Das vor der Spielsperre ausgetragene Gesellschaftsspiel beider Vereine sah die morgigen Gäste beim Schlußpfiff mit 5:2 als Sieger. Auch diesmal werden sie alles aufbieten, um die Punkte mit nach Hause zu nehmen. Nur unter Aufbietung allen Könnens ist es für die Mengeder möglich, ein annehmbares Resultat zu erzielen. Trotzdem erwarten wir die Heimischen als knappe Sieger. Anstoß 3,30 Uhr im Stadion Volksgarten. Vorher 1,45 Uhr spielen die 2. Mannschaften beider Vereine. Morgens um 10 bezw. 11 Uhr stehen sich auf dem Sportplatz an der Schulstraße die Schülermannschaften und 1a Jugend von Mengede und Brambauer gegenüber.

DJK-Sport

Am Sonntag, den 17. September beginnen die Meisterschaftsspiele. Die Mannschaft der Spielvereinigung Mengede spielt in der ihr zugeteilten 3. Kreisklasse und zwar in Gruppe 1 mit folgenden Vereinen: Castrop-Nord und Westfalia Ickern (WSV.), Siegfried, Bodelschwingh, Adler, Castrop-Rauxel, Wacker, Castrop-Rauxel, Roland, Castrop-Rauxel, Tus Merklinde. Viktoria, Habinghorst, Westfalia, Kirchlinde, Hellweg, Lütgendortmund (sämtl. lich DJK.), Tus Oespel (DT.).

Um in allen Fragen Klarheit zu schaffen, kommen alle Fußballer Sonntag nach dem Hochamt im Vereinshause zusammen.

Radsport

Der Radsportklub „Pfeil" Mengede veranstaltete am 3. September seinen letzten Vereinslauf. Es war die Strecke Mengede—Münster—Mengede (120 Kilometer) zu durchfahren. Am Start erschienen 12 Fahrer. Die Entscheidung um die A-Klassen-Meisterschaft fiel erst am Ziel. Schrader konnte erst im Endspurt seinen Rivalen Peraglie schlagen. Daß die beiden sich ein scharfes Rennen lieferten, zeigt die gefahrene Zeit, denn der 3. Fahrer traf erst 22 Minuten später ein.

Die Ergebnisse in der A-Klasse: 1. Schrader 3,40 Stunden, 2. Peraglie dichtauf, 3. Woytschak. B-Klasse: 1. Sobzak 4,02,20 Std., 2. Czysch 4,02,30, 3. Weinrauter.

Die Bergmeisterschaft, die am 20. August ausgefahren wurde, gewann Leo Peraglie in der Zeit von 6,45 Minuten.

Um die Vereinsmeisterschaft fahren die beiden Klassenmeister Schrader (A-Klasse) und Weinrauter (B-Klasse).

Eine Ferienfahrt durch Bayern.

Bruder auf, vom blauen Himmel
lacht die Sonne blank und rein.
Bruder auf, wir wollen wandern
heute woll'n wir fröhlich sein.
(Riedel.)

Ferientage wie in diesem Jahr mit solch blauem Himmel und solch lachender Sonne sind uns lange nicht beschert worden. Wer wird da zu Hause geblieben sein? Nicht derjenige, dem das Wandern einmal das Herz erhellt hat. Herr Twittmann, der Führer der vorjährigen Wanderung, ist auch in diesem Jahr wieder mit uns hinausgezogen in ein schönes Fleckchen deutscher Erde. München—Mittenwald—Garmisch-Partenkirchen—Füssen—Oberstdorf—Augsburg—Nürnberg—Würzburg, das ist in trockenen Namen der Weg unserer Reise. Tot waren sie noch vor kurzer Zeit, und jetzt tauchen beim Klang der Worte Erinnerungsbilder in reicher Fülle auf. Hundert Bücher und Bilder über das Gebiet wiegen den Wanderstecken nicht auf.

Bei der Besichtigung von Städten kommt es darauf an, das Gesicht derselben zu erkennen. Dazu ist bei kurzem Aufenthalt eine gute Führung unbedingt erforderlich. München wirkt durch die Wucht und Schönheit der Bauwerke aus dem letzten Jahrhundert. König Ludwig I. ist der Schöpfer des neuen Münchens, König Maximilian II. setzte die Bautätigkeit seines Vaters fort. Seit dieser Zeit erlebt die Stadt einen ungestörten Aufstieg. Es entstanden die Ludwig- und Maximilianstraße, das Maximilianeum, die Feldherrnhalle und die Propyläen. Von den vielen Museen haben wir nur die alte und neue Pinakothek mit Werken alter Meister besichtigt und das Deutsche Museum, für das man bei einem Besuch Münchens mehrere Tage ansetzen sollte. Bilder, Karten, Zeichnungen, Modelle, Apparate und Maschinen in natürlicher Größe zeigen die Entwicklung der Technik und der Naturwissenschaften. Viele Maschinen und Modelle sind bewegbar und können von den Besuchern in Betrieb gesetzt werden. An Hand der Modelle läßt sich die Entwicklung des Flugwesens, der Dampfmaschine und des Schiffahrtswesens verfolgen. Umfangreich ist die physikalische Sammlung. Leider war unsere Zeit zu knapp, um alles gründlich besichtigen zu können. Das Wahrzeichen der Stadt München bilden die beiden 99 Meter hohen Türme der Frauenkirche, eines spätgotischen Backsteinbaues aus dem 15. Jahrhundert. Sehr eindrucksvoll ist das Kriegerdenkmal, das die Namen der 13 000 gefallenen Münchener Kämpfer des Weltkrieges der Nachwelt überliefert. Wir sind hinausgezogen zum Schloß Nymphenburg, wir haben mittags vor dem neuen Rathaus Aufstellung genommen und uns das Spiel der 43 Glocken angehört und das Ritterturnier und den Schäfflertanz angesehen. Im Hofbräukeller mundet das Münchener Bier ausgezeichnet. Alle Eindrücke haften tief und fest und sorgen dafür, daß wir München nie vergessen.

In Nürnberg und Augsburg lernt man zwei Städte kennen, die dem 15. und 16. Jahrhundert ihr Aussehen verdanken. Ein Mauerkranz mit Wehrgang und Türmen, hohe gotische Kirchen, alte burgartige Häuser mit Erkern und Madonnen, alles überragt von der tausendjährigen Kaiserburg, das ist die ehemalige freie Reichsstadt Nürnberg. Hier lebten und wirkten Dürer, Hans Sachs, Peter Vischer, Veit Stoß, Behaim und Pirkheimer. Der Rundgang führt vom Bahnhof aus durch ein mächtiges Tor an der Mauthalle vorbei zum Adolf-Hitler-Platz mit dem Neptunbrunnen und dem Schönen Brunnen, der wie ein gotisches Türmchen aufragt. Die Frauenkirche und das Geburtshaus des Seefahrers Behaim lenken die Blicke auf sich. Man darf nicht versäumen, Rathaus, Dürerhaus, Sachshaus und die Kaiserburg zu besichtigen.

Eine schöne Stadt ist Augsburg. Hier interessiert vor allen Dingen das Kernstück aus dem 16. Jahrhundert mit der Klarheit in der Anlage der Straßen, mit den Häusern mit breiter Giebelfassade und mit Brunnen und Türmen. Die Maximilianstraße zieht sich breit und gerade durch die Stadt. Die Häuserfronten bilden eine geschlossene Wand, die von dem St. Ulrichsmünster abgeschlossen wird. Drei herrliche Brunnen sind in weitem Abstand auf dem Fahrdamm errichtet. Die Häuser, denen architektonischer Schmuck fehlt, erhalten ihr Gepräge durch die Bemalung. Heute ist die Farbe verblaßt. „Wie sehr aber muß das Straßenbild gewonnen haben, als es voll leuchtender Farbe widerstrahlte, voll mutwillig heiteren Lebens." Von der Maximilianstraße gelangt man in die Fuggerei, eine Armenstadt, die vor etwa 400 Jahren der Kaufmann Jakob Fugger für bedürftige Bürgerfamilien entstehen ließ. Ueberall legen die Anlagen und Bauwerke Zeugnis ab von dem einstigen Reichtum der Bürger; denn die reichen Bürger errichteten sie in der Zeit, als die politische Führung den Reichsstädten mit ihren Bankhäusern, deren Geld bisher die Welt regierte, entzogen und den Landeshauptstädten mit ihren Residenzen übertragen wurde. Jetzt trat München an Augsburgs Stelle. Um nichts an Ansehen einzubüßen, ließen die Bürger der Reichsstädte prächtige Häuser bauen. So haben die reichen Familien des 15. und 16. Jahrhunderts Augsburg und Nürnberg das Aussehen gegeben.

Die Tage, die wir den Stadtbesichtigungen widmeten, waren abwechselungsreich und interessant. Wer jedoch einmal die Berge in der Ferne gesehen hat, der atmet auf, wenn der Stadtlärm aufhört und Ruhe und Frieden der Bergwelt ihn umfangen. Tage voll Sonne und Zufriedenheit haben wir verlebt, als wir von Mittenwald aus einen Teil der Bayerischen Alpen durchwanderten. Unsere Begleiter auf dem Wege nach Partenkirchen waren die schroff aufsteigenden Felsen des Wettersteingebirges und ein Bach mit klarem Bergwasser. Hinter unserem Rücken ragte das Karvendelgebirge auf. Vor uns erhebt sich die Zugspitze, nach deren Gipfel unsere Blicke nun mehrere Tage lang gezogen wurden, immer wieder mit unwiderstehlicher Macht. Von Partenkirchen aus stiegen wir auf den Gipfel der Wank, wanderten zur Höllentalklamm und besuchten Eib-, Bader- und Riessersee. Nur eine Wanderung fehlt noch: die Besteigung der Zugspitze, die einer späteren Reise überlassen bleibt.

Das Wanderziel der nächsten Tage war zunächst Kloster Ettal, dessen prachtvolle Kirche mit großem Deckengemälde besichtigt werden darf und dessen Bier und Likör weit über die Klostergrenzen hinaus in gutem Ruf stehen, dann Schwangau und Füssen. Wir haben noch zwei der sogenannten Königsschlösser besucht: Linderhof und Neuschwanstein. Schloß Linderhof liegt im Walde versteckt im Graswangtal und ist von einem großen, gepflegten Park umgeben. Neuschwanstein ist auf einem aus einer Schlucht aufragenden Felsen erbaut. Beide Schlösser hat König Ludwig II., ein schwärmerischer Romantiker, errichten und nach seinen Angaben prunkvoll und verschwenderisch ausstatten lassen. Die Bewegtheit der Formen und die Fülle an Pracht und Glanz sind zu groß, als daß man vom Anblick befriedigt die Schlösser verlassen könnte.

Von Oberstdorf aus stiegen wir durch den Nebel, der das Tal bedeckte, auf das Nebelhorn. In mehr als 2200 Meter Höhe standen wir über den Wolken und konnten die Sonne voll auf uns einwirken lassen. Von Zeit zu Zeit jagte der Wind Nebel an uns vorüber und verdeckte den Blick der Sonne. Die Bergwelt ringsum hatte sich in einen Wolkenschleier eingehüllt. Ein kräftiger Wind setzte ein und befreite für Augenblicke diesen oder jenen Gipfel von der weißen Umhüllung. Dann wieder deckte ein Windstoß einen größeren Teil der Berge bloß. Ein schönes Spiel mit stets wechselnden Bildern vollzog sich vor unseren Augen. Das war wohl die schönste Stunde der ganzen Fahrt.

Gekräftigt an Leib und Seele und um viele Erlebnisse reicher fuhr die Wandergruppe der Heimat zu. Wir hoffen und wünschen, daß wir noch oft nach der blauen Blume Ausschau halten können.

W. Tetenborg.

Der „größte deutsche Afrikaner"

Zum 80. Geburtstag Hermanns von Wißmann, des Erforschers des schwarzen Erdteils

In der Zeit vom 8. bis 11. September feiert Bad Lauterberg im Harz als die Stadt, die den großen Afrika-Forscher Hermann von Wißmann ihren Bürger nennen durfte, Wißmanns 80. Geburtstag.

Am 4. September jährte sich zum 80. Male der Geburtstag eines großen Deutschen — des für die deutsche Kolonialpolitik einst so unentbehrlichen Afrikaforschers Hermann von Wißmann. Er, der schon so frühzeitig, im Jahre 1905, vom Schauplatz dieser Erde abtrat, erlebt die Feiern freilich nicht mehr, aber die Nachwelt gedenkt seiner großen Taten, sie werden für uns nicht verweht und nimmer vergessen sein. Hat er doch das Ansehen Deutschlands in sieghaftem Sturm nach vorn getragen, in den Augen aller Völker ist durch ihn Deutschland, deutsche Wissenschaft und Afrikaforschung ein festumschriebener Begriff geworden.

Hermann Wilhelm Leopold Ludwig Wißmann, wie sein voller Name lautete, wurde am 4. September 1853 in Frankfurt a. d. Oder geboren. Sein Vater war Regierungsrat — und so war es kein Wunder, wenn auch der Sohn eine Beamtenlaufbahn ergreifen sollte. Aber es kam, wie immer in solchen Fällen, ganz anders, als der Vater gewollt hatte und es sich vielleicht auch der Sohn selbst vorstellte. In Erfurt ging er zum erstenmal zur Schule, dann in Kiel, schließlich in Berlin. Die Beamtentätigkeit seines Vaters brachte diesen häufigen Wohnungswechsel mit sich. Und dann kam im Jahre 1870 der Krieg! Der junge Wißmann, erst 17jährig, meldete sich sofort als Freiwilliger, — aber er wurde zu seinem tiefen Schmerz wegen seiner Jugend nicht angenommen. Doch der Wunsch, Offizier zu werden, hatte sich nun einmal in ihm festgesetzt, nichts sollte ihn davon abbringen, diesem Herzenstrieb nachzugeben.

Nach Absolvierung des Kadettenkorps und der Kriegsschule wurde er schon im Jahre 1874 Offizier. Und was für ein Offizier war er! Allgemein hieß er nur der „tolle Leutnant", denn stets war er zu allerlei jungenhaften Streichen, zu toller Ausgelassenheit und verwegenem Uebermut aufgelegt, stets war er dabei, wenn es galt, etwas vom Stapel zu lassen. Der junge Wißmann tobte sich aus. Auch hier erfüllte sich das ungeschriebene Gesetz, daß die Großen der Weltgeschichte in ihrer Jugend stets ausgelassen waren, mitten drin im Kampf und Spiel, echte Jungens mit allen Fehlern und Stärken, Kameraden unter Kameraden, Freunde unter Freunden. Wir brauchen nur an Bismarck zu denken, um dieses Gesetz bestätigt zu finden. Schon in der Schule bildete sich bei ihm ein starkes Interesse für Geographie und Geschichte heraus, so daß er oft zur Aufregung der Lehrer und nicht minder seines Vaters die anderen Fächer großzügigst vernachlässigte.

Da trat im Jahre 1879 das Schicksal in Gestalt des bekannten Afrikaforschers Dr. Pogge in den Weg. Dieser, der Forschungsreisen im Dienste der Deutschen Afrikanischen Gesellschaft unternahm, erzählte nun dem atemlos Lauschenden von Afrika, von seiner noch meist unerforschten Wildheit, seinen Tieren und Menschen, seinem Busch, seinen Steppen und Urwäldern. Da war es um Wißmann geschehen. Auf seinen zaghaft geäußerten Wunsch, einmal dorthin zu gelangen, ging Dr. Pogge, dem der junge Brausekopf gefiel, überraschenderweise ein und stellte ihm in Aussicht, daß er ihn der Afrikanischen Gesellschaft als Begleiter der nächsten Expedition, die im folgenden Jahre losgehen sollte, vorschlagen werde. Freilich, zwei große Schwierigkeiten wären zu überwinden: 2 Jahre Urlaub vom Heeresdienst zu erhalten und sich innerhalb eines Jahres die Fähigkeiten anzueignen, die die Afrikanische Gesellschaft bei einem jungen Afrikaforscher voraussetze. Der „tolle Leutnant" ging stürmisch darauf ein — und tatsächlich gelang es ihm mit List und Tücke, die ersehnten zwei Jahre Urlaub zu bekommen, was übrigens nur ging, da sein Onkel ein Schulkamerad des derzeitigen Kriegsministers von Kameke gewesen war! Der anderen Schwierigkeit, Aneignung der medizinischen, geographischen und meteorologischen Kenntnisse, wurde Wißmann in sieghaftem Fluge Herr.

Und so war er denn bestens gerüstet, als es am 19. November 1880 losging, nach Afrika, zum „schwarzen Erdteil" mit seinen Geheimnissen, Rätseln und Ungeheuerlichkeiten. Mitte des nächsten Jahres, am 3. Juni 1882, war es dann soweit, da begann die Expedition ihren beschwerlichen Weg,



Hermann von Wißmann.

diesmal zum allererstenmal vom Westen Afrikas aus, nicht wie sonst, vom Osten her. Bald wurde Dr. Pogge krank und der junge, erst 29jährige Wißmann übernahm die Leitung der Expedition. Unzählige Abenteuer, Kämpfe mit feindseligen Eingeborenen, Schrecknisse und Freuden, Gefahren und Leiden begegneten ihnen in jenen Wildnissen, die bisher noch keines Weißen Fuß betreten hatte. Darüber hinaus aber machten sie wichtige wissenschaftliche Entdeckungen. Am 14. November 1882 war das Ziel erreicht: der Indische Ozean lag vor ihnen, zum erstenmal nicht Ausgangspunkt, sondern Zielpunkt einer Expedition quer durch Afrika. Von Sansibar telegraphierte Wißmann an seine Mutter in unverfälschtem Dialekt: „Herzensmuttchen. Ich bün all hier. Hermann."

Leopold II., der König von Belgien, erkannte den Wert dieses jungen Deutschen und sicherte sich Wißmann schnellstens zur Erforschung der Verhältnisse des Kongostaates, Belgiens Kolonialland. Drei Jahre, von 1885 bis 1887, brachte Wißmann damit zu, das Land eines fremden Herrschers zu durchforschen, die weitverbreitete Menschenjägerei und den Sklavenhandel der Araber zu bekämpfen. Drei Jahre hielt er aus, auch in der Zeit, als es hieß: Deutschland ist durch Gründung Deutsch-Ostafrikas Kolonialmacht geworden! Endlich, im Jahre 1888, rief ihn Bismarck zu sich. Und Wißmanns Wunsch ging in Erfüllung: Er wurde am 3. Februar 1889 zum Reichskommissar für Deutsch-Ostafrika ernannt, nachdem ein Tag vorher das von Bismarck klug vorbereitete „Gesetz betreffend den Schutz der deutschen Interessen und Bekämpfung des Sklavenhandels in Deutsch-Ostafrika" vom Reichstag genehmigt worden war. Die Wißmann-Truppe wurde gebildet, 900 Mann stark, darunter 88 Weiße, von denen 25 Offiziere waren.

Diese heldenhafte Truppe wurde sofort eingesetzt, als Wißmann, nun als Reichskommissar für Deutsch-Ostafrika, am 31. März 1889 wieder in Sansibar landete. Aufreibende Kämpfe mit den Wilden, grausamen arabischen Sklavenhändlern, die stets von einem furchtbaren Haß auf alle Weißen getrieben wurden, überstand die Truppe in Geschlossenheit, tapfer, mutig und immer einsatzbereit. Nach einem Jahre schon war die Riesenarbeit bewältigt — Deutsch-Ostafrikas Verhältnisse waren geordnet, die Aufständischen niedergeworfen und den Sklavenhändlern war zum größten Teil das Handwerk gelegt. Wißmann konnte glückstrahlend nach Deutschland zurückkehren, wo er inzwischen nächst Bismarck der populärste Mann geworden war! Bismarck aber, sein großer Schirmherr, war schon abgetreten, — und sein Nachfolger, Reichskanzler von Caprivi, hatte kein großes Interesse für den anderen Erdteil. Noch einmal, 1892 und 1893, ging Wißmann nach Deutsch-Ostafrika zurück und unterzog sich von neuem allen Strapazen, die die Niederwerfung der immer wieder aufbegehrenden Aufständischen mit sich brachte.

Der Höhepunkt seiner Laufbahn war erreicht, als ihm der Kaiser schließlich auf Vorschlag des nächstfolgenden Reichskanzlers, Hohenlohe, den Titel „Gouverneur von Deutsch-Ostafrika" verlieh. Ein noch gewaltigeres und umfangreicheres Arbeitsgebiet erschloß sich ihm damit, aber — wie man sah — nicht zu seinem Segen: Im Jahre 1896 war er am Ende seiner Kräfte und mußte auf Anraten der Aerzte dem Vaterlandsdienst Valet sagen. Er siedelte sich in der Obersteiermark an. Dort machte ein Unfall seinem Leben frühzeitig ein Ende. Seiner Hauptleidenschaft nachgehend, der von Afrika gewohnten Jagd, löste sich beim Reinigen des Gewehres ein Schuß — ungewöhnlicher Schlußpunkt eines ungewöhnlichen Lebens. Am 19. Juni 1905 trug man den „größten deutschen Afrikaner", wie man Wißmann genannt hat, zu Grabe.

Wolfgang Peters.

Ein deutscher Forscher als Opfer von Menschenfressern

Dr. Otto Schulze von hellfarbigen menschenfressenden Indianern getötet

Was sein Gefährte Dr. Huth berichtet

Vor einiger Zeit ging durch die deutsche Presse die lakonische Nachricht vom Ende des deutschen Forschers Schulze, welcher mit dem ebenfalls deutschen Chemiker Hermann Huth Ecuador und das Innere von Süd-Amerika besucht hatte.

Jetzt bringen nun die dortigen Zeitungen genauere Einzelheiten, die auf Berichten des zurückgekehrten Dr. Huth beruhen.

1925 reisten die beiden Forscher nach Süd-Amerika, studierten zuerst im Chaco, wo jetzt der Krieg zwischen Paraguay und Bolivien wütet, drangen dann in die inneren Provinzen von Peru vor und gelangten bis an die Quellgebiete des Amazonenstromes, wo sie längere Zeit bei den Campas- und Ocainas-Indianern verweilten.

Die letzteren, die am Parafluße leben, waren längere Zeit das Objekt ihrer Studien. Sie hielten sich drei Jahre dort auf und lernten ihre Sprache und Gewohnheiten. Während die Campas einen mongolischen Eindruck machen, sind die Ocainas echte Rothäute.

Ich selbst habe vor 30 Jahren diese Gebiete durchreist, später ist dann die Morgan-Mission dort tätig gewesen und die Berichte Huths stimmen mit dem, was ich dort selbst erlebt habe, vollständig überein.

Man findet in jener Gegend ungeheuren Reichtum an Gummi, Quina, Coca, Gold und Diamanten. Gold ist das Sammelobiekt aller dortigen Stämme, sogar der wildesten, und es gibt Häuptlinge, die große Schätze angesammelt haben.

Die Ocainas sind, wenn man einmal ihr Vertrauen gewonnen hat, durchaus friedfertiger Natur. Sie betreiben in primitivster Art Ackerbau und leben von der Jagd. Sie würden in einem glücklichen Urzustand leben, wenn sie nicht beständig bedroht würden von dem listigen und blutdürstigen Pivarostamm, ihrem Nachbar.

Die Pivaros sind in abgelegenen Gegenden noch Menschenfresser. Sie ziehen auf Raubzüge aus und entführen Frauen, dabei haben sie eine Vorliebe für helläugige und blonde Frauen, welche für sie eine Art Mascottes oder Glücksbringer bedeuten. Sie leben vollständig nackt, nur der Häuptling trägt drei goldene Federn auf dem Kopf und ist mit Vogelfedern um die Lenden geschmückt.

Ihre Waffen sind Pfeile und Messer, letztere wohl europäischen Ursprungs. Sie besitzen auch einige Gewehre, die sie vorzüglich handhaben. Der Häuptling hat 17 Frauen und, obgleich er 70 Jahre alt ist, bewahrt er ein jugendliches Aussehen. Arzt und Richter ist in diesem Stamme der Brucha, der Medizinmann, der eine Unmenge Kräuter kennt.

Das Merkwürdigste ist, daß viele von den Pivaro-Indianern blauäugig und blond sind. Man steht hier aber vor keinem Rätsel, denn man weiß, daß nach der Eroberung Perus und Ecuadors Spanier in diese Gegenden vordrangen und Städte mit den Namen Logrono Mendoza, Sevilla und andere gründeten.

Auch deutsche Familien sind in jenen Jahren dorthin ausgewandert, um ihr Glück zu suchen. Fast ein halbes Jahrhundert haben diese Städte geblüht, bis sie 1599 unter der Führung des Cafique Quituba zerstört und alle Einwohner, außer den Frauen, getötet wurden. Diese weibliche Beute wurde dann verschleppt und unter den Indianern verteilt. Die Hellhäutigkeit dieser Indianer ist also wohl auf die damalige Rassenmischung zurückzuführen.

Aus dem Bericht Dr. Huths, veröffentlicht in einer Zeitung aus Quayaquil, entnehmen wir eingehende Schilderungen über die sonderbaren Kenntnisse in Medizin, Astronomie und allen möglichen Wissensgebieten dieser Bruchas. Sie haben auch das Geheimnis, die Köpfe zu verkleinern, welches schon die Inkas kannten. Das mexikanische Völkerkundemuseum besitzt ein Prachtexemplar eines solchen Miniaturkopfes.

Huth und Schulze, welche sich mit der Sprache der Pivaros schon vertraut gemacht hatten, wagten sich trotz allseitiger Warnung in das Gebiet der Pivaros, die Menschenfresserei hielten sie für ein Ammenmärchen.

Leider dauerte ihr Forschermut nicht lange. Sie wurden gefangen genommen und in das Innere geschleppt. Fluchtversuche waren unmöglich und auch alle Unternehmungen, sich auf friedfertigem Wege mit diesen Indianern zu verständigen, scheiterten.

Nach einer mehr oder weniger kurzen Gefangenschaft, in der sie übrigens gut behandelt wurden, beobachteten sie eines Tages, daß Vorbereitungen für ein großes Fest stattfanden, immer noch nicht ahnend, daß es ihnen galt.

Bald darauf wurde auf einem Scheiterhaufen Schulze gefesselt und während Huth an einen Baumstamm angebunden war, mußte er zusehen, wie sein Kamerad ein Opfer der Menschenfresser wurde.

Man kann sich kaum die Qualen vorstellen, die Dr. Huth durchgemacht haben muß, während Schulze durch den Feuertod bald erlöst war. Dr. Huth schildert, daß er in Ohnmacht fiel. Als er wieder zu sich kam, saß eine blonde Frau neben ihm, die ihm Säfte eingab, um ihn wieder zum Bewußtsein zu bringen. Er erfuhr nun, daß diese Frau ihn rettete, indem sie ihn bei den Cafaue und Brucha als Mann verlangte. In dieser Eigenschaft war er allen Gefahren entrückt, oder sollte es wenigstens sein.

Dr. Huth kam nun mit dieser Indianerin nach Quito, wo er die von uns hier gegebenen Schilderungen der Oeffentlichkeit übergab.

Inzwischen ist er aber wieder zu den Indianern zurückgekehrt, um weitere Forschungen zu betreiben.

Dr. Krumm-Heller.



Die romantisch gelegene Burg Hohenstein in Sachsen

Charlotte Hauser:

Bäuerin im Kaffee

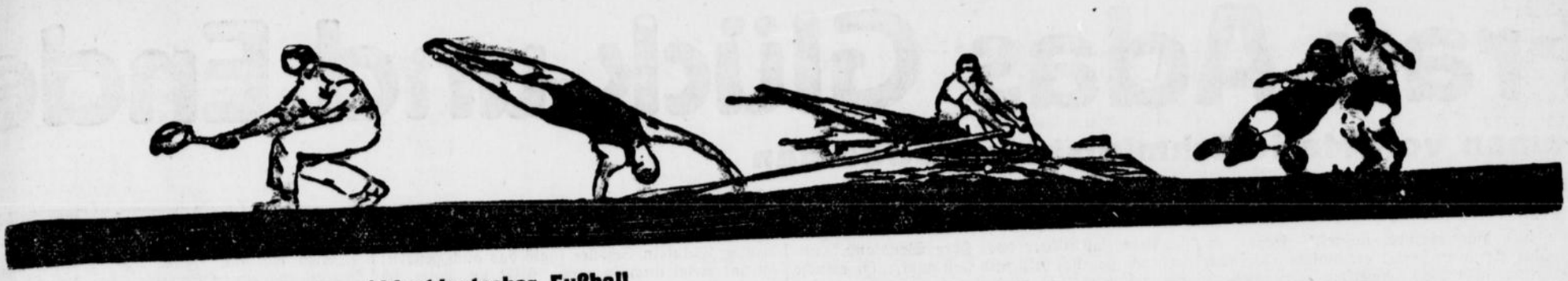
Es saßen im Café um mich herum viele Menschen. Aber es war mir niemand aufgefallen. Sie sahen sich alle gar zu ähnlich und blieben für mich gestaltlos wie Schemen. Da trat diese Frau herein, diese Bäuerin und nahm Platz in meiner Nähe. Ich mußte Zeitungen, Zeitschriften und alles weglegen und sie nur ansehen. Mein Herz freute sich, meine Augen freuten sich; es war so, wie wenn man einen sehr geliebten Menschen sieht.

Sie sah stattlich aus, groß, etwas schwer und ging langsam, sich dabei auf einen derben Stock stützend. Sie trug ein einfaches, grauschwarzes Jackenkleid von bäuerlichem knappen Schnitt, das ihre festen Formen zeigte. Darüber trug sie noch ein einfaches, schwarzes Schultertuch, dessen Zipfel sie vorn über der Brust gekreuzt mit einer Hand zusammenhielt. Am Arm hing ihr so ein urväterliches, aber gut erhaltenes Deckelkörbchen, wie man sie heute in keinem Korbgeschäft mehr findet. Das Haar der aufrechten alten Frau leuchtete weiß, war in der Mitte gescheitelt, streng zurückgekämmt und am Hinterkopf zu festem Knoten gesteckt. Mitten im Lokal stand sie still, suchte sich bedächtig einen Platz und ließ sich ebenso unbeirrt und bedächtig nieder. Dem Serviermädchen gab sie mit kurzen Worten ihre Bestellung und mir schien, daß das Mädchen ihr den Kaffee mit einer gewissen Ehrfurcht und besonders sorgsam servierte. Vielleicht war das auch nicht so, vielleicht hatte ich nur diesen Eindruck, weil ich so dringend wünschte, und so sehr auch wußte, daß Ehrfurcht ihr gebührte.

Ich sah, es war eine der gut situierten Bäuerinnen meiner Heimat, Bäuerin und Herrin zugleich, eine Frau, die nie hatte ihren Nacken beugen müssen vor fremden Menschen, die diesen Nacken aber der Arbeit und der Last ihrer Verantwortung gebeugt hatte. Es war eine der wenigen noch, von denen nicht viele mehr leben, auch in meiner Heimat nicht.

Es erstaunte mich nicht, daß sie, um sich in der Stadt etwas aufzufrischen, das gepflegte Cafélokal gewählt hatte. Ich wußte, die Gepflogenheit dieses Lokals, ja seine Vornehmheit entsprach ihr, die, so wie sie aussah und sich bewegte, eine Frau besten bäuerlichen Stammes war. Ich bin überzeugt, daß sie nicht zufällig in dies Lokal kam, sondern daß sie, die vielleicht im Jahre einmal in diese Stadt kam, sorgsam gewählt hatte, während sie die Straßen auf- und abging. Ich weiß, daß sie beim Hereintreten mit kurzem Blick das Lokal überschaut und nach dieser, mehr instinkthaften Prüfung sich gesagt hat, daß es würdig genug sei, um ihrer eigenen Würde keinen Abbruch zu tun. Hatte sie trotz allem Pech gehabt, in ein schlechtes, fragwürdiges Lokal zu kommen, ich weiß, das wäre in der Auserwähltheit dieses Tages ein häßlicher Flick gewesen, ein Unbehagen, worunter sie einige Tage oder auch noch länger gelitten hätte, etwas was sie mühsam hätte vergessen müssen und was sie ihren Angehörigen wohl verschwiegen hätte. Ich weiß, wie auserwählt das Leben dieser Bäuerin ist und wie ihr Instinkt sie zeitlebens von vielem zurück gehalten hat, was in die Klarheit ihres Lebens nicht paßte.

Und während ich sie ansah und die Einmaligkeit ihrer Gestalt und ihres Wesens genoß, überlegte ich, aus welchem Grunde sie wohl heute so allein in die Stadt gekommen war. Vielleicht war sie krank, hatte irgend ein Leiden und sich entschlossen in der Stadt einen berühmten Arzt aufzusuchen. Eine Bäuerin wie sie, macht so etwas allein, auf diesen Weg nahm man sich niemand mit, denn wer weiß, was für entscheidende und schwerwiegende Feststellungen der Arzt machte und auf was alles er einen vorbereitete. Derartige Dinge erledigte man unter vier Augen; während der Heimfahrt zum Hof oder zum Dorf hatte man dann genug Gelegenheit mit sich selbst in's Reine zu kommen. Jetzt saß sie hier, in dem soliden, gepflegten Lokal, inmitten vieler Menschen, die um sie herum schwatzten und lachten; sie saß ohne Neugier und schaute ruhig und selbstverständlich über alle hinweg. Während sie den Kuchen aß, den sie sich bestellt, bediente sie sich keines Löffels und keiner Gabel, sondern sie nahm dies Stück Kuchen in ihre Hand und biß herzhaft hinein und ebenso selbstverständlich einfach trank sie ihren Kaffee. Sie war weder bäuerlich unbeholfen, noch war sie städtisch geziert. Ihr wurde der Genuß der Gaben nicht geschmälert durch irgend welche Hemmungen oder Bedenken. Die Hand, die den Kuchen hielt und nach der Tasse griff, war bäuerlich grob und fraulich empfindsam zugleich; eine Hand, die zupacken konnte, aber nebenbei noch vieles wußte. Hand und Gesicht leuchteten trotz des Alters dieser Frau rötlich frisch, die Haut hatte jene Gerbung, wie ständiger Aufenthalt in freier Luft, in Sonne und Wetter sie geben. Ich sah die Schuhe, die sie trug, derbe, feste Schuhe, aber nicht plump, und sicher vom Schuster eigens für sie gearbeitet, denn eine solche Frau kann keine Schuhe tragen, wie sie in der Fabrik hergestellt werden. Ich weiß, diese Frau, die als Hausfrau und Bäuerin fast alles, was im Haushalt gebraucht wird, selbst herstellt und züchtet, diese Frau lehnt es ohne Besondere Bewußtsein, aber doch mit Stolz ab, Dinge zu tragen, die nicht eigens für sie gemacht sind. Da kommt der Schuster und mißt an und macht ein paar schöne Schuhe aus Kalbleder, Schuhe in denen man gut geht und steht, denn diese Füße haben in vielem Gehen und Stehen Schwielen bekommen, eine eigene Form, zu der das unpersönliche Produkt der Fabrik nicht paßt. Ich sah die derben schwarzen Strümpfe, selbst gestrickt. Ich sah die ganze Frau von oben bis unten, diesen herrlichen Menschen. Und mein Herz freute sich, meine Augen freuten sich es war, wie wenn man einen sehr geliebten Menschen ansieht.



Rund um den Sonntag

Fußball ist wieder Trumpf . . .

Die Sommersaison nähert sich mit Riesenschritten ihrem Ende. Das Sportprogramm hat bereits wieder ein anderes Aussehen. Der Fußballsport hat seine Anhänger wieder voll und ganz in seinen Bann gezogen. In allen Gauen des DFB. stehen die Meisterschaften wieder im Mittelpunkt des Interesses. In der Leichtathletik gibt es noch einige größere Veranstaltungen, während der Radsport nur noch ein mageres Programm aufweist. — Im

Fußballsport

beginnt nun auch Süddeutschland mit den Meisterschaftsspielen, so daß wieder an allen Orten des Deutschen Reiches interessante Spiele stattfinden. In Westdeutschland bringt der zweite Meisterschaftssonntag eine Fülle von Begegnungen, die Ueberraschungen in sich schließen. Der Auslandskalender sieht ein Länderspiel zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei in Prag und ein weiteres Ländertreffen in Warschau zwischen Polen und Jugoslavien vor. Ferner wird in Wien das Rückspiel um den Mitropa-Cup zwischen Austria Wien und Ambrosiana Mailand ausgetragen. — Im

Handballsport

findet das Endspiel um den Adolf-Hitler-Pokal in Magdeburg statt, für das sich die Mannschaften von Wuppertal und Magdeburg qualifiziert haben. Aus dem Programm der Freundschaftsspiele ragt die Begegnung zwischen dem DT.-Meister ATG. Gera und dem DSV.-Meister SV. Mannheim-Waldhof hervor. — Der

Hockeysport

schafft sich erst allmählich Raum. In Kopenhagen steigt ein interessantes Turnier, an dem auch deutsche Damen teilnehmen und dabei nicht ohne Aussichten sind. — In der

Leichtathletik

steht der Abschluß der Studenten-Weltspiele in Turin an erster Stelle. Unsere Vertreter werden in mehreren Wettbewerben als Sieger erwartet. Süddeutschland führt in Ulm seine Sechs- und Zehnkampfmeisterschaften durch. Ein interessanter Kräftevergleich findet in Lennep zwischen den Leichtathletinnen der Deutschen Turnerschaft und der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik von Westdeutschland statt. In Hamm wird am Samstag und Sonntag ein großes DT.-Turn- und Spielfest abgewickelt. Ebenfalls eine große Veranstaltung verspricht wieder das Feldbergfest im Schwarzwald zu werden. Berlin ist der Austragungsort der Brandenburgischen Meisterschaft im 50-Klm.-Gehen. Länderkämpfe finden in Warschau zwischen Polen und Ungarn und in Mailand zwischen Italien und England statt. — Der

Tennissport

bringt in Baden-Baden ein in erster Linie mit süddeutschen Spielern besetztes Turnier. Tilden gibt mit seinem Schüler Barnes in München ein weiteres Gastspiel. Bei den ungarischen Meisterschaften in Budapest rechnet man auch mit der Teilnahme von Hilde Krahwinkel und Cilly Außem. Finnland und England liefern sich in Helsingfors einen Länderkampf, der von den Briten sicher gewonnen werden dürfte. — Im

Radsport

gibt es im Reiche nur eine Bahnveranstaltung, und zwar in Zuffenhausen. In der Reichshauptstadt nimmt die Patrouillenfahrt Berlin—München—Berlin ihren Anfang. Von den Ereignissen auf der Straße nennen wir die Rennen in Aachen sowie in Paris den Großen Straßenpreis der Nationen. — Ziemlich reichhaltig ist das Programm im

Motorsport

Der vierte Lauf zur deutschen Bahnmeisterschaft wird im Frankfurter Stadion erledigt. In der Sächsischen Schweiz wird das traditionelle Hohnsteinbergrennen mit einer guten Besetzung abgehalten. Bad Neuenahr steht im Zeichen seines alljährlichen Automobilturnier. Großes Interesse bringt man wieder dem Großen Autopreis von Italien in Monza entgegen. An der Spanischen Tourist Trophy nehmen auch die deutschen Fahrer Pätzold-Köln und Loof-Godesberg teil. Der

Rudersport

verzeichnet die Herbstregatta in Mannheim, die Schüler- und Jugendregatta in Offenbach und das Dauerrudern Orsoy—Wesel auf dem Rhein. Im

Wasserball

steigt das noch rückständige Spiel um die Westdeutsche Wasserballmeisterschaft zwischen Schwimmsportfreunde Barmen und Paseidon Köln, das in Köln durchgeführt wird. In der

Schwerathletik

interessiert zunächst der Städtekampf im Mannschaftsringen zwischen Duisburg und Düsseldorf. In der Vorschlußrunde zur Deutschen Mannschaftsmeisterschaft im Ringen stehen sich in Mülheim-Rhein Bad Reichenhall und Mülheim 92 gegenüber. Der Sieger kämpft mit Hörde 04 um den Titel eines Deutschen Meisters. Im

Pferdesport

ist zunächst das Turnier des Kölner Reit-, Jagd- und Fahrvereins zu erwähnen. Galopprennen werden in Düsseldorf (Preis von Düsseldorf), Hannover, Leipzig, Chantilly, Clairefontaine, Dieppe und Le Touquet abgehalten.

Westdeutscher Fußball

Der zweite Meisterschaftssonntag

Nach den ersten Ueberraschungen — Vor neuen Siegen der 3 Spitzenvereine — 15 Gauligavereine im Kampf

Die ersten Meisterschaftsspiele der 3 westdeutschen Gauligen sind vorüber. Sie waren für die fernere Beurteilung der Kämpfe recht aufschlußreich; nach dem 2. Spielsonntag wird man die Chancen der Vereine schon besser abwiegen können. Auch Ueberraschungen hat es am ersten Sonntag schon gegeben. Mit Ueberraschungen wird die Spielzeit fortlaufen und auch enden, das ist das Gesetz der Meisterschaftsspiele, an dem noch nie etwas geändert wurde. Gerade durch diese Ueberraschungen werden die Kämpfe um die Punkte interessant, ziehen sie immer wieder die Anhänger des runden Leder-balles an. Eine dominierende Rolle spielten bereits die drei westdeutschen Meistervereine, Fortuna Düsseldorf, Schalke 04 und VfL Benrath. In den übrigen Begegnungen ist die Rivalität schon wesentlich größer, auch der Sonntag bringt wieder eine Reihe kampfreicher und spannungsstarker Spiele.

Vier Gauligakämpfe in Westfalen

Im Gau Westfalen stehen im Gegensatz zum Auftakt am kommenden Sonntag nur 8 Mannschaften im Kampf. 2 Bewerber können also mit Gewehr bei Fuß in aller Ruhe der Entwicklung der Dinge zusehen. Und das sind Arminia Bielefeld und der Deutsche SC Hagen. Die übrigen 8 Mitglieder der Gauliga haben sich in folgenden Kämpfen zu messen:

Preußen Münster — Schalke 04

Selbstverständlich eine sichere Sache für den westdeutschen Meister. Preußen wird den besonderen Ehrgeiz haben, daß Ergebnis so günstig wie möglich zu gestalten. Weiter dürfte er aber auch nicht gehen.

SpVgg DSC 99 Dortmund — Viktoria Recklinghausen

Viktoria Recklinghausen läßt dem Gastgeber wenig Hoffnung auf einen Sieg. Diese neue Formation ist noch nicht genügend eingespielt und wird gegen die Spielstärke Viktorias wohl kaum ankommen können.

Germania Bochum — Spielverein Höntrop

Zweifelsohne der Schlager im Programm. Aus dem einfachen Grunde: Hier haben sich 2 Einheiten auseinanderzusetzen, die man heute noch für die nach Schalke stärksten Mannschaften des Gaues hält. Aber der Glaube daran ist am letzten Sonntag etwas ins Wanken geraten; denn beide konnten nicht überzeugen. Wenn wir nun dem SV Höntrop die besseren Aussichten einräumen, so ist das lediglich eine Sache des Gefühls.

SV Herten — Hüsten 09

Hier wird es einen Kampf auf Biegen und Brechen geben. Die Gäste aus Südwestfalen sind dafür bekannt, daß sie nicht so leicht von den Punkten lassen und Herten wird alle Mühe haben, ihren Drang zum Siege einzudämmen.

Bezirksklasse im Gau Westfalen

Westfälischer Industriebezirk

Gruppe 1: Preußen Bochum — Wetter 1910; STV Werne — Dortmund-Wickede; Borussia Dortmund — Tus Bochum; Arminia Marten — SC Dahlhausen; MBV Linden — Alemannia Dortmund; VfL Hörde — Westfalia.

Gruppe 2: Union Gelsenkirchen — Turnerbund Eickel; Horst-Emscher — Germania Herne; Rotthausen 12 — Schwarz-Gelb Gladbeck; Westfalia Werne — Castrop 02; VfB Bottrop — Gelsenkirchen 07.

Bezirk Minden:

Herford — Hamm 03-04; Brackwede — Bünde; SuS Ahlen — Bielefeld 06-07; Paderborn — Teutonia Lippstadt; VfB Bielefeld — Westf. Ahlen; Unna 68 — PSV Hamm.

Bezirk Münster:

Gronau 09 — Borussia Rheine; Scherlebeck — Saxonia Münster; Datteln — Greven 09; Union-Süd — Münster 08; Bockum-Hövel — Vorwärts Gronau.

Bezirk Arnsberg:

Lüdenscheid 08 — Witten 92; Weidenau — Hagen 72; Milspe — BC Siegen; Schwelm — Altseelbach; Sportfreunde Siegen — Jahn Werdohl; Lichtenplatz — Menden 09.

Der zweite Akt im Gau Niederrhein

Auch am zweiten Spieltag der neuen Meisterschaftssaison treten alle zwölf Vertreter der Niederrhein-Gauklasse auf den Plan. Die ersten Spiele brachten die üblichen Ueberraschungen, wenn auch Sensationen ausblieben. Der Sonntag bringt wieder einige sehr interessante Paarungen, die weiteren Aufschluß über die Spielstärke der zwölf Bewerber herbeiführen werden:

Fortuna Düsseldorf — BV Preußen Essen

Die Fortunen haben in Gladbach sehr gut gespielt, die Einstellung von drei Ersatzleuten hat sich kaum unangenehm ausgewirkt und nachdem der BV Preußen Essen am Sonntag nicht das erwartete Können bot, kann man der Elf in Düsseldorf keine Chance einräumen.

Alemannia Aachen — Schwarz-Weiß Essen

Alemannia Aachen muß auch das zweite Punktespiel noch ohne Münzenberg bestreiten. Nachdem man der Elf aus diesem Grund gegen Hamborn 07 nicht einmal ein Unentschieden zutrauen konnte, kam der 2:1-Erfolg sehr überraschend. Den Alemannen kann gegen Schwarz-Weiß Essen ein Sieg gelingen, wenn auch die Gäste rein spielerisch überlegen sind.

Duisburg 99 — FV 08 Duisburg

Der Duisburger Lokalkampf wird zweifellos große Anziehungskraft ausüben. Die 99er haben sich gegen Schwarz-Weiß Barmen auf dem gefährlichen Boden in Barmen gut aus der Affäre gezogen. Duisburg 08 brachte sogar einen Sieg über Schwarz-Weiß zuwege. Die beiden Duisburger Mannschaften sind also zu beachten.

Rheydter Spielverein — Schwarz-Weiß Barmen

In der Rheydter Mannschaft stehen eine ganze Reihe guter, talentierter Spieler, es fehlt aber der Zusammenhang. Hier hat die famos eingespielte Barmer Mannschaft große Vorteile, die denn auch einen sicheren Sieg erwarten lassen. Barmen darf den Kampf allerdings nicht unterschätzen.

VfL Preußen Krefeld — VfL Benrath

Der VfL Benrath steht keineswegs vor einer leichten Aufgabe, zumal er noch in Krefeld anzutreten hat. Der glatte 4:0-Sieg der Benrather am letzten Sonntag daheim über den Rheydter Spielverein besagt nichts, denn Rheydt war völlig außer Form.

Hamborn 07 — SC Borussia Gladbach

Wenn die Hamborner auch diesmal auf eigenem Gelände antreten können, so ist das nur ein kleiner Vorteil, solange nicht die alte Form erreicht wird, die der Mannschaft in der vergangenen Saison die Meisterschaft des Niederrhein-Bezirks einbrachte. Die Gladbacher Borussen verstehen zu kämpfen. Sie werden nur mit technischen Mitteln zu schlagen sein.

Die Bezirksklasse

In der Gruppe 1 interessiert vor allem das Zusammentreffen von Grün-Weiß Viersen — Viktoria Rheydt. Union Krefeld steht in Gladbach gegen Eintracht erneut vor einer schweren Aufgabe, Viktoria Kellersberg erwartet BC 05 Grafenberg. Der SC Aachen wird gegen Rhenania Würselen die Düsseldorfer Niederlage wettzumachen versuchen. Odenkirchen 05-07 muß sich gewaltig anstrengen, wenn der Dürener Spielverein geschlagen werden soll. SC Düren 03 und Baesweiler sind sich ebenbürtig.

Von den Spielen der Gruppe 2 ist das Treffen zwischen dem VfL Mülheim-Speldorf und den Essener Sportfreunden hervorzuheben. Essen-West 81 hat dabeim von der Hamborner Union nicht viel zu fürchten. Sehr gut in Form ist die Elf aus Sterkrade, die gegen Osterfeld glatt in Front zu erwarten ist. Bei Rot-Weiß Essen und Essen 99 ist der Ausgang offen. Der BV Stoppenberg muß gegen Rot-Weiß Oberhausen und Rheingold Emmerich gegen Ratingen 04 antreten.

Recht interessante Paarungen bringt auch diesen Sonntag die Gruppe 3. Der Meidericher Spielverein muß nach seinem Bombensieg über BV 04 Düsseldorf nun zum Düsseldorfer SC 99, dem er voraussichtlich ebenfalls das Nachsehen geben wird. Der BV 04 erwartet Eller 04. Meiderich 06 wird VfvB Ruhrort schwer zu schaffen machen. Die Oberkasseler Spielsportler sind nicht routiniert genug, um den Duisburger Spielverein in Duisburg zu schlagen. Ebenso wird auch der SV Düssern als Gast der Neußer Sportfreunde kaum etwas ausrichten haben. Postsportverein Duisburg und Homberger Spielverein sind gleichwertige Gegner.

In der Gruppe 4 darf der SSV Elberfeld am Sonntag auch gegen Tus Ronsdorf in Front erwartet werden. Turu Düsseldorf wird es schwer haben, die Niederlage gegen Elberfeld durch einen Sieg über die Barmer Spielsportler wettzumachen, namentlich auf Barmer Gelände. Der VfB Hilden muß gute Leistungen zeigen, wenn er die Remscheider Bewegungsspieler schlagen will, ebenso wird Schwarz-Weiß Düsseldorf gegen den VfR Ohligs einen schweren Stand haben. Der Ausgang der Spiele BV Lüttringhausen gegen Wersten 04 und Sonnborn gegen Germania Elberfeld ist nicht vorauszusagen.

Im Gau Mittelrhein

hat hat der Spielplan folgendes Aussehen:

Bonner FV — VfR Köln

Mit einer derart schwachen Gesamtleistung, wie sie die Rechtsrheinischen gegen Kottenheim zeigten, werden sie gegen den BFV auch nicht einen Punkt gewinnen.

Rhenania Köln — FV Neuendorf

Die „Gelbe Gefahr", wie man die Neuendorfer in ihrer Heimat getauft hat, wird in Braunsfeld ihre Generalprobe zu bestehen haben. Hier kann der siebenfache Meister des einstigen Mittelrheinbezirks beweisen, ob er wirklich zur Sonderklasse gehört.

Mülheimer SV — Sülz 07

Der erste lokale Großkampf auf der rechten Kölner Rheinseite wird bereits wichtigen Aufschluß darüber geben, ob Mülheim in diesem Jahre als Favorit zu betrachten ist oder nicht. Sülz wird diesmal kaum entscheidend eingreifen.

Kölner SC 99 — Westmark Trier

Nach einem Ruhesonntag greift der KSC erstmalig in die Punktekämpfe ein. Westmark Trier wird für die Kölner gleich eine harte Probe sein, denn die Moselstädter bewiesen gegen Rhenania Köln recht gutes Können.

FC Kottenheim — Kölner CfR

Das wird kein leichter Gang für die Männer um Leinberger sein. Auf eigenem Gelände hat der FC Kottenheim bislang immer vorzügliche Leistungen vollbracht und da werden sich die tapferen Fortunen auch nicht von dem Namen des Gegners nicht einschüchtern lassen.

Die Bezirksklasse

meldet folgende Spiele:

Gruppe 1: Viktoria Köln — Beuel; Andernach gegen Union Köln; Bergheim — Blau-Weiß Köln; Rheinland Mayen — Tura Bonn; Frechen — Neuenahr; TV Mayen spielfrei.

Gruppe 2: Kölner BC — Jugend Kalk; Bayenthal — Hennef; Vingst 05 — SC 04 Neuwied; Brachbach — Preußen Köln; Betzdorf — Mudersbach.

Hitler-Pokal-Endspiel in Magdeburg

Wuppertals schwere Aufgabe

Die Spiele um den Adolf-Hitler-Pokal im Handball werden am Sonntag in Magdeburg beendet. Für die Schlußrunde haben sich Wuppertal und Magdeburg nach harten Kämpfen in den Vor- und Zwischenrunden qualifiziert. Die Magdeburger Mannschaft geht als Favorit in den Kampf. Sie kennt den heimischen Boden und hat in der großen Anhängerschaft eine wertvolle Stütze. Die Wuppertaler Mannschaft ist in bezug auf spielerisches Können zweifellos über die Mitteldeutschen zu stellen. Sie spielen zudem noch auf einem Aschenplatz, der ihnen besonders gut liegt. Bei der zu erwartenden Ausgeglichenheit des Spieles ist eine Voraussage nur schwer zu treffen.

Auch die Handballer spielen wieder

. . . zunächst nur am Niederrhein

Die Niederrhein-Gauliga, die erst vor wenigen Tagen eingeteilt wurde, beginnt am kommenden Sonntag mit den ersten Meisterschaftsspielen. Spielfrei blieben Tura Barmen und VfB Aachen. Bekanntlich muß Tura Barmen den Hauptteil seiner Elf für das in Magdeburg stattfindende Hitler-Pokal-Endspiel zur Verfügung stellen. Die vier Spiele des Sonntags sind: Kupferhütte — Polizei Düsseldorf; Rai. Mülheim-Ruhr — Essen-West 81; DJK Union Oberbarmen — Alemannia Aachen; Rhenania Düsseldorf — DJK Essen-Altendorf.

Frauenwettkampf DT gegen WSV

Westdeutschlands Turnerinnen und Sportlerinnen im Kampf

Am Sonntag stehen sich im Lennepe Stadion die Frauenmannschaften des Gaues Rheinland der DT und des Westdeutschen Spielverbandes zum zweiten Male im Leichtathletik-Wettkampf gegenüber. Wie schon im vergangenen Jahre, wo die Turnerinnen einen überlegenen Sieg davontrugen, verspricht auch diesmal die Begegnung Aufschluß über die Stärke zwischen Turnerinnen und Sportlerinnen zu geben. Allgemein wird auch am Sonntag wieder ein Erfolg der Turnerinnen erwartet, doch glaubt man, daß das Ergebnis schon wesentlich knapper werden wird. Die Turnerinnen-Mannschaft muß zudem noch ohne die Düsseldorferin Frl. Notte, die sich in Weimar verletzt hatte, antreten.

In den beiden kurzen Strecken gelten die Turnerinnen Albus und Witte als Favoriten. Den 80-Meter-Hürdenlauf werden in Abwesenheit von Frl. Notte die Sportlerinnen Steuer und Schlarp unter sich ausmachen. Im Weitsprung liegt das Ende zwischen Frl. Niederhoff und Frl. Busch. Im Hochsprung steht der Sieg von Frl. Niederhoff außer Frage. Im Kugelstoßen dagegen erwarten wir Frl. Heublein vor Frl. Herrmann in Front. Auch im Diskuswerfen ist die Barmerin als die Beste zu erwarten. Im Speerwerfen dagegen gilt die Essenerin Frl. Schumann als wahrscheinliche Siegerin. Das Schlagballweitwerfen könnte durch die neue Rekordwerferin Frl. Rüter an die Sportlerinnen fallen. Die beiden Staffeln werden einen harten Kampf bringen. Ueber die 4×100 Meter ist die Turnerinnenmannschaft nicht zu schlagen, dagegen ist der Ausgang der 10×100-Meter-Staffel schon offener. Einige Rahmenkämpfe für Mädchen, 80-Meter-Lauf, Hochsprung und Kugelstoßen sowie eine 4×100-Meter-Staffel, vervollständigen das Programm.

Frau Adas Glück und Ende

Roman von Marie Schmidtsberg-Badbergen

7

„Du hast dich verlobt, Gretel," fragte er überrascht. Er gratulierte, erkundigte sich nach Einzelheiten, aber bald schweiften seine Gedanken wieder ab und ergingen sich von neuem in bitteren Selbstvorwürfen.

In Gretel siegte das Mitleid. Sie bat: „Laß mich zu ihr gehen, Heinz. Ich will ihr alles erklären, vielleicht gelingt es mir, alles wieder einzurenken. Dich würde sie doch nicht hören."

Durch ihre Worte klang schon wieder etwas Hoffnungsfreudigkeit, und die teilte sich auch ihm mit. Aber als Gretel nach einer halben Stunde zurückkehrte, sah er sofort, daß ihre Mission gescheitert war.

„Alles vergebens," sagte sie traurig. „Sie läßt dir sagen, daß du ja durch kein Wort an sie gebunden warst und tun und lassen könntest, was dir beliebt. Armer Bruder! Wir müssen ihr Zeit lassen, vielleicht, daß sie später ruhiger denkt."

14.

Die bevorstehende Hochzeit Ada Burkhardts bildete in Steinach das Tagesgespräch, und allgemein wurde anerkannt, daß die Apothekerstochter doch eigentlich eine glänzende Partie mache.

Georg Albrecht war wieder eingetroffen und hatte sein Töchterchen mitgebracht. Urselchen hatte sich zu einem lieben, herzigen, kleinen Schelm entwickelt und bildete das Entzücken aller. Besonders Emmi war ganz vernarrt in die Kleine und wollte sich über ihr drolliges Kauderwelsch halb tot lachen.

Frau Hessel hatte das Kind nicht gerne fortgegeben. „Sie wird mir sehr, sehr fehlen", hatte sie zu Georg gesagt. Seine Einladung, mitzukommen und der Hochzeit beizuwohnen, hatte sie höflich und bescheiden, aber bestimmt abgelehnt. Sie zürnte Georg im Grunde ihres Herzens, daß er ihrer geliebten Marga so schnell eine Nachfolgerin gab. Und daß es gerade Ada war, darüber hatte sie ihre eigenen Gedanken. So war Georg denn mit dem Kinde abgefahren, bald würde es nun wieder eine Mutter haben.

Bis jetzt hatte Ada allerdings wenig Zeit gehabt, sich um Urselchen zu kümmern. Sie hatte alle Hände voll zu tun mit Reisevorbereitungen. Verschiedene Neuanschaffungen mußten noch gemacht werden, denn es stand bei Ada fest, diese Reise möglichst lange auszudehnen. Zunächst wollten sie nach Bayern, aber dann hatte Ada vor allem die eleganten Badeorte wie Ostende, Scheveningen und Baden-Baden im Auge. Dort würde ihre Schönheit zur vollen Geltung kommen, dort würde sie bewundert und gefeiert werden. Georg würde schon zustimmen müssen — ach Gott, er war ja so schwach gegen sie.

Heinz Wendland hatte sie seit jenem Tage noch nicht wiedergesehen. Der Gedanke an ihn und an ihre erlittene demütigende Niederlage, der sie zuerst immer wieder mit einem an rasende Wut grenzenden Zorn erfüllte, war in der Aufregung der letzten Zeit etwas in den Hintergrund getreten. Gertrud hatte in den ersten Tagen auch immer versucht, einer Begegnung mit Heinz auszuweichen, aber auf die Dauer ließ sich eine solche doch nicht vermeiden. Der Mutter sagte sie auf ihr besorgtes Fragen alles und weinte sich an ihrem treuen Herzen aus. Klug vermied Frau Schöller es, der Tochter zuzureden. Sie wußte, nur die Zeit oder der Zufall konnte diese Wunde heilen. Aber sie war eine welterfahrene Frau, die die Klippen des Lebens besser kannte. Sie urteilte deshalb milder. Und sie gab auch noch nicht die Hoffnung auf, daß noch alles wieder gut werde.

Am Tage vor der Hochzeit traf Gretel die Freundin in der Nähe der Kantorwohnung und teilte ihr die Stunde der Trauung mit. In Steinach hatte sich schon vor Jahren aus verschiedenen jungen Mädchen ein Chor gebildet, der bei jeder Trauung in der Kirche sang und dadurch die feierliche Handlung zu verschönern pflegte. Die Leitung dieses Chors hatte Heinz Wendland ebenso von dem alten Kantor übernommen, wie dessen Amt als Organist. In diesem Chor sangen Gertrud und Gretel auch mit.

Während beide jungen Mädchen noch einen Augenblick im Gespräch standen, trat auch Heinz zu ihnen. Gretel hatte das heimlich erwartet und verschwand mit einer halblaut gemurmelten Entschuldigung. Gertrud wurde sehr blaß, aber sonst bewahrte sie ihre Ruhe. Und gerade diese starre, kalte Ruhe war es, die Heinz verwirrte, ein vorwurfsvoller Blick wäre ihm sehr viel lieber gewesen. Er suchte nach Worten und fragte endlich: „Hat Gretel Ihnen die Stunde der Trauung mitgeteilt, Fräulein Gertrud?"

„Ich bin von allem unterrichtet und werde pünktlich erscheinen", sagte sie kurz und knapp.

Er suchte vergeblich ihre Augen.

„Gertrud!"

Weich und bittend klang es, sein ganzes Herz lag in dem Ton. Aber sie machte nur eine abwehrende Bewegung mit der Hand und wandte sich zum Gehen.

„Gertrud! Der schwerste Verbrecher hat das Recht, sich zu verteidigen, bevor er verurteilt wird. Auch ich verlange, daß Sie mich anhören."

„Nein, ich will nichts hören," sagte sie herb, „wozu auch? Sie sind mir ja keine Rechenschaft schuldig."

„Doch, Gertrud, die bin ich Ihnen schuldig. Wenn auch nie —"

„Nein, lassen wir das, Herr Wendland," unterbrach sie ihn kalt und bestimmt, „ich ersuche Sie dringend, nie wieder auf diese Angelegenheit zurückzukommen. Sie ist für mich erledigt!"

Da sprang auch sein Stolz in ihm hoch. Sich demütigen und um ihre Verzeihung betteln, wenn sie ihn so kurz abfertigte, das konnte er nicht.

„Gut denn, wie Sie wollen, Fräulein Schöller," sagte er kurz und wandte sich mit einer leichten Verneigung ab.

Gertrud schritt langsam, mit zuckendem Herzen davon. O — wenn er ahnte, was diese Ruhe sie gekostet hatte! Aber sie konnte nicht anders handeln — sie konnte nicht.

Nun war der Hochzeitstag da. Das große, schöne Gotteshaus in Steinach war gedrängt voll von Menschen, meist Neugierigen. Als die Kirchtüren sich öffneten und der Hochzeitszug eintrat, ging eine Bewegung durch die Menge und manches leise „Ah!" oder „Oh!" der Bewunderung ertönte. Welch eine blendend schöne Braut! Selbstbewußt und in stolzer Haltung schritt Ada am Arme ihres Verlobten zum Altar. Wunderschön sah sie aus in Kranz und Schleier. Das mit Spitzen und wunderschöner Stickerei verzierte Kleid fiel, der Mode entsprechend, in glatten Linien an ihr herunter und brachte die herrliche Gestalt voll zur Geltung. Die einzigen Trauzeugen waren Adas älteste Schwester Luise und ein Vetter von ihr, der zugleich auch der einzige Gast auf der Hochzeit war. Frau Apotheker knüpfte an diesen Vetter noch eine ganz besondere Hoffnung. Ach, Luise war ja schon beinahe fünfundzwanzig!

Die heilige Handlung begann. Adas „Ja!" klang laut und klar durch die Stille, nur in Georgs Stimme war ein leichtes, fast unmerkliches Beben, als er das entscheidende Wörtchen sprach. Als der Pastor ihre Hände ineinanderlegte, begann der Chorgesang. „So nimm denn meine Hände und führe mich —" Wie von Engelsstimmen gesungen, feierlich — getragen — schwebte es durch den weiten Raum, das alte, ewig schöne Lied. Ein feierlicher, ergreifender Augenblick für die Zuhörer. Frau Apotheker tupfte mit dem Taschentuche die Tränen der Rührung von den Wangen, auch Georg lauschte ergriffen. Nur Ada blieb unbewegt; sie dachte nur das eine: am Ziel! —

Als das Brautpaar die Kirche verließ, traten, wie üblich, die jungen Sängerinnen mit ihrem Dirigenten zu ihm, um zu gratulieren. Gertruds Glückwunsch klang sehr ruhig. Als aber Heinz zu dem Brautpaar trat, haftete ihr Blick doch fast gegen ihren Willen unruhig forschend auf den Gesichtern. Aber sowohl Heinz wie Ada blieben unbeweglich. Das schöne Gesicht der Braut hielt das stolze, verbindliche Lächeln fest, mit dem sie alle Glückwünsche entgegennahm.

„Wie gut sie sich zu beherrschen versteht," dachte Gertrud schmerzlich. Sie merkte nicht, daß der Blick des Bräutigams, wenn auch nur kurz, mit einem seltsamen Ausdruck auf ihr ruhte.

In der Apotheke war unterdessen eine Fülle von Blumenspenden eingetroffen. Auch ein blühendes Topfgewächs mit einer Karte von Frau Schöller und Tochter war darunter. Ueber Adas Gesicht lief ein spöttisches Lächeln, als sie es sah. Das einfache, aber erlesene Hochzeitsmahl wurde eingenommen. Dann zog Ada sich zurück, um ihr Brautkleid mit der Reisetoilette zu vertauschen.

Während der Wagen vorfuhr und die Reisekoffer verstaut wurden, zog Georg in einem Augenblick des Alleinseins seine junge Frau leidenschaftlich an sich. „Meine Ada! Mein süßes Weib!" flüsterte er ihr ins Ohr. Sie lächelte ein betörendes Lächeln.

Frau Burkhardt reichte Ursula noch einmal in den Wagen und Georg küßte sein Töchterchen herzlich. „Leb wohl, mein Urselchen," sagte er innig, „und sei schön artig." Und zu den Umstehenden: „Hütet mir meinen Liebling gut." Noch ein letztes Winken, dann rollte der Wagen davon.

15.

„So komm doch rasch, Emmi. Der Wagen wartet und der Zug ist sicher schon eingelaufen, wenn wir am Bahnhof ankommen!" — Lotte Burkhardt, die auf der Treppe der Apotheke stand, rief es ungeduldig in das Haus zurück.

„Ja, ja, Lotte, wir fliegen schon. Ich habe nur noch schnell ein Hütchen für Ursel geholt."

Emmi eilte, mit dem Kinde auf dem Arme, herbei, und alle drei bestiegen einen unten wartenden Wagen.

Die Fahrt ging zum Bahnhof, um das junge Paar, das von einer zweimonatigen Hochzeitsreise heimkehrte, abzuholen. Emmi setzte während der Fahrt der Kleinen das weiße Spitzenhütchen auf die dunklen Locken und seufzte abgrundtief. „Es ist ja ganz schön, daß sie nun wieder da sind," sagte sie, „und ich freue mich ja auch. Wenn wir nur nicht unser Urselchen jetzt bald hergeben müßten! Das ist wirklich zu schwer!"

Lotte nickte. „Ja, man hat sich so an das süße, kleine Ding gewöhnt. Wir werden sie erst sehr entbehren."

„Ich glaube, ich halte es nicht aus ohne sie," fuhr Emmi fort. „Sie ist doch so lieb und so drollig. Fräulein Schöller sagte das auch gestern; sie hat Ursel auch so gern. Weißt du, Lotte, ich werde Ada und Schwager Georg bitten, daß sie uns Ursel hier lassen. Ada hat doch nichts für kleine Kinder übrig, sie sieht sie ja kaum an."

Lotte lächelte. „Das wird Schwager Georg nicht zugeben, Kleine, das schlage dir nur aus dem Kopfe."

Der Zug traf gerade ein, als der Wagen am Bahnhof vorfuhr. Georg winkte schon aus dem Fenster. In inniger Freude drückte er sein Töchterchen ans Herz und schüttelte seinen jungen Schwägerinnen herzlich die Hand. Adas Begrüßung war kühl und gemessen. Ihre Lippen streiften so flüchtig die Stirn des Kindes, daß Lotte unwillkürlich an Emmis Worte denken mußte: „— für Kinder hat sie doch nichts übrig." — Nachlässig lehnte sie sich in den Wagen zurück, schön und elegant wie immer in ihrem grauen Reisekostüm mit passendem Hütchen.

Georg sah ein wenig blaß und angegriffen aus und er war es auch gewesen, der zur Heimkehr gedrängt hatte. Ada hatte noch nichts davon hören wollen. Sie bat und schmollte, die Reise noch eine Woche länger auszudehnen, und als das nicht half, gab es sogar eine heftige Szene. Aber Georg war fest geblieben. Er hatte dieses Hasten und Jagen von Ort zu Ort, von Vergnügen zu Vergnügen so satt, es widerte ihn förmlich an. Er sehnte sich nach Hause, nach Ruhe, nach seinem Töchterchen und nach seiner Arbeit. Ada freilich wurde es nie zuviel. Sie war immer mitten drin im gesellschaftlichen Trubel, stets von einer Schar von Bewunderern umgeben. Da war sie in ihrem Element. Er war erstaunt über ihre unersättliche Vergnügungssucht. Zuerst hatte er sie immer vor sich selbst entschuldigt; sie war ja noch jung und hatte bisher wenig vom Leben gehabt, sie würde schon zur Besinnung kommen. Aber bald mußte er erkennen, daß diese Leichtlebigkeit und Genußsucht, dieser Hang nach Luxus in ihrem eigentlichen Charakter begründet war. Das erschreckte ihn aufs tiefste. Mein Gott, war er so von ihrer glänzenden Außenseite geblendet gewesen, daß er den hohlen Kern in ihrem Innern nicht bemerkte? Aber immer noch hoffte er, daß er sich täusche und Ada sich ändern würde, wenn sie wieder daheim wären. Einige Tage wollten sie erst noch in Steinach verweilen, um dann mit dem Kinde nach Dornhagen abzufahren. Dort wollte Georg dann fleißig an seine Arbeit gehen, er hatte sich eine Menge Skizzen von der Reise mitgebracht. Auch Ada hatte dann Pflichten, vor allen Dingen die Erziehung des Kindes. Aber auch in dieser Beziehung enttäuschte sie ihn bitter. Wie lieb und nett konnte sie früher mit der Kleinen umgehen, jede freie Minute widmete sie dem Kinde. Jetzt beschäftigte sie sich nur so flüchtig und oberflächlich mit Ursula, als hätte sie überhaupt kein Interesse an ihrem Stieftöchterchen. Das schmerzte ihn unsagbar. Wie hatte sie doch damals gesagt: „— ich will dem Kinde eine gute Mutter sein." Hatte sie das ganz vergessen? Aber vielleicht — nein sicher — würde alles anders und besser werden, wenn sie erst daheim waren. —

Das junge Paar wurde von der Frau Apotheker sehr wortreich empfangen. Ihr Gatte war im Gegensatz ein stiller, bescheidener Mensch, der nicht gerne viele Worte machte. Er nahm Ursula in Empfang und man begab sich ins Haus. Nachdem sie sich umgezogen und erfrischt hatten, mußten sie erzählen. Ada tat es mit glühenden Wangen und glänzenden Augen. Erst als Lotte zum Abendbrot rief, kehrten ihre Gedanken in die Wirklichkeit zurück, und langsam folgte sie den andern ins Eßzimmer. Das Abendessen war einfach, aber sehr gut und schmackhaft zubereitet, es gab Bratkartoffeln mit Spiegeleiern und Brot und Käse zum Nachtisch. Ada zog unmutig die weiße Stirn zusammen. „Etwas reichlicher hättest du das Abendessen auch gestalten können, Mama. Hattest du denn nichts anderes?"

Frau Burkhardt wurde blutrot und warf einen hilflosen Blick auf Georg; dabei etwas Unverständliches murmelnd. Der war sehr peinlich berührt von dieser Taktlosigkeit, und seine Stimme klang beinahe scharf als er sagte: „Ada ist wohl in letzter Zeit etwas verwöhnt, so daß sie die Vorzüge eines mit Liebe und Geschick zubereiteten Mahles, das man im Kreise seiner Familie einnehmen kann, nicht mehr zu schätzen weiß. Mir, liebe Mama, schmeckt es hier jedenfalls besser wie im vornehmsten Restaurant."

Frau Burkhardt lächelte dankbar, aber Ada zuckte nur spöttisch und geringschätzig die Achseln. Dann kam das Gespräch auf die bevorstehende Abreise nach Dornhagen und Georg meinte: „Ich glaube, wir setzen sie auf kommenden Freitag fest. Das sind denn noch drei Tage."

„Ach nein," rief Frau Apotheker lebhaft, „bis zum Sonntag müßt ihr hier bestimmt bleiben. Dann haben wir hier ein großes Fest."

„Was denn für ein Fest?" fragte Ada.

„Ein Heimat- und Trachtenfest, veranstaltet vom hiesigen Heimatverein. Der Erlös soll dem Bau eines Denkmals für die Gefallenen zugute kommen."

„Sieh mal an," sagte Ada spöttisch, „diesen Verein und diesen Gedanken hat doch sicher der Herr Lehrer Wendland ins Leben gerufen?"

„Nein, der Verein besteht schon lange. Der verstorbene Kantor Schöller war noch sein Mitbegründer. Für das Zustandekommen des Festes hat Herr Wendland sich allerdings sehr verdient gemacht."

„Was wird denn alles geboten?" fragte Georg interessiert.

„Zuerst ein Festzug, in dem die verschiedenen historischen Gruppen und Trachten zu sehen sind. Dann ein Festspiel auf der alten Burgruine, etwa eine halbe Stunde außerhalb des Dorfes. An diese Ruine knüpfen sich verschiedene alte Sagen, und eine dieser Sagen hat ein junger Schriftsteller aus der Umgegend zu einem Festspiel verarbeitet, das dann zur Aufführung gelangen soll. Außerdem werden dann noch alte Volkstänze aufgeführt."

Ada lachte spöttisch auf. „Mit anderen Worten also, man wird sich einige alte Scharteken aus Großmutters Koffern anziehen, ein paar eisengepanzerte Gestalten auf den alten Steinhaufen da draußen stellen und dann noch ein wenig auf der Wiese herumhüpfen. Wirklich, sehr großartig, sehr vielversprechend!"

„Aber Ada, wie kannst du nur so sprechen," sagte Georg, durch ihre Art unangenehm berührt, unmutig. „Es ist doch etwas sehr Schönes und Lobenswertes, Heimatliebe und Heimatsinn zu pflegen."

Er wandte sich wieder an Frau Burkhardt. „Wie ist denn der Inhalt dieses Festspieles?"

Frau Burkhardt erzählte: „Die Burg soll früher bewohnt gewesen sein von den Rittern von Uhlenhorst. Einer derselben, der Freiherr Bodo, hat ein schönes, junges Weib gehabt, das in der ganzen Umgegend geliebt und verehrt wurde, Adelgunde hieß sie. Er war sehr glücklich mit ihr. Da lernte er eines Tages ein anderes Freifräulein kennen, die schöne Gertrauda, von der man sagte, sie sei eine Zauberin. Sie verliebte sich leidenschaftlich in den schönen Ritter, sie behexte sein Herz, so daß es sich von seinem Weibe weg- und ihr zuwandte. Dann beschloß sie, Adelgunde zu beseitigen, um sich an ihre Stelle zu setzen. Mit List lockte sie die Ahnungslose in ein finsteres Burgverließ und schlug dann schnell die schwere Tür zu, indem sie ihr noch zurief, daß nun der Ritter Bodo ihr gehöre. Nun war Adelgunde verschwunden, auch Bodo wußte nicht, wo sie war, ahnte aber wohl, daß Gertrauda ihre Hand im Spiele hatte. Die treue Kammerjungfer sucht unablässig nach ihr und ruft Adelgundes Bruder zur Hilfe herbei. Es gelingt ihnen auch, sie aufzufinden. Als die ganz erschöpfte Adelgunde dann ihren Gatten erblickt, verhüllt sie schaudernd und klagend ihr Antlitz. Ihr Bruder erfährt, was geschehen ist und will in seinem Zorn Bodo töten. Aber Adelgunde hindert ihn und bittet flehentlich, ihn zu schonen. Bezwungen von dieser Seelengröße sagt Bodo, daß er den Tod tausendmal verdient habe, wenn der Bruder ihn aber schonen wolle, so würde er sein ganzes Leben lang sühnen und gutzumachen suchen, was er seinem Weibe angetan. Da tönt plötzlich ein gellendes Hohnlachen, plötzlich springt Gertrauda, die sich versteckt gehalten hat, vor und stößt ihm einen Dolch in die Brust, und richtet dann die Waffe gegen sich selbst."

„Und wer spielt die einzelnen Rollen?" fragte Georg, der interessiert zugehört hatte.

„Der junge Verfasser, Herr Ollmig, spielt selbst den Ritter Bodo. Fräulein Schöller ist Adelgunde, Fräulein Wendland ihre Kammerjungfer, Fräulein Mahler, die Tochter unseres Doktors, die Gertrauda und ihr Bruder der Bruder der Adelgunde."

Ada hatte ebenfalls sehr gespannt zugehört und in ihren Augen lag ein eigener Ausdruck. „Das ist in der Tat ja sehr interessant," sagte sie, „da müssen wir allerdings wohl bleiben, Georg."

Georg zögerte noch, es drängte ihn zu seiner Arbeit, aber andererseits hätte er das Festspiel auch gern mitangesehen. So gab er nach kurzem Ueberlegen seine Zustimmung zum Bleiben.

16.

Am nächsten Sonntag bewegte sich mittags ein malerischer, historischer Festzug durch das Dorf. Die verschiedensten Gruppen und Stände in ihren alten Trachten waren darin vertreten. Es war ein buntes, reizvolles Bild, das an den Augen der vielen Zuschauer vorüberzog. Die Familie Burghardt, sowie Georg und Ada standen auf der Treppe des Apothekerhauses und schauten von dort aus zu. Adas Blicke folgten Heinz Wendland, der, zum Festausschuß gehörend, vorn im Zuge marschierte.

„Er sieht gut aus im Frack," dachte sie, und eine maßlose Bitterkeit stieg wieder in ihr hoch, daß es ihr nicht gelungen war, diesen Mann zu bezwingen, daß er sie verschmäht hatte! Georgs Augen suchten unwillkürlich Gertrud Schöller. Sie war doch auch sicher im Zuge. Endlich, fast zuletzt, entdeckte er sie in einer Gruppe Spinnerinnen in einem hübschen alten Kostüme.

(Fortsetzung folgt.)

auf hunderte von Millionen belaufen, und die Geschichte kennt eine ganze Reihe berühmter oder besser wohl berüchtigter Geizhälse, denen ihr Reichtum kein Glück brachte. Auch der Arzt hinzuzuziehen, zu befolgen. „Wenn sie sterben soll, kann ihr auch der Quacksalber nicht helfen", meinte seelenruhig der Gemütsmensch. Die Schwester war ganz der gleiche Mensch angelegen

auf hunderte von Millionen belaufen, und die Geschichte kennt eine ganze Reihe berühmter oder besser wohl berüchtigter Geizhälse, denen zu ihren Lebzeiten kein Mensch angesehen haben würde, über welche Schätze sie verfügten.

Da war z. B. der vor einiger Zeit verstorbene österreichische Baron von Aguilar, der sich in England ansässig gemacht hatte. Von Haus aus reich begütert, führte er das übliche Leben eines Millionärs und spielte in der Londoner Gesellschaft eine große Rolle. Bis der unerwartete Verlust eines gar nicht einmal bedeutenden Teils seiner überseeischen Besitzungen, den er ohne weiteres hätte verschmerzen können, den reichen Mann aus dem Gleichgewicht brachte. Er zog sich in völlige Einsamkeit auf sein Gut in Islington zurück, das infolge der dort von dem Baron geführten Lebenshaltung bald den Beinamen die „Hungerburg“ erhielt. Bedauerlicherweise hatte er seine Liebhaberei für Tiere, von denen er von jeher eine große Anzahl der verschiedensten Art besaß, beibehalten, sparte an dem Futter aber in einem Grade, daß die Tiere bald als wandelnde Skelette herumliefen und nach und nach sämtlich zugrunde gingen. An einem ungewöhnlich kalten Winterabend fand man den Baron erfroren in seinem ungeheizten Zimmer. Die lachenden Erben erhielten die Hinterlassenschaft im Werte von vier Millionen Mark.

Einer älteren Zeit gehört Daniel Dancer an, der 1716 geboren, noch heute in England als das abschreckende Beispiel eines Geizhalses bekannt ist. Duncer hatte von seiner Mutter eine jährliche Rente von 70 000 Mark geerbt. Gleichwohl führte er mit seiner ihm wesensverwandten Schwester ein Leben äußerster Armut. Seine Güter blieben unbestellt, denn die Arbeiter hätten Geld gekostet. Einmal am Tage nahmen die Geschwister eine Mahlzeit zu sich, bei der nicht selten aus Abfalltonnen zusammengetragene Knochen und ähnliche Leckerbissen einen wesentlichen Bestandteil ausmachten. Niemals wusch sich das Paar, denn die Seife konnte gespart werden, einmal im Jahre wurde die Wäsche — natürlich durch Ankauf aus zweiter Hand — ergänzt. Strümpfe schienen den beiden entbehrlich, etwas um die Füße gewickeltes Stroh tat die gleichen Dienste und — kostete nichts.

Als Dancers Schwester auf den Tod krank darniederlag, weigerte er sich, den dringenden Rat seiner Nachbarn, einen Arzt hinzuzuziehen, zu befolgen. „Wenn sie sterben soll, kann ihr auch der Quacksalber nicht helfen“, meinte seelenruhig der Gemütsmensch. Die Schwester war ganz der gleichen Ansicht, und als sie wirklich starb, geschah es mit einem zufriedenen Lächeln um die Lippen: hatte sie doch die Doktorrechnung gespart. Und doch hatte dies Paar, das sich nicht das geringste gönnte, eine weit offene Hand, wenn es einem andern aus unverdienter Not zu helfen galt.

Daß die ungezähmte Sucht, immer mehr Schätze anzusammeln, auch einmal einen tragischen Ausgang nehmen kann, beweist das Schicksal des berüchtigten französischen Geizhalses Foscue, der sich unter dem Weinkeller seines Hauses ein Geheimgewölbe hatte anlegen lassen, in dem er seine Schätze in Gestalt von gemünztem und Barrengold, Edelsteinen und anderen Kostbarkeiten in einem großen Geldschrank auftapelte. Eines Tages, als Foscue wieder einmal sich am Anblick seiner Reichtümer erfreute, fiel durch einen Zufall die schwere Eisentür ins Schloß. Der Schlüssel steckte von außen, der Geizhals konnte sich mithin ohne fremde Hilfe nicht befreien. Aber da niemand im Hause von dem Geheimgewölbe etwas ahnte, vergingen Tage, ehe Foscue endlich gefunden wurde. Er war inzwischen auf seinem Gold verhungert.

Eine eigenartige Doppelnatur war der englische Millionär John Elwes, ein angesehener Richter und Mitglied des Unterhauses. Während er in Kleinigkeiten einen krankhaften Geiz an den Tag legte, warf er bei Spekulationen und am Spieltisch Riesensummen zum Fenster hinaus. In bezug auf seinen Geiz scheint Elwes wohl erblich belastet, denn seine Mutter war buchstäblich freiwillig verhungert, obgleich sie bei ihrem Tode über ein Vermögen von zwei Millionen Mark verfügte, die ihr Sohn und Erbe auf fast das Zehnfache zu vermehren wußte. Elwes besaß mehrere Güter und zahlreiche Häuser in London, sein ganzes Personal bestand gleichwohl nur aus einem Diener. Er trug stets nur einen und denselben Anzug, und zwar so lange, bis er ihm in Lumpen vom Leibe fiel. Hüte kaufte er grundsätzlich nicht, er trug die von seinem Vater und Großvater noch zurückgebliebenen, wenn sie auch nicht gerade der Mode entsprachen. Einen Mantel kannte der Geizhals nicht.

Schwäbische Kunde

Historische Skizze von Hans Gäfgen

Ueber Stuttgart blaute ein leuchtender Sommerhimmel. Es war am Spätnachmittag . . . Der Schreiber beim Justizministerium, Ludwig Uhland, befand sich auf dem Nachhausewege. Der Aktenstaub lag noch auf seiner Seele, aber die milde Luft und der Vogelgesang taten ihre Pflicht und wuschen dem langsam und bedächtig Dahinschreitenden die Augen hell.

In seiner Wohnung angelangt, vertauschte Uhland das Werktagskleid mit dem Sonntagsrock und trat wieder hinaus auf die Straße, die erfüllt war vom Duft der Linden und Rosensträucher.

Er stieg gemächlich zur Höhe hinauf, Degerloch entgegen. Ein Gedicht ging in ihm auf und nieder. Ein Gedicht, das ihn seit Tagen beschäftigte.

In einer verstaubten Chronik hatte er den Stoff gefunden, die Geschichte von dem tapferen Schwabenritter, der im heiligen Lande, allein zurückgeblieben, dem Ansturm von fünfzig Türkenreitern trotzte.

„Schwäbische Kunde“ sollte das Gedicht heißen, und der ganze Schwabenstolz sollte in ihm auflodern.

Uhland war auf der Höhe angelangt und sah auf die Stadt hernieder, die im Lichte der scheidenden Sonne rot aufglühte und ihre Türme gar mannigfaltig aufreckte in den langsam verblassenden Himmel.

Oh, es sollte ein volkstümliches Gedicht werden, ein Gedicht, das den Namen seines Verfassers weit in die Lande tragen würde, das die Kinder in den Schulen lernten und die Alten auffagten, wenn sie glücklich und stolz beim Weine saßen.

Der Herr Sekretär setzte sich am Waldrande nieder und zog sein Schreibheft hervor. Ihm war, als wollten die Verse ihm zufliegen auf den Schwingen der Schwalben, die durch die sanft sich breitende Dämmerung schossen.

Aber bald steckte Uhland das Büchlein wieder in die Tasche. Es wollte nicht gelingen. Der Anfang, die ersten Verse, fehlten ihm.

Ein wenig ärgerlich knöpfte er den Rock zu und schritt zur Stadt zurück. Er hatte das Gefühl, als lächelten die ersten am Sommerhimmel aufblitzenden Sterne spöttisch zu ihm herab.

Zu Hause angelangt, entzündete er die Kerze und setzte sich zum Nachtmahl nieder; da flatterte ein kleiner, grauer Falter durch das offene Fenster. Er schwebte eine Weile zwischen den aufgetürmten Büchern umher und setzte sich dann auf einen alten Folianten, der seit Jahren unbenutzt dastand.

Der Herr Justizsekretär war vom Tische aufgestanden, um den Falter näher zu beschauen, und zog das dicke Buch aus der Reihe der übrigen, um es zur Kerze zu tragen.

Wie von ungefähr schlug er es auf und erkannte, daß es eine verstaubte, viele hundert Jahre alte Chronik war. Sein Blick aber fiel auf diese Stelle: „Allhiero ward heute, als am sechzehnten im Monate Januarius, der wohlgelahrte, hochachtbare Ambrosius Eulogius Rötelmayer, lobesam, seines Zeichens Aeltester des Rates, zur ewigen Ruhe bestattet.“

Welch seltsames, umständliches Deutsch! Wie der Ton alter Münsterglocken klang es. Vor allem das Wörtchen „lobesam“! Was war das für ein feines, güldenes Wort, wie aus der Werkstatt des Goldschmieds hervorgegangen. Es leuchtete und glitzerte und machte die ganze Stube hell. Es blühte aus der alten Chronik hervor wie eine Sommerblume. Es machte den ganzen ernsten Satz licht, wie eine kleine Ampel eine große dunkle Kirche.

Uhland ergriff das Wort wie einen kostbaren Stein. Dann ging er zum Schreibtisch, nahm Feder und Papier, und siehe; — die Verse strömten ihm zu wie hurtig eilende Wiesenbäche.

Das Wort „lobesam“ hängte er dem Kaiser, der durch das Gedicht schritt, wie eine goldene Ehrenkette um.

Das Gedicht kennen wir alle. Wir haben es, da wir kurze Hosen trugen, in der Schule gelernt, ganz wie es der Dichter gewollt. Wir haben es nicht vergessen.

Und wenn wir fröhlich beisammen sitzen, dann beginnt wohl einer, indes der Mond wie ein Türkensäbel am Himmel steht:

„Als Kaiser Rotbart lobesam
Zum heil'gen Land gezogen kam — —“

Unterhaltungs-Beilage
zum
Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Roman von Martina Eckart-Helm

Schenkt mir Heimat!

Copyright by Verlag Neues Leben Bayr Gmain

Carlido schob Jolanthe dicht vor ihren Vetter.

„So, ihr zwei, nun gebt euch die Patschhand! Werdet euch wohl noch wiedererkennen aus der Zeit vom Bodensee, wo ihr so manchen Streich zusammen ausgeheckt habt. Na, Jolanthe, keine Ahnung, wer dies Grünhorn hier ist? Kennst du deinen Vetter Rainer Herkner denn wahrhaftig nicht mehr?“

Die Begrüßung zwischen den beiden jungen Leuten fiel herzlich und vergnügt aus.

„Jolanthe“, sagte Rainer staunend, „Jolanthe, du bist es wirklich!“ Und seine aufleuchtenden Augen sprachen aus, was sein Mund verschwieg.

26.

Durch das plötzliche Zusammentreffen mit seinem Onkel und der lieblichen Jolanthe, die trotz ihrer dunklen Eigenart so sehr an die verstorbene Tante Hela gemahnte, war in Rainer mit einem Schlage die Erinnerung an seine Pflegeeltern, an das schöne Heim am Bodensee, an seine ganze sonnige Kindheit so mächtig aufgestiegen, daß eine grenzenlose Sehnsucht nach der Heimat ihn übermannte. Was galt ihm im Grunde Newyork? Was war ihm die schöne Maud, jetzt, wo Jolanthe sein ganzes Denken erfüllte. Maud hatte er verlassen um des Geschäftes willen, er wußte, jetzt würde er imstande sein, alle Geschäfte und Zukunftschancen hinter sich zu lassen um Jolanthes willen. Welch ein Gegensatz zwischen ihr, die gute, deutsche Erziehung genossen hatte, voller Herzensbildung und Gemütstiefe, und der oberflächlichen Art der Amerikanerinnen, die auf der Jagd nach Genuß und Schmuck des Lebens die wahre Tiefe der Empfindungen vermissen ließen. Hatte er je mit Maud Elliot ein tiefes Gespräch führen können? Wäre sie je imstande gewesen, seine innersten Nöte zu verstehen, an seinem Innenleben teilzuhaben? Wie ganz anders war das bei Jolanthe! In ihrer Gegenwart fühlte er sich geborgen, am liebsten hätte er alles, was seit Jahren auf ihm lastete, am ersten Tage ihr anvertraut und um Rat gefleht. Ja, Jolanthe würde ihn verstehn und mit ihm fühlen.

Jetzt war es Rainer mit einem Male rätselhaft, wie er so lange Jahre allein mit seinem Kummer fertig geworden war. Damals in Genf und England hatte er noch Norman gehabt, doch der war nun weit in einem anderen Erdteil.

„Jolanthe!“ Dieser Name trat nun an seine Stelle und schwang in Rainers Gedanken hinein wie eine helle, tönende Glocke.

„Jolanthe, dich zu erringen und dich an allem teilhaben zu lassen, was das Leben bietet, das müßte etwas Köstliches sein“, sagte Rainer leise vor sich hin, als er zu erneuten Unterhandlungen dem Präsidentenhause zuschritt. „Ich werde ihr und Onkel Carlido zeigen, daß ich ein ganzer Kerl bin, ich werde erreichen, was die Bank in Newyork von mir erwartet, ich will als ein Mann dastehn, der würdig ist um dich zu werben, Jolanthe!“ und siegessicher, wie ein junger Held, begann Rainer in geschicktester Weise den Präsidenten Morazan Carera einzuwickeln.

„Wo ist der Ertrag Ihrer Minen von Vol de Los Angeles, Herr Präsident, von San Antonia del Oriente, von Socorro — bitte, weisen Sie mir in einem Falle Rentabilität nach. Alle Bergwerte Ihrer Regie erfordern Zuschüsse. Hier, bitte, sind die Belege, wie hoch sich die Unkosten belaufen. Wir arbeiten besser und billiger. In kurzer Zeit werden die Aktien der neuen Goldmine steigen, die in dem Augenblick ihren Kurs verdoppeln, ja verdreifachen werden, wo ihre Ausbeutung durch Nord-Amerika bekannt wird. Ich biete Ihnen an, Herr Präsident, ein großes Aktienpaket zum niedrigen Anfangskurs zu erwerben —“

Und wie es meist in den Staaten Latein-Amerikas ist, war auch hier der persönliche Vorteil einer einzelnen, maßgebenden Persönlichkeit ausschlaggebend. Als Mr. Ainstone Vanley, von seinem Jagdausflug in die Sierre zurückkehrte, hatte Rainer das Spiel bereits gewonnen.

Carlido Colonius war maßlos verblüfft, als er von dem Unfall des Präsidenten erfuhr, der nun doch die neue Goldmine an die Newyorker Bank abgetreten hatte.

„Alle Wetter, Rainer, offen gestanden, ich hätte einem solchen Grünhorn wie dir das nicht zugetraut! Bist ein verdammt tüchtiger Geschäftsmann! Deine Eltern daheim können stolz auf dich sein!“

Rainer schwieg dazu, und seine Freude über seinen Erfolg war mit einem Male wie weggeblasen. Wenn es sich doch bewahrheitete, daß seine Eltern stolz auf ihn wären, wenn, ja, wenn alles noch so zwischen ihnen wäre wie früher, wie hell und schön müßte dann das Leben sein! Seinen Eltern verdankte er doch im Grunde diese Laufbahn. Sie hatten ihm die Möglichkeiten zu diesem Berufsweg in die Hand gegeben. War es nun nicht an ihm, die Spannungen, diese auf die Dauer unerträglichen Spannungen zwischen ihm und dem Elternhause zu beseitigen und Klarheit zu schaffen und neues Vertrauen?

„Nun, mein Junge, du träumst wohl noch ein bißchen von daheim?“ Carlido Colonius sah den jungen, nachdenklichen Mann prüfend von der Seite an und blies gemächlich den Rauch seiner schwarzen Brasil in die Luft.

„Onkel Carlido, nehmt mich mit nach Deutschland“, fuhr Rainer plötzlich aus seinem Schweigen auf. „Es wäre mir unmöglich, hier zu bleiben, wenn ihr nach Deutschland fahrt! Ich muß heim, ich halte es hier nicht mehr aus!“

„Aber Junge, du bist wohl nicht recht gescheit! Du kannst doch nicht einfach alle Brücken hinter dir abbrechen! Oder wird man dir einen so langen Urlaub gewähren?“

„Sicherlich, Onkel Carlido, mir ist schon voriges Jahr ein längerer Urlaub versprochen worden, den ich aber nicht ausnutzte.“

„Ja, mein Junge, da kann ich schwer etwas dazu sagen. Dann wäre es wohl das beste, du fährst recht bald nach Newyork und benutzt von dort einen Dampfer und folgst uns nach Deutschland.“

Als Carlido Colonius am nächsten Tage nochmals auf Rainers Urlaubspläne zu sprechen kam, hatte Rainer bereits das Antwortkabel seiner Bank in der Hand, die ihm in Anerkennung seiner erfolgreichen Verhandlungsführung in Honduras einen sofortigen, längeren Europaurlaub zubilligte.

„Na, dann wollen wir mal Jolanthe mit der Neuigkeit deiner Reisebegleitung überraschen, Rainer! Bin neugierig, was die dazu sagt!"

„Die Ueberraschung wird wohl auf deiner Seite noch größer sein, Onkel Carlido", rief Rainer lachend, „wenn ich dir sage, daß Jolanthe und ich gemeinsam das Urlaubstelegramm nach Newyork entworfen haben und auch bereits telegraphisch eine Kajüte auf der „Sierra Nevada" für mich belegt haben!"

Nun lachte auch der Farmer. „Na, mein Junge, man merkt, daß du bei den Amerikanern in die Schule gegangen bist. Tempo. Tempo und immer Tempo! Junge, Junge, das „Grünhorn" muß ich dir noch gewaltig abbitten! Na, die Gesichter deiner Eltern, die will ich sehen, wenn du plötzlich vor ihnen stehst! Oder hast du dahin auch schon telegraphiert?"

„Nein, Onkel Carlido, das soll eine ganz große — und hoffentlich eine freudige Ueberraschung geben", fügte er leiser hinzu.

27.

Der schlanke, weiße Leib der „Sierra Nevada" durchschnitt die grünschäumenden Wogenkämme des Atlantischen Ozeans. Unendliche Meereswüste voll grausamer Einsamkeit umwogte das Schiff. So weit der Blick reichte, schien es nichts anderes zu geben als ein weites, fernes Meer, das den Erdball umrauschte, ungeheuer in seiner Tiefe, unheimlich in seinem wilden, uralten Lied des Windes und der Wellen.

Wie oft stand Rainer an die Reling gelehnt und sah in sehnsuchtsvoller Unruhe über die anrollenden, weißgischtigen Wogenkämme dort drunten in der graugrünblauen Tiefe hinweg. Hatte die alles ausgleichende Zeit für ihn gearbeitet? Hatte sie unerklärliche Schroffheiten gemildert? Es war doch ein unfaßbares Nichts, das zwischen ihm und den Eltern stand. War es die Herkunft, der belastete Name, den ein im Elend verstorbener Vater ihm hinterließ? Rainer hatte wieder Zeit, über dieses Rätsel nachzugrübeln. Das hastende Tempo Amerikas hatte ihn nicht zur Besinnung kommen lassen. Jetzt sann er oft diesem Hinausgedrängtwerden aus dem Elternhause nach.

Meist war es dann Jolanthe, die ihn mit ihren dunklen, bittenden Augen, mit der Wärme ihrer Stimme in die Gegenwart zurückrief.

Heute früh in der frischen Morgenbrise hatte er im gemeinsamen vergnügten shuffle-board Spiel an ihrer Seite alle Gedankenschwere abgetan. Jetzt lagen sie beide unter dem großen Sonnensegel des A-Decks in bequemen Deckstühlen und lauschten den Klängen der Schiffskapelle. Stewards eilten mit köstlich beladenen Tabletts zwischen den Liegestühlen hin und her und boten Sandwiches und Getränke zur Zwischenmahlzeit zwischen erstem Frühstück und Lunch. Carlido Colonius machte einen seiner ununterbrochenen Rundgänge um das Schiff. Das Stilliegen und Ausruhen war nicht seine Art. Dem immer tätigen Manne kam erst jetzt bei der erzwungenen Ruhe auf dem Schiff zum Bewußtsein, welche schmerzliche Lücke der Tod seiner über alles geliebten Frau in ihm gerissen hatte.

Rainer schob Jolanthe die leckersten Bissen von der silbernen Platte zu.

„Rainer, halt, um des Himmels willen, du willst mich wohl mästen!"

„Ach, Jolanthe, mich freut es so, wenn ich sehe, wie es dir schmeckt, und wie du so herzhaft hineinbeißt! Diese Amerikanerinnen in Newyork aßen alle wie die Spatzen, nur nach Kalorien, aus Angst um die schlanke Taille.

„Diese Sorge habe ich nicht, Rainer! Ich habe die Figur meiner Mutter. Du hättest sie sehen sollen, Rainer, ehe sie starb. Sie war noch genau so schlank und zierlich wie ein junges Mädchen unsere liebe, gute Mammigo."

Jolanthes Gedanken eilten über die grünschäumenden Wogenkämme des Ozeans in jene felsige Bergwildnis an ein einsames Grab unter silberblättrigen Pappeln.

Rainer streichelte leise Jolanthes Hand.

„Du Armes, Liebes, du darfst nicht traurig werden. Drüben in Deutschland mußt du viel erzählen von Tante Hela, und meine Mutter —" hier stockte Rainer einen Augenblick — „wird dir helfen, das Schwere zu tragen und wird dir die Mutter ersetzen."

Jolanthe kämpfte tapfer die aufsteigenden Tränen hinunter.

„Ich weiß, Rainer, und ich freue mich ja auch so sehr auf dein Elternhaus, und ich muß ja auch tapfer sein und mich zusammennehmen um Pa's willen, der so schwer an Mammigos frühem Tode trägt."

Die beiden jungen Leute schwiegen, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt. Rainer dachte an die gütige, feine Frau und an den von ihm verehrten Mann, die beide seine Jugend besonnt und beschirmt hatten. Er dachte an die bedrückende Zeit voller Zweifel und Aengste, als sein richtiger Vater aufgetaucht war, und dann an diesen merkwürdigen und lieblosen Abschied aus dem Elternhause.

Eine plötzliche Angst vor dem Wiedersehen daheim stieg in Rainer hoch. Mit einer hilflosen Gebärde legte er seine Hand auf Jolanthes Arm, gleichsam als wollte er Schutz suchen oder um ein stilles Vermitteln bitten zwischen sich und dem ihm fremd gewordenen Elternhause. Würde er den Mut gefunden haben, allein in die Heimat zurückzukehren? Jolanthe sollte und mußte das Bindeglied werden, das ihn und die Eltern wieder zusammenbrachte. Sollte er Jolanthe von dieser Entfremdung erzählen? Berichten über etwas, das ihm selber unklar war?

„Jolanthe, nicht wahr", fragte Rainer plötzlich aus seinen Gedanken heraus, „du wirst meine Mutter sehr lieb haben und meinen Vater?" und aus seiner Frage klang brennende Angst und ein heißes Werben um vermittelnde Liebe zu Eltern und Heimat.

„Aber natürlich, Rainer, wie kannst du nur fragen", sagte das junge Mädchen erstaunt. „Du weißt doch, wie ich beider Liebe so nötig brauche. Papa wird es nicht lange untätig am Bodensee dulden. Für ein beschauliches Leben ist er nicht geschaffen. Er hat bereits wieder Balkanpläne, spricht von Petroleumbohrungen und dergleichen Dinge, die mir so fern liegen. Ich bleibe bei euch am See, Rainer. Ich mag nicht in der Welt herum reisen. Nicht wahr, Rainer, ich darf bei euch bleiben, wenn Pa's Wanderlust ihn von Zeit zu Zeit in die Ferne treibt?"

Rainer antwortete mit einem Kuß auf Jolanthes schöne Hände und senkte seinen Blick lange in die Tiefe dieser sammetdunklen Augen, die ihn so warm und bittend anschauten.

„Jolanthe, durch dich soll mein Elternhaus erst zur wahren Heimat werden für uns beide, ganz besonders auch für mich! Denke doch daran, Jolanthe, daß ich dort nur der Pflegesohn des Hauses bin. Du weißt es durch deine Eltern, daß man mich zu eigen annahm dort als kleines Kind. Ich habe oft unter diesem Zwiespalt gelitten, Jolanthe, besonders in der letzten Zeit, ehe ich in's Ausland ging, ich erzähle dir später einmal mehr davon. Jetzt laß mich dir nur sagen, daß ich mich glücklich preise, daß keine verwandtschaftlichen Bande zwischen dir und mir bestehen — du weißt warum und woran ich denke, und um welches Ziel alle meine Gedanken kreisen."

„Rainer" sagte Jolanthe leise, „bitte, sprich jetzt nicht davon, noch nicht. Laß mich erst festen Fuß fassen auf der neuen Welt, laß mich erst mein frisches Leid um meine gute Mammigo mehr verwinden, dann Rainer, dann wollen wir an unser Glück denken."

„Verzeih, mein Allerliebstes, ich will nicht in dich drängen. Ich will dir nur sagen dürfen, wie unsagbar lieb ich dich habe. Unsere Liebe zueinander, Jolanthe, das soll die Gabe sein, die wir meinen Eltern aus der fremden Welt von drüben mitbringen, und diese Liebe soll uns Brücken bauen in unsere neue Heimat."

„Ja, Rainer, in unsere Heimat", sagte Jolanthe leise und schaute mit weitoffenen Augen träumend unter dem riesigen Sonnensegel hinweg in die blaue, dunstende Ferne. Und leise und einschmeichelnd spielte die Schiffskapelle die alte Weise eines spanischen Liebesliedes.

28.

Mirane Herkner hatte sich neben den Führersitz des großen Adlerwagens gesetzt, mit dem sie und ihr Mann heute die langerwarteten Gäste aus Südamerika vom Flughafen abholen wollten. Von Hamburg aus hatten Carlido und Jolanthe telegraphiert. Heute mußten sie mit dem Flugzeug von Stuttgart kommend in Friedrichshafen eintreffen.

Dr. Herkner löste die Bremsen und gab Gas. Der braunlackierte Wagen zog surrend an und bog durch die breite Toreinfahrt aus den grünen Parkanlagen auf die grellweißleuchtende Landstraße hinaus.

In diesem Augenblick erhob sich vom Grabenrand der Straßenböschung eine einfach gekleidete Frau, die diesen Augenblick des Abfahrens abgewartet zu haben schien. Mit eiligen, ausholenden Schritten wandte sie sich dem Arzthause zu und läutete anhaltend an der weißlackierten Eingangstür.

Sie schien Wichtiges auf dem Herzen zu haben, denn sie redete eifrig auf das die Tür öffnende Dienstmädchen ein und überschüttete diese mit einer Flut von Fragen. Ein Trinkgeld mußte den dienstbaren Geist wohl gesprächig gemacht haben, denn als Dr. Herkners Wagen längst durch Hagenau auf Immenstadt zufuhr, stand die Frau immer noch mit dem Hausmädchen im Gespräch verwickelt vor dem Privateingang der Arztvilla.

Mirane hatte die ganze Zeit über stumm neben ihrem Mann gesessen.

„Nun, mein Liebes, so schweigsam heute und so gar kein bißchen freudig erregt?" fragte Dr. Herkner endlich und ließ einen besorgten, prüfenden Blick über die sommerlich gekleidete Frau gleiten, die lässig in den Sitz gelehnt, gedankenvoll in die sonnige Landschaft sah.

Rein und still lag die ungeheure Himmelsglocke über den gesegneten Fluren des Bodensees, dessen grünes Hinterland einm großen, weiten Garten gleicht. Strotzend üppig stand der Mais in üppigen Stauden, Hopfen rankte lustig eifernd in die Höhe, und zwischen Weingärten drängten sich dunkelgrün die Kronen der Obstbäume.

Mirane war bei der Anrede ihres Mannes zusammengefahren.

„Ich weiß nicht, Wolf, ich weiß selber nicht, weshalb ich in einer solch zwiespältigen Stimmung bin. Einerseits freue ich mich so auf das Kind, auf Jolanthe — andererseits — du weißt, daß nun Carlido allein kommt mit dem Kinde, ohne Hela, das steht vor mir wie ein unüberwindlicher Berg, und ich weiß nicht, wie ich darüber hinweg kommen soll. Wie sonnig und kindlich froh zog Hela damals hinaus in die Welt, von hier aus, von unserem schönen Bodensee aus — Wolf. Ich sehe noch ihre strahlenden Augen unter dem weißen Schleier und dem Myrthenkranz. Als sie dann das erstemal bei uns auf Urlaub weilte mit der kleinen Jolanthe, Wolf, da hätten wir sie nicht wieder fort lassen sollen in das Klima, das sie nicht vertrug. Dann wäre sicher alles anders gekommen."

„Nein, Mirane, so darfst du nicht denken. Wir Menschen wollen uns nicht erkühnen, Schicksal zu spielen. Hela wäre wahrscheinlich auch in Deutschland kein langes Leben beschieden gewesen. Ihr Nierenleiden ist langen Ursprungs, das datiert von dem weit zurückliegenden Scharlach her. So wie es kam, ist es wohl für alle Teile am besten. Carlido und Hela sind bis zuletzt beisammen gewesen, in ihres Mannes Armen ist sie gestorben. Und dir, Mirane, schickt nun Hela ihr Liebstes, was von ihr blieb — ihr bestes und kostbarstes Erbe, ihr Kind. Und du sollst es hüten! Ist das nicht wunderschön, Liebling? Mußt du dafür nicht dankbar sein?"

„Ja, Wolf, eigentlich müßte ich das wohl. Aber hüten sagst du, hüten soll ich dies junge Ding, wenn Carlido wieder weiter zieht durch die Welt, unternehmend und arbeitsfreudig, wie er nun einmal ist. Hab ich nicht Rainer auch gehütet, Wolf? Du und ich — haben wir ihn nicht wie unseren Augapfel gehütet, und er ist uns doch entglitten, ist uns verloren für immer und ewig. Weißt du, Wolf, wenn ich an Rainer denke, dann erscheint mir Helas Tod doch leichter zu ertragen. Wie viel schwerer ist es, einen Menschen, ein Kind, das uns ans Herz gewachsen, durch das Leben, durch das harte, bittere Leben zu verlieren."

„Liebstes, was sind das nun für schwere Gedanken, gerade jetzt, wo du dich freuen sollst, in der nächsten Stunde dein neues Töchterchen in die Arme zu schließen und ihr Mutter zu sein an Helas statt." Wolfram Herkners gütige Stimme klang traurig und vorwurfsvoll. „Sonst warst du immer diejenige, die mir Mut zusprach und mir half, über das schwere Kapitel unseres Lebens hinwegzukommen."

„Ja, Wolf, du hast recht, hast ja tausendmal recht. Jetzt schenkt mir das Schicksal zum zweiten Male ein Kind, wo uns eigene versagt sind, und doch, Liebster, ich kann mich nicht aus tiefstem Herzen darüber freuen, ich — ich habe Angst vor neuen Wirrnissen und neuen Enttäuschungen. Mir ahnt, als müsse sich wieder etwas Schweres in unser Leben drängen."

„Mirane, wer wird so kleinmütig sein und so wenig mutig. Komm, Liebstes, mach ein frohes Gesicht, wir wollen uns doch zusammen auf unser neues Töchterchen freuen, die wieder Jugend und Frohsinn in unser Haus bringen soll — und mir unseren Jungen ein ganz klein wenig ersetzen, den ich ebensowenig vergessen kann wie du", fügte er in Gedanken hinzu.

Hinter Kastanienwipfeln weitet sich jetzt eine flimmernde Bucht. Dunkel ragen die Pfosten einer Schiffslände. See, Ufer, Hügel und ferne, kaum geahnte Alpenberge gleiten vorüber, dann ist man am Fluggelände, und Dr. Herkner drosselt den Motor ab.

Nach einer kurzen Weile des Umherbummelns taucht fern am Horizont weiß und winzig das Flugzeug auf, das Carlido und Jolanthe vom Hamburger Hafen nach dem Süden bringt. Wie ein großer, dunkler Schatten schießt die metallene Silhouette durch den Aether. Wunder und doch zugleich Wirklichkeit — der majestätisch schwebende, silbrige Vogel löst sich sanft abwärts gleitend aus dem blauen Himmelsdunst, er eilt der Erde entgegen, schwebt und rollt und ist mit einem Male in der Nähe gesehen ein technisches Gebilde aus Holz, Metall und Mathematik geworden.

Mirane staunt noch über dieses glatte, federleichte Berühren des Bodens durch die schwere Maschine, da öffnen sich schon die Wellblechtüren zu den Kabinen, und Menschen kommen auf sie und ihren Mann zu. Jetzt durchzuckt auch Mirane Bewegung und erwartende Freude, und mit zwei Schritten steht sie vor der zierlichen Gestalt eines jungen Mädchens, die nur blond sein müßte, um die geliebte, tote Schwester in vollster Jugend zu verkörpern. Zwei schlanke Arme schlingen sich um Miranes Hals, und ein rosig glühendes Gesicht unter schwarzen Locken sieht so lieb und gut in Miranes Augen, daß diese die Nichte in überquellender Herzlichkeit an sich preßt.

„Mein liebes, liebes Kind, sei du uns willkommen hier in deiner neuen Heimat", flüstert Mirane und küßt den frischen, blühenden Mund. Auch Dr. Herkner schließt das junge Mädchen fest in seine Arme und schüttelt Carlido, der braun und breitgebaut hinter Jolanthe steht, herzhaft die Hände.

„Mirane", sagt Carlido leise und beugt sich tief über der Schwägerin Hand.

Seine Stimme zittert, und der große, starke Mann muß gegen aufsteigende Tränen ankämpfen. Auch Mirane ist blaß geworden und preßt die Lippen schmerzhaft zusammen. Warum mußte es so sein? Mußte sie nun fehlen, die blonde, zarte Hela, die sich mit ihrem ganzen Herzen noch Deutschland sehnte?

Mirane und Wolfram sind so sehr um Nichte und Schwager beschäftigt, daß sie kaum Notiz nehmen von dem dritten Passagier, der jetzt als letzter elastisch aus der Kabinentür springt und zögernd auf die kleine Gruppe zukommt.

„Tante Mirane", sagt Jolanthe mit erregtem Beben in der Stimme, „Tante Mirane, bitte, dreh dich einmal um — wir haben noch eine Ueberraschung für dich und Onkel Wolf!"

Mirane wendet den Kopf und starrt in Rainers Gesicht, der mit großen, bittenden Augen, aus denen Liebe und Freude strahlt, auf sie zueilt.

Mirane möchte reden, möchte etwas sagen, doch sie kann nicht. Alles in ihr ist aufgewühlt; es ist ihr, als wolle unter einer Eisschicht eine strudelnde, warme Welle emporschießen, als müsse sie den Jungen, ihren Rainer in einer sinnlos heißen, mütterlichen Liebe in ihre Arme reißen und ihm Worte der Zärtlichkeit zurufen, doch wie unter einer plötzlichen Mattigkeit sinkt Mirane in sich zusammen. Das Grauen vor Rainers vermeintlichen Tat breitet sich lähmend über das kurze Aufwallen der Wiedersehensfreude.

„Rainer, du?" ringt es sich endlich aus ihrer zusammengepreßten Kehle, und wie ein Aufschrei klingt dieser Name, der Mutterglück und Mutterleid für sie bedeutet.

„Rainer!" ruft jetzt auch Dr. Herkner und zieht den Pflegesohn mit beiden Händen zu sich heran. Er hat die Angst, die jähe, aufsteigende Angst in Miranes Gesicht gesehen. Auch in seiner Stimme mischt sich Furcht mit Verwundern und zaghafter Freude. Er weiß, er muß vor allem Mirane Zeit lassen, sich zu sammeln. Sie ist es, die in letzter Zeit viel mehr im stillen gelitten hat als er.

(Fortsetzung folgt.)

Millionäre in Lumpen

Von H. Goldenhoff-Wien

Berühmt gewordene Geizhälse — Ein Tierfreund läßt seine Lieblinge verkommen — Der Hungertod auf den Goldsäcken

Hin und wieder gehen durch die Presse Nachrichten vom Ableben alter, scheinbar im äußerster Elend lebender Personen, nach deren Tode sich dann häufig zur freudigen Ueberraschung etwaiger Erben herausstellt, daß die Verstorbenen im Laufe ihres Lebens recht beträchtliche Vermögenswerte, meist in Bargeld, angesammelt haben, ohne daß sie von ihrem Reichtum für sich selbst den geringsten Gebrauch gemacht hätten. Derartige Hinterlassenschaften haben sich zuweilen schon

Frauenwelt und Heim - Das Kind

Goethes Mutter

Zum 125. Todestage am 13. September 1933

Zu Weihnachten 1786 schreibt Frau Aja an Fritz v. Stein einen Brief: „Hier schicke ich Ihnen ein Christgeschenk um sich meiner beständig zu erinnern, ja, lieber Sohn, thun Sie das, gedenken Sie an eine Frau, die sich immer noch mit Vergnügen die Zeit zurückruft, wo wir so manchen frohen Tag zusammen lebten — nur schade, daß alles so schnell vergeht und daß die Freuden des Lebens immer auf der Flucht sind, — darum soll man sie ja durch Grillen nicht verscheuchen, sondern sie geschwind haschen sonst sind sie vorbei und schlüpfen ins Eia Pappel."

Ja, sie suchte die Freuden des Lebens geschwind zu haschen, die Frau Rat, wem wurde nicht wohl und warm ums Herz, wenn er ihr begegnete!

Was weiß man nicht alles von Goethes Mutter! Daß ihre Eltern ganz schlichte Menschen waren, daß die Familie von des Dichters Mutter patriarchalisch, aber nicht patrizischer Herkunft war, worauf man in der alten Stadt Frankfurt sehr viel Wert legte. In der alten Kaiserstadt, da Katharina Elisabeth Textor als Tochter des späteren Stadtschultheißen Johann Wolfgang Textor geboren wurde. Man weiß, daß die Eltern der Frau Rat unvermögend und in ihrer ganzen Lebensführung sehr schlichte Menschen waren, aber man weiß zugleich, wie hochstehend in geistiger Beziehung die Familie gewesen, Katharina Elisabeth galt als „Prinzessin" mit ihrer Abneigung, die sie in der Mädchenzeit gegen häusliche Arbeit an den Tag legte, und ihre Vorliebe für Putz und Tand trug ihr unter den Gefährtinnen manch unangenehmes Wort ein. Gesund und frisch und immer lachend wuchs sie heran, begabt mit jenem Mutterwitz und den unvergleichlichen Gaben des Verstandes, die aus dem Bilde ihrer Persönlichkeit nicht hinwegzudenken sind. Man suchte ihr einen Gatten aus, als sie 17 Jahre alt war, man fragte nicht viel nach eigenen Wünschen, man hielt Johann Kaspar Goethe für würdig, der 21 Jahre älter war als seine Braut. Er führte seit 1742 den Titel eines wirklichen Kaiserlichen Rates, am 20. August 1748 führte er Elisabeth als „Frau Rätin" in das heutige Frankfurter „Goethehaus" am Hirschgraben ein. Was hat man nicht alles von Goethes Vater zu erzählen gewußt! Johann Wolfgang hat ja in „Dichtung und Wahrheit" alles niedergeschrieben, alles ist dort zu lesen, mehr zwischen als in den Zeilen! Der Herr Rat erteilte mit Unterstützung eines Hauslehrers nach strengem Lehrplan den Unterricht, oft verdrießlich, wenn der künftige Dichter und seine nur 1 Jahr ältere Schwester Cornelia nicht alles gleich begriffen; Frau Rat jedoch sah es als das Recht ihrer Jugend an, mit ihren Kindern mit Kind zu sein, phantasievolles Spiel zu unterstützen und Luftschlösser zu bauen. Man muß an all die Bilder denken, die der Dichter in seinem Lebenswerk von seinen frühen Jugendjahren entwirft: die Märchen der Mutter, denen er voll Begeisterung lauschte, das Puppentheater, für dessen Ausführungen die Frau Rat das dankbarste Publikum war, die Zeiten der französischen Besetzung Frankfurts mit der Einquartierung im Hause am Hirschgraben, wenn auch für den jungen Goethe nur eine Episode; die ersten Liebeswirren des frühreifen Sohnes die der ganzen Familie ernsteste Besorgnisse machen. Immer aber ist die Frau Rat der gute Geist des Hauses, ob es nun gilt, mit den Kindern vergnügt zu sein oder zwischen dem Sohn und dem so viel Jahre älteren Vater auszugleichen.

Wer kennt nicht alles aus dem Leben dieser einzigen Mutter, die aus vollem Herzen die Erfolge des Sohnes genoß, aus dessen Leben sie nicht hinwegzudenken ist. Ab 1765 datiert ihr Briefwechsel, den sie mit den ihrigen, den zahlreichen Freunden und nicht zuletzt mit den führenden geistlichen und politischen Persönlichkeiten der Zeit führt, ein lebendiges Dokument ihrer Persönlichkeit, ein Besitz für die Nachwelt, der in der Geschichte des deutschen Privatbriefes eine ganze hervorragende Rolle einnimmt. Kein geringerer als Goethe selbst, den sie so oft in ihren Korrespondenzen den Hätschelhans nennt, spricht aus, was er seiner Mutter verdankt:

„Vom Vater hab ich die Statur
des Lebens ernstes Führen,
Vom Mütterchen die Frohnatur,
die Lust zum Fabulieren."

Dr. Olga Bloch.

Aus dem Lexikon der Modensprache

Die meisten mit unserer Kleidung verbundenen Bezeichnungen haben einen interessanten Ursprung. Wer sich einmal in das ABC der Modensprache vertieft, wird die merkwürdigsten Zusammenhänge mit Ländern, Städten, Völkersitten und poetischen Vergleichen finden.

Der Atlas z. B., jene schwere, glänzende Seide, die als erste ihrer Art nach Europa gelangte, ist nach dem bekannten gleichnamigen Gebirge in Afrika benannt, das von Arabern bewohnt wird. Dieses Volk pflegte anfänglich einen ausgedehnten Seidenhandel mit Europa. Astrachan, die beliebte Pelzart, wurde ursprünglich in der gleichnamigen am Kaspischen Meere gelegenen Stadt gezüchtet. Auch die kleinasiatische Stadt Angora gab einer höchst modernen Wollstoffart mit langhaariger Oberfläche ihren Namen. Daß der Brokat mit unserer Brosche sprachverwandt ist, kam sicherlich vielen noch nicht zum Bewußtsein. Beiden liegt das Zeitwort „brochieren", das „durchwirken" bedeutet, zugrunde. Was ist Bouclé? Wir sprechen von Boucléwesten und ebensolchen Pullovern und verstehen darunter seidige mit Garn vermischte Gewebe mit unebener Oberfläche. Von diesem unebenen „bouclierten" Aussehen wird der Name abgeleitet. Covercoat bedeutet, wenn man das englische Wort genau übersetzt, „Bedeckungsrock", es ist unser „Ueberzieher", während das Wort „Chiffon" eigentlich als „Lumpen" übersetzt werden müßte. Die Bezeichnung Damast leitet sich von der orientalischen Stadt Damaskus her. Daß Gobelin eigentlich „Kobold" bedeutet, ist eine ebenso seltsame Tatsache, wie die Patenschaft der Heiligen Georgia, die dem beliebten Modestoff Crepe Georgette zum geläufigen Namen verhalf. Das „Jabot", ohne das wir uns beispielsweise keinen der französischen Könige vorstellen können, ist eine galante Umschreibung für „Kropf", der in der Tat durch das Spitzengerieſel gut verdeckt werden konnte. „Jumper" ließe sich am besten mit „Einschlüpfer" bezeichnen, was diesem knopf- und verschlußlosen Kleidungsstück entspricht. Opanken heißen die Flechtschuhe serbischer Bauern und die Pelerine bedeutet eigentlich „Pilgerin" da sie die Tracht der mittelalterlichen Pilger war. Pikeestoff, heute moderner denn je, zeigt seinem Namen nach an, daß er ursprünglich „gestochen" wurde. Auf diese Weise entstanden die ihm eigentümlichen Vertiefungen. Die Tunika, das Krönungskleid der mittelalterlichen Bischöfe, bildet noch heute einen Bestandteil der Damenmode. Sogar die alte Insel Zypern gab ihr Scherflein zur Modebezeichnung her. Ihr verdankt nämlich das Chypreparfüm seinen Namen.

So gibt es tausende, unzählige von Beispielen. Für viel fremdländisch Eingebürgertes haben wir bereits deutsche Uebersetzungen oder Bezeichnungen, und gerade jetzt, wo unsere Muttersprache eine neue Wiedergeburt durchmacht, sollten wir uns befleißigen, zumindest die Verdeutschung der Worte, wenn nicht die abgeleitete sinnvolle deutsche Wortprägung zu wählen.

Pilze und Gurken einmachen

Pfifferlinge in Essig eingelegt. Die Pilze werden geputzt und in siedendem Salzwasser halb weich gekocht. Dann läßt man sie ablaufen, schichtet sie in Büchsen und übergießt sie mit Essig, der zuvor mit Pfeffer- und Gewürzkörnern oder auch bloß mit etwas Salz aufgekocht und wieder erkaltet ist. Nach vier Tagen gießt man den Essig wieder ab, kocht ihn auf und schüttet ihn erkaltet wieder darüber und bindet die Büchsen zu.

Eingemachte Essiggurken. Die grünen Gurken müssen zwölf Stunden im Wasser liegen, werden danach vorsichtig abgebürstet, abgetrocknet und in Steintöpfe eingelegt mit Zwischenlagen von Lorbeerblättern, Meerrettichstückchen, Weintraubenblättern, Dill, Zwiebeln (evtl Pfefferkörnern und Kirschblättern) und obenauf einem Senfbeutel. Dann kocht man eine Flüssigkeit, rechnet dazu auf ein Liter Wasser 100 Gramm Salz, 20 Gramm Eisessig und eine Messerspitze Salpeter, welche man nach dem Erkalten über die Gurken gießt, so daß sie davon bedeckt werden. Man verschließt die Gurken mit einem Tuch, Holzbrett oder einem umgekehrten Teller.

Eingemachte grüne Salzgurken. Die gut gewaschenen und gebürsteten Gurken werden mit einer starken Lösung Salzwasser bedeckt und eine Nacht darin stehen gelassen. Am Morgen wird das Wasser abgegossen und neues darüber gegeben. Dies wiederholt man zwei- bis dreimal. Dann wird das Salzwasser endgültig abgegossen und die Gurken mit kochendem Wasser bedeckt. Ist das Wasser erkaltet, nimmt man die Gurken heraus und legt sie in Einmachtöpfe, packt zwischen sie kleine Beutel, gefüllt mit gemischten Gewürzen (Ingwer, Senfkörner) und einzelnen Stücken Meerrettich und begießt das ganze mit soviel kochendem Essig, daß die Gurken bedeckt sind. Obenauf beschwert man sie mit einem Teller und einem nicht zu schweren Stein. Gß.



Nana, ein Typus, den der deutsche Maler Anselm Feuerbach (1829-1880) in die Kunstgeschichte einführte

Aktuelle Frauenrundschau

Blick in die Zeit

Erleichterte Ehestandsdarlehen — Frauenbörsenberichte als Erziehungsmittel — „Durch das Kind für das Kin"! — Erzieherin lernt um

Nicht nur Vater Staat, sondern auch die Industrie entpuppt sich jetzt als eheförderndes Freund der Frauenwelt: Mehrere große Werke versprechen ihren weiblichen Angestellten im Falle einer Heirat bis zum 31. Dezember dieses Jahres eine Prämie von 300 Mark, dazu einen jährlichen Zuschuß von 50 Mark entsprechend der Dauer ihrer Zugehörigkeit zur Firma. Man läßt es sich etwas kosten, die Arbeitsplätze für den Mann wieder freizubekommen, und es ist zu begrüßen, daß sich wenigstens hier die Möglichkeit bietet, die unvermeidlichen Härten zu mildern, die für die Frau durch ihre Ausschaltung aus dem Erwerbsleben entstehen müssen. So hat sich auch der Reichsfinanzminister zu einer Erweiterung der Ehestandsdarlehen auch auf bereits Verheiratete entschlossen, wenn der Zeitpunkt ihrer Entschließung zwischen dem 1. Juni 1932 bis 2. Juli 1933 liegt. Es empfiehlt sich, die neuen Bestimmungen einmal genau durchzulesen, da auch hier hinsichtlich der früheren Beschäftigung der Ehefrau Erleichterungen gewährt werden. Es erhält ein junges Ehepaar beispielsweise auch dann das Darlehen, wenn die Ehefrau erst durch ihre Verheiratung deutsche Staatsbürgerin geworden ist. Wenn die Nachricht stimmt, die aus Japan zu uns dringt, dann hat man bei uns alle Möglichkeiten zum Ehestiften aber noch nicht ausgeschöpft. Dort hat sich sogar der Rundfunk in diesen Dienst gestellt: eine heiratslustige Japanerin kann sich nunmehr per Radio einem größeren Kreis von Bewerbungslustigen vorstellen mitsamt ihren ideellen und materiellen Vorzügen. Vielleicht erfahren wir auch später, ob und wie sich dieser neue Weg zur Ehe ausgewirkt hat.

In Hamburg hat man, allerdings für andere Zwecke, jetzt täglich zehn Minuten für sogenannte „Frauenbörsenberichte" zur Verfügung gestellt. Die im Hamburger Staat neugegründete Frauenwirtschaftskammer erweist sich mehr und mehr als eine Organisation weitgesteckter Wirkungsmöglichkeiten. Ausgehend von der richtigen Erwägung, daß der weitaus größte Teil des Volksvermögens durch die Hände der Frau geht, nimmt sie sich in noch stärkerem Maße als bisher der Aufklärung und Belehrung der Frauenwelt an; dadurch, daß die gleichgeschalteten weiblichen Verbände unter einer Dachorganisation zusammengefaßt worden sind, ist ein zielbewußtes Arbeiten nach einheitlichen Gesichtspunkten gewährleistet. Es muß z. B. möglich werden, die städtische Hausfrau als dauernde Konsumentin für die besonderen Erzeugnisse eines gerade notleidenden Landstriches zu gewinnen. So sollen die der Leitung unterstehenden sechs Hauptausschüsse Vorschläge machen die die großen volkswirtschaftlichen Pläne in all die vielen kleinen Kanäle und Verästelungen leiten können, welche schließlich in den Einzelhaushalt einmünden. Ein Ausschuß bearbeitet Arbeitsdienstpflicht Siedlungswesen, Luftschutz. Der nächste Schul- und Berufsfragen sowie Arbeitsvermittlung. Selbstverständlich sind auch Arbeitnehmer und Arbeitgeberinteressen zu bearbeiten, überhaupt Handel und Gewerbe, Heimarbeit, Industrie, Schiffahrt, Hauswirtschaft, — und zwar immer mit dem Richtblick auf die Frauenbelange. Jede Woche einmal wird die Oeffentlichkeit über den Fortgang dieser Frauenwirtschaftskammer im Rundfunk unterrichtet.

Wie hier die Frau für die Frau mobilisiert wird, ruft man demnächst in Leipzig das Kind für das Kind auf den Plan, und der Gedanke ist so nachahmenswert, daß es nur dieses Beispiels bedarf, um auch anderwärts der Idee zum Siege zu verhelfen. Der „Deutsche Frauenbund" und das Leipziger Schulamt haben zum 23. September die gesamte Schuljugend der Stadt zu einem in fünf großen Gartenlokalen zugleich stattfindenden Fest zugunsten der Leipziger Schuljugend aufgerufen. Sie darf selbst bei den Vorbereitungen mithelfen, wie sie auch schon wochenlang im Handfertigkeitsunterricht und in der Werkstunde allerlei bastelt und handarbeitet, was die Tombola zur Verlosung bringen soll. „Durch das Kind für das Kind" ist das Motto der Veranstaltung, die die Jugend zum Verantwortungsbewußtsein und Helferwillen erziehen mag.

Erziehungsfragen stehen ja nicht nur in der Schule, sondern auch in der Familie heute im Vordergrund des Interesses, und manche „moderne Mutter", die ihren heranwachsenden Söhnen und Töchtern gegenüber soviel Nachsicht walten ließ, weil sie trotz inneren Einspruchs nicht für „rückständig" gehalten werden wollte, muß heute in einer neuen Atmosphäre, die von versunken gewesenen Idealen gespeist wird, noch einmal umlernen. Daß das altmodische „Es schickt sich nicht!" wieder ein wenig Geltung bekommen soll, schadet wirklich nicht. Daß es nicht wieder bis zur Einschnürung kommen wird, dafür mag schon das innere und äußere Gegengewicht aus dem Selbstbehauptungswillen sorgen. Der Jugend darf man ja nicht einmal den Vorwurf machen, der sich einzig an die Adresse der Eltern richtet. Warum verwöhnt z. B. selbst in unserer harten Zeit die unvernünftige Mutter ihre Kinder in der ganz falschen Einstellung, alles Ungemach so lange wie möglich von ihnen fernzuhalten? Warum wird immer noch der Junge auf Kosten der Mädchen vorgezogen, insoweit als ihm Ansprüche an die Dienstwilligkeit der Schwester beigebracht respektive übersehen werden, die nachher in der Ehe die ersten Erschwernisse für die junge Lebensgefährtin heraufbeschwören? Wieso muß dem Jungen dies und das von der Mutter, von den Schwestern herbeigeholt werden? Weshalb muß das Mädchen dies und jenes besorgen gehen und der Bruder kann sich derweilen im Spiel und Zeitungslesen vergnügen? Bricht dem Sohn des Hauses eine Perle aus der Krone, wenn er dem schwerbeladenen Dienstmädchen etwas aus der Hand nimmt, ihr eine Tür öffnet?

Am schlimmsten ist es da, wo die Eltern unter vielen Opfern ihren Kindern in höhere Sphären hinaufgeholfen haben. Wo die Mutter sich in scheuer Bewunderung in eine Stellung von einer nicht einmal böswilligen, aber erbarmungslos egozentrisch eingestellten Jugend hineinmanövrieren läßt, von der sich jene vorteilhaft unterscheidet, die die einfache Lebensspenderin so manchen berühmt gewordenen Mannes für die Oeffentlichkeit einnimmt. Ist es nicht Napoleon, der sagte: „Meiner Mutter, ihren guten Grundsätzen und ihrem Beispiele verdanke ich mein Fortkommen und alles, was ich Großes vollbracht habe"? Es ist kein ungutes Empfinden in uns, das Genugtuung dabei empfindet, wenn wir in den Memoiren berühmter Wissenschaftler und Künstler die Verehrung für ihre alte Mutter herauslesen.

Kürzlich fand übrigens die erste Abschlußprüfung an der neuen Müttersschule in Eisenach statt, die 21 Absolventinnen mit staatlicher Vorbildung ins Reich hinaussandte. Sie sollen demnächst Mütterschulen, Mütterkurse und Freizeiten für erholungsbedürftige Mütter führen im Sinne der großen deutschen Volkserneuerung.

Lisa Cronen.

Die Politik der Woche

Nürnberg, politisches Fest eines Volkes — Rechenschaftsbericht und neue Zielsetzung des Führers — Französische Ablenkungsmanöver — 10 Bischöfe in Preußen — in Kuba macht man eine Revolution — Herriot als politischer Reisender

Adolf Hitler hat während der Nürnberger Tage verlauten lassen, die Organisation dieses Riesenaufmarsches in Frankens alter Hauptstadt sei nur eine Improvisation gewesen, weil man noch vor sieben Wochen geschwankt hätte, ob man den Parteitag nicht lieber auf das nächste Jahr verlegen sollte. Nun: es ist weder den Besuchern, noch denen, die aus der Ferne den Ereignissen folgten, nur einen Augenblick so vorgekommen, als handle es sich um eine Improvisation. Umso mehr ist das Ausland beeindruckt, das deutsche Organisationsleistungen stets mit besonderer Bewunderung betrachtet hat. Aber es ist nicht nur diese organisatorische Leistung einer großen Revue, die den Glanz dieses größten Parteitages, der je abgehalten wurde, ausmacht, sondern das, was die reibungslose Ansammlung ungeheurer Menschenmassen um eine nicht gerade geräumige Stadt erst möglich machte: das freudige Zusammenwirken der verschiedensten Stellen einer Riesenpartei, die Disziplin, das Verantwortungsbewußtsein des letzten Mannes, die Opferfreudigkeit jedes einzelnen, die selbstverständliche Verpflichtung auf den Willen eines Mannes, des Führers. Das ist der Geist, der in Nürnberg triumphiert hat, das ist das Wunder eines neuen Glaubens. Diese Haltung der nationalsozialistischen Elite, die in Nürnberg sich selbst darstellte und der Welt ein großes Schauspiel bot, ist, obgleich sie stumm zu sein scheint, die beredteste Sprache, welche der Nationalsozialismus der Welt gegenüber besitzt. Sie wird draußen am ehesten von allem, was die Hitlerbewegung der Welt zu sagen hat, verstanden werden. Und es ist ein Beweis dafür, daß es die Franzosen heute schon nur vereinzelt mehr wagen, einen solchen Aufmarsch nach der üblichen Schablone als eine militärische Revue zu bezeichnen. Sie geben zu, daß es das politische Fest eines Volkes ist, das sich selber und seine besten Tugenden wiedergefunden hat.

Anders steht es mit den Reden und Referaten, die von Nürnberg aus in die Welt gingen. Man merkte es den Rednern förmlich an, wie sie sich um die Schwierigkeit ihrer Aufgabe mühten, die Gedanken- und Gefühlswelt, dem denkbar größten Hörerkreis nahezubringen. Nicht ohne Grund verbreitete sich ein großer Teil der Redner über die Rassenfragen, weil man sicherlich auf diesem Wege am ehesten eine Bresche in die Verständnislosigkeit der liberalen Welt in England, Amerika und Frankreich zu legen hofft. Hierher gehören vor allem die Ausführungen Hitlers über den Kulturwillen des Nationalsozialismus, Göbbels Vortrag über das Judenproblem, die mehr taktischen und propagandistischen Charakter hatte, und die ganz auf das Ausland abgestellten Auslassungen Alfred Rosenbergs, der die Amerikaner und die Engländer direkt ansprach, indem er die Methoden ihrer Kolonial- und Rassenpolitik zum Gegenstand seiner Beweisführung machte.

Von aktuellerem und größerem Interesse für das Forum der Welt, das mit erstaunlicher Anteilnahme in diesen Tagen nach Nürnberg sah, war der großartige Rechenschaftsbericht Adolf Hitlers, aus dem in klarer Folgerichtigkeit die Verpflichtungen für die Zukunft gezogen wurden. Der Kanzler enthüllte hier zum ersten Male vor der breiten Oeffentlichkeit die Grundsätze seiner Strategie, wie er sie seinen näheren Mitarbeitern oft und oft eingeprägt hat. Es war eine denkbar eindrucksvolle Vorlesung von akademischem Rang, die ein Staatsmann über Führerauslese gehalten hat. Aus einer umfassenden Analyse der Vergangenheit wuchs vor den Augen der Zuhörer der Staat und seine neue Herrschaftsschicht. In dieser Rede liegt das geistige Ereignis, das Nürnberg darstellt, zu Tage. Es ist ein politisches Programm, das erst ausgesprochen wurde, als es schon lange verwirklicht war.

•

Das große Reichstreffen der NSDAP fand weit über die Grenzen Deutschlands hinaus Beachtung. Wie nicht weiter verwunderlich, benutzt die französische Presse wieder einmal die Gelegenheit, um gegen den „Hitlerismus" Sturm zu laufen und die Absichten der deutschen Reichsregierung zu verdächtigen. Die braunen Bataillone, so behauptet das offiziöse Organ der französischen Regierung, seien die Grundlage der deutschen Wiederaufrüstung und der Stolz, mit welchem die deutsche Regierung ihre braune Miliz in Nürnberg gezeigt habe, beweise ihren Willen zum Wiederaufbau der deutschen Wehrmacht. Das ist nichts anderes als eine bewußte Fälschung des Zweckes dieses Parteitages, der keine bewaffnete Demonstration, sondern eine Heerschau friedlicher deutscher Erneuerungs- und Aufbauarbeit sein sollte. Aber es ist das alte Mittel, mit dem Frankreich und England immer wieder versuchen, sobald die Abrüstungskonferenz von neuem beginnt, mit einem Trommelfeuer in der Presse die deutsche Position zuzudecken, die nicht verteidigt zu werden braucht, weil sie deutlich genug das Recht für sich hat. Diesmal ist es der Nürnberger Parteitag, der dazu herhalten muß, das Bild von dem kriegslüsternen Deutschland abzugeben. Vor allem in Paris ist man umso hemmungsloser, als man durch einen solchen Sturm in der Presse viel von den inneren Konflikten zudecken kann, die sich in Frankreich mehr und mehr anhäufen. Das Ziel ist das alte geblieben: es gilt in dieser oder jener Form die Abrüstungskonferenz dadurch zu Fall zu bringen und Deutschland die Schuld daran zuzuschieben, daß man Forderungen aufstellt, die für Deutschland unannehmbar sind. Es ist immerhin sehr bemerkenswert, daß diesmal die englische Presse — mit der üblichen Ueberheblichkeit vor allem die „Times" — den Franzosen vorangeht und einen spürbaren Erfolg der Abrüstungskonferenz nach der japanischen Invasion in China und der Umwälzung in Deutschland für unmöglich erklärt. Es könne sich, meinen die „Times", jetzt lediglich um Rüstungsbeschränkungen handeln. Dabei tritt die Neigung zutage, nicht nur auf die von den Franzosen gewünschte Probezeit, sondern auch auf den von Paris ausgehenden Vorschlag einer allgemeinen Rüstungskontrolle einzugehen. Man weiß, wie das gemeint ist. Maßgebende französische Blätter sprechen schon jetzt davon, daß es notwendig sei, den Rüstungsstichstand Deutschlands eingehend zu prüfen, ja sie verraten sogar den Zweck der Kontrolle, den sie im Auge haben, wieder mit den alten Methoden der Sanktionen anzufangen. Die Engländer waren bisher gegen jede internationale Kontrolle, weil sie so gut wie wir wissen, daß diese überall herumschnüffelnden internationalen Kontrollkommissionen Gegenstand ständiger Konflikte und Verärgerungen zu sein pflegen. Wenn sie jetzt doch darauf eingehen, so tun sie es wohl hauptsächlich der Amerikaner wegen, deren Abrüstungsdelegierter Davis am 18. September in Paris seine neuen Vorschläge den französischen und englischen Staatsmännern anläßlich einer Rüstungsvorbesprechung vorlegen wird. Ob diese Methoden, nach denen sich die drei mächtigsten Staaten der Welt vorher einigen und die Konferenz vor vollendete Tatsachen stellen, die Aussichten der Genfer Konferenz sehr verbessern werden, muß nach den bisherigen Erfahrungen füglich bezweifelt werden. Es hat sich inzwischen doch einiges geändert in Europa. Und wenn Deutschland auch wehrlos ist, so möge man doch nicht vergessen, daß es sich schon einmal erwiesen hat, wie sinnlos und ohne Bedeutung jedes Abrüstungsbestreben ohne Deutschland bleibt.

•

Die Generalsynode der Altpreußischen Union setzte — wenigstens für das Gebiet des Landes Preußen — den Schlußstrich unter die kirchenpolitische Umwälzung, die im Gefolge der staatspolitischen unausbleiblich war. Sie setzte 10 Bischöfe ein, die das neugeordnete Gebiet der Union, den wichtigsten Bestandteil der Reichskirche, im Sinne des Führerprinzips verwalten und dem Landesbischof unmittelbar unterstehen.

•

In Kuba brach eine Militärrevolte aus, die ihren Grund in Soldstreitigkeiten zwischen Heer und Regierung haben soll, die sich aber unter den Kanonenrohren von Onkel Sams Kriegsschiffen nicht allzu sehr ausbreiten wird. Gleichzeitig wütete auf der Insel ein Orkan, der mehrere hundert Menschenleben forderte und ganze Dörfer vernichtete.

•

Die Reise Herriots nach Bulgarien und nach der Sowjetunion ist ein Anzeichen der erhöhten Aktivität der französischen Politik auf dem Balkan und in Ost-Europa. Die Bestrebungen Frankreichs greifen bekanntlich seit einiger Zeit über den Block der Kleinen Entente hinaus, der sich in diesem Frühjahr zu einer selbständigeren Politik entschlossen hat und der überdies wirtschaftlich durch das Bündnis mit Frankreich nicht auf seine Rechnung kommt. Die französischen Bestrebungen nach Erweiterung und Festigung der Kleinen Entente in politischer und wirtschaftlicher Beziehung treffen in den beiden Ländern, die für diese Frage am wichtigsten sind, Rumänien und Bulgarien, auf die entgegengesetzten Interessen Italiens. Herriot versuchte in Sofia, die bulgarische Politik ins französische Fahrwasser zu bringen, indem er sich wohlwollend über die bulgarischen Wünsche hinsichtlich einer Grenzrevision in der Dobrudscha aussprach, eine Erklärung, die in Rumänien starke Verstimmung hervorrief.

Der Schlangenkönig von Durmitor

Einen ganz einträglichen, zugleich aber auch ziemlich gefährlichen Broterwerb finden zahlreiche Bewohner der früher österreichischen Herzegowina in dem Fang von Giftschlangen, an denen dies Stückchen Balkan reicher ist, als man gemeinhin annimmt. Die Tiere werden mit etwa einer Mark je Kopf bezahlt; sie gelangen dann an ein großes Werk in Deutschland, das aus ihnen ein heilkräftiges Serum gegen Schlangenbisse herstellt. Wichtig ist, daß die Tiere, die lebend versandt werden, beim Fang keine Beschädigung erleiden, weshalb die Schlangenjäger, die ihre Beute mit der bloßen Hand anstatt den üblichen gegabelten Stäben zu fangen verstehen, ein gewisses Aufgeld erhalten. Einen besonderen Namen hat sich nun durch seine Erfolge ein Bauer Mita gemacht, dem es vor kurzem gelungen ist, die zweitausendste Schlange mit der bloßen Hand zu erbeuten. Sein bevorzugtes Jagdgebiet ist der Berg Durmitor, und nach ihm trägt Mita daher den ehrenden Beinamen des „Schlangenkönigs von Durmitor". Keine Giftschlange, weder Puff- noch Kreuzotter, vermag seinem geschickten Griff zu entgehen, ja nicht einmal die Sprungotter, die einen Menschen anderthalb Meter hoch anspringt, um ihm den tödlichen Biß zu versetzen.

Dr. Friedrich Schulze-Maizier:

Der unbekannte Wieland

Wieland warnt vor einem französischen Luftangriff!

Kein anderer unserer Klassiker hat ein so reges politisches Interesse bewiesen wie Christoph Martin Wieland, dessen 200. Geburtstag wir in diesen Tagen feierten. In seiner vielgelesenen, ungemein einflußreichen Zeitschrift, dem „Teutschen Merkur", hat er die französische Revolution in einer langen Reihe ausgezeichnet geschriebener Aufsätze und Zwiegespräche kritisch betrachtet und ihre Auswirkung auf Deutschland mit wachsamster Sorge verfolgt. Er hat dabei Beobachtungen angestellt und Hinweise gegeben, welche seiner politischen Urteilskraft Ehre machen. So hat er z. B. schon erstaunlich früh und mit einer fast seherhaft anmutenden Voraussicht im General Bonaparte den kommenden Diktator erkannt. Wieland hat, als die Wogen der französischen Revolution auf Deutschland überzugreifen begannen, den bitteren Ernst der damaligen Weltlage vollauf begriffen und die deutschen Fürsten inständig ermahnt, gegenüber der von Westen drohenden Gefahr mit einmütiger Entschlossenheit zusammenzustehen.

Ja, er hat im Februar 1797 eine militärpolitische Bemerkung über den deutschen Luftschutz gemacht, welche merkwürdigerweise völlig vergessen zu sein scheint, obwohl sie gerade in unseren Tagen die größte Aktualität besitzt. Dieser Hinweis wird Sie vermutlich überraschen. Wieso gab es denn, so werden Sie erstaunt fragen, im Jahre 1797 eine militärische Luftbedrohung für Deutschland? Und wie kam gerade der Dichter Wieland dazu, auf diese Gefahr hinzuweisen? —

Wieland hatte in seinem „Teutschen Merkur" die Anfänge der Luftschiffahrt, die denkwürdigen ersten Ballonaufstiege der Gebrüder Montgolfier, des Luftfahrers Blanchard und anderer mit regster Anteilnahme verfolgt. Die sehr sorgfältigen, noch heute lesenswerten Aufsätze, welche Wieland jenen Aufstiegsversuchen widmete, lassen erkennen, daß Wieland sich über die ungeheure Bedeutung des Luftfahrtproblems sehr früh klar gewesen ist. Wieland hat sofort begriffen, der wichtigste Punkt der ganzen Angelegenheit sei die Frage der horizontalen Lenkbarkeit und der Stabilität, des starren Systems; freilich dauerte es noch über ein Jahrhundert, bis Wielands genialer schwäbischer Landsmann, der Graf Zeppelin, zur Erfüllung brachte, was der Dichter des 18. Jahrhunderts nur zu erhoffen vermochte.

Die französischen Revolutionsarmeen, welche in den Jahren 1794 bis 1796 auch die deutschen Grenzen bedrohten, hatten bereits bemannte Luftballons mit sich geführt, die in äußerst wirksamer, mitunter sogar entscheidender Weise zur Beobachtung und Signalgebung verwendet worden waren. Wieland begriff sofort, welche ungeheure Gefahr hier drohe, wenn Frankreich sich eine Luftflotte schaffen würde, welche nicht nur beobachten, sondern selber Kampfhandlungen ausführen könne.

Wieland schließt seinen der französischen Militärluftschiffahrt gewidmeten Aufsatz mit dem ebenso klugen wie energischen Satz: „Gewiß ist, daß der ausschließliche Besitz einer solchen Luftmarine die Französische Republik dem ganzen Erdboden so gefährlich machen würde, daß dieser einzige Grund die sämtlichen übrigen Mächte in die unumgängliche Notwendigkeit setzen müßte, alle ihre Kräfte zur gänzlichen Zerstörung derselben zu vereinigen."

In Dingen der nationalen Sicherheit und des Luftschutzes verstand auch der humane Weltbürger Wieland trotz aller seiner Beziehungen zum französischen Kulturleben durchaus keinen Spaß.

Geschäftliche Diplomatie in Moskau

Was sucht Herriot in Rußland? — Die alte Einkreisungspolitik gegen Deutschland — Der neue russisch-italienische Vertrag

Von Dr. Karl Brennert

Französische Staatsmänner bereisen Rußland! Eine Meldung, die geeignet war, in der ganzen Welt berechtigtes Aufsehen zu erregen. Von Paris aus versuchte man unverzüglich die Bedeutung dieser „Staatsvisite" nach Kräften abzuschwächen, indem erklärt wurde, Minister Herriot sei lediglich als „Privatmann" nach Moskau gefahren, während der französische Luftfahrtminister Cot nur einer üblichen diplomatischen Anstandspflicht genüge, wenn er dort gleichzeitig seinen Besuch abstatte, um eine engere Verbindung mit der Luftflotte der Sowjets aufzunehmen. Wenn Balbo Auslandsreisen unternimmt, warum dann nicht auch Monsieur Cot?

Ganz so selbstverständlich und belanglos, wie dies der Quai d'Orsay hinzustellen beliebt, ist diese etwas plötzliche Rußlandreise der beiden französischen Staatsmänner nun gerade nicht. Gerüchtweise verlautete kürzlich, die französische Regierung bereite sich auf wichtige Verhandlungen mit den Sowjets vor, die vor allem den Zweck verfolgen, Rußland zu veranlassen, in absehbarer Zeit wenigstens einen Teil seiner alten Vorkriegsschulden an die französischen Gläubiger zurückzuzahlen. In Gegenrechnung beabsichtigt die französische Regierung angeblich dem russischen Außenhandel Aufträge zu einem jährlichen Gesamtbetrage von 300 Millionen Franc laufend zu erteilen. Gedacht ist vor allem an Oele, Anthrazit und Holzwaren, für die der französische Markt noch sehr aufnahmefähig sein soll. Die Einfuhr russischer Waren nach Frankreich erreichte im Jahre 1932 einen Wert von 400 Millionen Franc und kann nach Ansicht französischer Wirtschaftssachverständiger noch erheblich gesteigert werden. Die Belebung des russisch-französischen Handels hofft man ferner dadurch zu erreichen, daß sich die französischen Exporteure verpflichten, ihre Gewinne bei Rußlandgeschäften um einen bestimmten Prozentsatz zu ermäßigen, und die Sowjets, ihre Preise für die nach Frankreich einzuführenden Waren um den gleichen Hundertsatz herabzusetzen. Im übrigen aber handelt es sich bei diesem Besuch der Franzosen nicht nur um den Abschluß neuer Geschäfte und die Anerkennung alter Verbindlichkeiten, sondern auch um die Wiederbelebung politischer Beziehungen.

Wenn nicht die Vorzeichen trügen, scheint man in Paris gewillt zu sein, jenen Zustand wieder herzustellen, wie er im Jahre 1892 durch den Abschluß der französisch-russischen Allianz geschaffen wurde. Das soll nicht ohne weiteres heißen, daß sich das „demokratisch" regierte Frankreich dem Lande der kommunistischen Diktatur besonders zugetan fühlt — der Gegensatz der Republik zum Zarenreich war keineswegs krasser als der zur Räteunion! —, aber im diplomatischen Kartenspiel gegen das neue Deutschland scheint den Franzosen die russische „Freundschaft" noch immer einer der zuverlässigsten und wirkungsvollsten Trümpfe darzustellen. Man rechnet dort geradezu mit der deutsch-russischen Entfremdung als einem politischen Faktor, seit der Rapallo-Vertrag trotz seiner Erneuerung jegliche machtpolitische Bedeutung verloren hat und der Abschluß des russisch-französischen Nichtangriffspaktes eine merkliche Annäherung der russischen und französischen Außenpolitik erbrachte. Der Völkerbundspalt verbietet Frankreich zwar den Abschluß besonderer Militärallianzen und Geheimverträge wie bekanntlich auch der Viermächtepakt, aber internationale Verpflichtungen bestehen für die französische Politik tatsächlich nur so lange, als sie ihr zum Vorteil gereichen, und der überspannten Sicherheitsthese der Franzosen sind keine Schranken gezogen. Hier beginnt zweifellos die Sonderaufgabe des Luftfahrtministers Cot, die durch das militärische Sicherungs- und Anlehnungsbedürfnis der Sowjets nicht unerheblich erleichtert wird. Ueberdies hat man im russischen Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten eingesehen, daß sich mit den Methoden der Weltrevolutionspropaganda keine praktische Außenpolitik auf längere Sicht treiben läßt, und ist schon deshalb geneigt, etwaigen französischen Vorschlägen interessiert näherzutreten. Wieweit es allerdings der französischen Außenpolitik gelingen wird, Rußland abermals als williges Glied eines Mächteringes um das Deutsche Reich zu gewinnen, hängt im wesentlichen von der Geschicklichkeit ihrer Vertreter in Moskau und von der nächsten Entwicklung der sich neu anbahnenden europäischen Staatengruppierung ab.

Beschleunigt wurde der Besuch Herriots und Cots durch die Paraphierung des italienisch-russischen Nichtangriffsvertrages. Dieser Vertrag ist den früheren, serienweise abgeschlossenen Pakten nicht gleichzusetzen. Während in all diesen Verträgen, die Rußland beispielsweise mit der Tschechoslowakei, Rumänien, mit Jugoslawien und der Türkei einging, die bekannte Politis-Formel über den Angreifer und die gegen diesen zu ergreifenden Maßnahmen enthalten ist, weist das russisch-italienische Abkommen eine solche Begriffsbestimmung nicht auf, sondern bietet eine von Italien vorgeschlagene Kennzeichnung des Angreifers, eine Regelung, wie sie Italien auch anderen Verhandlungspartnern nahezulegen versucht. In dem Vertrag verpflichtet sich Italien keiner irgendwie gearteten Mächtekonstellation beizutreten, deren Spitze sich mittelbar oder unmittelbar gegen die Sowjetunion wendet, und zwar gilt diese Abmachung sowohl auf politisch-wirtschaftlichem als auch auf militärischem Gebiet. Unter diesen Umständen blieb der französischen Diplomatie nichts anderes übrig, als auf dem Wege beschleunigter direkter Verhandlungen mit den Russen den Vorsprung, den die italienische Regierung in Moskau für sich verbuchen konnte, wenigstens einigermaßen wettzumachen. Im Kreml aber atmet man hörbar auf und ist heilfroh, wieder wie früher politisch und wirtschaftlich von kapitalkräftigen Mächten umworben zu werden, seit der Dollarsegen aus den Vereinigten Staaten fast gänzlich ausbleibt.

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 10. 9. bis 16. 9. 1933

SONNTAG

6.15: Aus Hamburg: **Bremer Hafenkonzert.**

1. Choral. „Harre meine Seele". 2. Freiheits-[illegible]. Marsch. Blankenburg. 3. Ouverture zur Operette „Banditenstreiche", Suppé. 4. Ueber den [illegible]. Walzer, Rosas. 5. Fantasie aus der Oper „[illegible] Regimentstochter", Donizetti. 6. Niedersachsentreue, Marsch, Ackermann. 7. Finale des 3. Aktes aus „Maritana", Wallace. 8. Musikalisches Würfelspiel, Potpourri, Lüdecke. 9. Der Geist von Potsdam, Niel. 10. Dein gedenk ich, Walzer, Wiggert. 11. Hochzeitsständchen, Klose. 12. Soldateska, Marschpotpourri, Seidenglanz. 13. Boccaccio-Quadrille, Strauß. 14. Chinesische Straßenserenade, Siede. 15. Yorkscher Marsch, Beethoven.

9.00: Musik am Sonntagmorgen.

9.55: Aus der St.-Michaels-Kirche in Hamburg: Festgottesdienst zur Erinnerung an das 100jährige Bestehen des Rauhen Hauses, Hamburg.

1. Orgelvorspiel: „Sollt ich meinem Gott nicht singen?" (Vers 1—5, Gemeindegesang). 2. Eingangsspruch. 3. Schriftverlesung: Römer 3, 21—28. 4. Glaubensbekenntnis. 5. „O Jesu, Jesu, Gottes Sohn . . .", 195, 1—5 (Gemeindegesang). 6. Festpredigt: Pastor F. Engelke, Vorsteher des Rauhen Hauses über Lukas 10, 23—27. „Vom barmherzigen Samariter". 7. „Sollt wo ein Schwacher fallen", 189,9 (Gemeindegesang). 8. Abkündigungen. 9. „Drauf wollen wir's denn wagen", 189,12 (Gemeindegesang). 10. Kirchengebet, Vaterunser, Segen. 11. „Der Herr ist nun und nimmer nicht . . .", 253,5 (Gemeindegesang).

11.15: „. . . und zwischendurch Musik".

13.00: Mittagskonzert des Städtischen Orchesters Münster, Leitung: Musikdirektor Jochum.

1. Ouverture zur Oper „Hans Heiling", Marschner. 2. Melodien a. d. Oper „Die Perlenfischer", Bizet. 3. Scherzo, Wilke. 4. Canconette, Friml. 5. Melodien aus dem Singspiel „Das Dorf ohne Glocke", Künnecke. 6. Florentiner-Marsch, Fucik.

14.45: Schachfunk. Dr. A. van Nüß.

15.00: Brautwerbung, Hochzeit und Ehe auf dem Lande. Ein Pfarrer erzählt.

15.15: Unterhaltende Musik.

15.30: Donner und Blitz. Aberglaube und seltsamer Brauch. Kleine Hörfolge von Goswin P. Gatz.

16.00: Lieder aus einer seltsamen Welt. Ingeborg Hesse erzählt von ihrer Entdeckungsfahrt zu den Hebriden. Ein Vortrag mit Schallplatten.

16.30: Vesperkonzert, Leitung: Eysoldt.

1. Schwert und Treue, Marsch, Germanus. 2. Ouverture zur Operette „Die Fledermaus", Strauß. 3. Faust-Walzer, Gounod. 4. a) Venedig, Barcarole, de Taeye; b) Humoreske, de Taeye. 5. Melodien aus der Oper „Boheme", Puccini. 6. a) Ob du mich liebst, Lincke; b) Rosen, Tulpen, Nelken, Lincke. 7. Peer-Gynt-Suite Nr. 2, Grieg. 8. a) Tanz der Derwische, Bendix; 9. Hexentanz, Powell. 9. Melodien aus der Operette „Der Zarewitsch", Lehar. 10. Forsche Reiter, Marsch, Frantzen.

18.00: Vom Südfunk: Uebertragung aus Bad Neuenahr: 10. Jubiläums-Automobil-Turnier. Sprecher: Ernst.

18.30: Unterhaltungskonzert.

1. Glockenchor aus der Oper „Der Bajazzo", Leoncavallo. 2. Duftig erglänzen Orangen, aus der Oper „Cavalleria rusticana", Mascagni. Chor der Scala Mailand. Leitung: Carlo Sabajno. Elektrola EH. 44

18.40: Volk erzählt. Karl Meller: D'r Duvekünning. Eine Erzählung.

19.00: Ernst und heiter — und so weiter.

19.45: Sportvorbericht.

20.00: O rühret nicht daran. Gesammelte Schwächen von Theo L. Görlitz und Gustav Kneip. Szenische Leitung: Carl Baumgarten.

Einlage: **„Das Liebespfand"** (Funkkurzoperette).

22.00: Spätbericht.

22.20: Akademische Weltmeisterschaften aus Turin (Schlußtag). Sprecher: Haller.

22.45—24.00 Nachtmusik und Tanz, Leit.: Eysoldt.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

8.30: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Stadtkirche zu Wittenberg, anläßlich der Luther-Festwoche. Uebertragung Leipzig.

12.00: Mittagskonzert. Uebertragung Hamburg.

14.00: Stunde der Hitler-Jugend (Führertum und Führerverantwortung). Uebertragung Hamburg.

15.00: Unterhaltungsmusik.

16.20: „Hier können Familien Kaffee kochen". Ein Sonntagnachmittag in einem Alt-Berliner Konzertgarten, irgendwo am Wasser 1910.

18.00: „Von Plauen bis Potsdam". Vom geschichtlichen Werden der Hitler-Jugend.

19.00: Stunde der Arbeit. Stimme der Arbeit. Wie Arbeiter den Tag erleben und formen.

20.00: Tag der Wittenberger Jugend. Ein Hörbericht vom Volksleben der Lutherzeit. Uebertragung Leipzig.

20.30: Erstes volkstümliches Konzert. Uebertragung Hamburg.

22.25: Akademische Weltmeisterschaften in Turin: Leichtathletik, Wettkämpfe, Schlußbericht.

MONTAG

7.03: Wiederholung des Morgenrufs.

Anschließend:: Aus Bad Driburg: **Morgenkonzert** (2. Teil). Gräfl. Kurorchester Bad Driburg. Leitung: Kapellmeister Ruthenfranz.

10.05: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.

Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag? / Eduard Reuland: Hilligenlei — die Trümmer eines versunkenen Reiches / Dr. Herm. Bergs: Einiges von der Tätigkeit des Chemikers.

11.00: Schulfunk für Schüler vom 13. Lebensjahre an: Grönland — Eisland. Kurt Herdemerten: Die Eiszeit. Ein Gespräch mit Schülern.

11.58—12.10: Vom Rathausplatz, Lüdenscheid: **Wir marschieren weiter . . .**

Anschließend: **Unterhaltungskonzert** des Städt. Orchesters Münster, Leitung: Musikdirektor Jochum.

13.30: Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn.

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.00 Morgenruf
6.05 Morgenkonzert (1. Teil)
6.40 Wiederholung der Abendmeldungen
6.45 Leibesübungen (Hans J. Reinarz)
7.00 Frühvorhersage I
7.03 Morgenkonzert (2. Teil)
8.00 Frühvorhersage II
8.03 Zehn Minuten für die Frau (außer Samstag)
8.15—8.30 Frauengymnastik
10.00 Frühbericht
10.30 „Mensch und Welt"
12.00 **Konzert**
12.50 Mittagsmeldungen I
14.00 Mittagsmeldungen II
5.30 Wirtschaftsdienst
18.45 Wetterbericht
19.00—20.00 Stunde der Nation
20.00 Abendmeldungen
22.05 (und später) Letzte Meldungen

1. Ouverture zur Operette „Das Spitzentuch der Königin", Strauß. 2. Ungarische Tänze, Brahms. 3. Fantasie aus der Oper „Tosca", Puccini. 4. Drei Stücke aus der Ballettmusik zu „Prometheus", Beethoven. 5. Szenen aus der Oper „Othello", Verdi. 6. Marsch, C-dur, Mozart.

15.50: Jugendfunk. Hurra! Goulasch!

16.30: Die Neugestaltung des Tarifwesens (Dr. Franz Goerrig).

16.45: Moment musical . . . Schubert. Hans Haaß (Klavier).

16.50: Wir, Hand in Hand. Zwei Gedichte von Will Hermanns.

17.00—18.15: Vesperkonzert.

17.00: Instrumente stellen sich vor!

17.30: Kammermusik. Hans Haaß (Klavier), Erich Rummel (Klavier), Hans Porthun (Flöte). 1. Vierhändiges Klavierkonzert, Schumann; a) Geburtstagsmarsch; b) Bärentanz; c) Garten-Melodie; d) Beim Kränzewinden; e) Marsch (Hans Haaß — Erich Rummel). 2. Adagio und Polonäse op. 91, Fürstenau (Hans Porthun). 3. Konzert auf 2 Klavieren: a) Heroischer Marsch, Schubert; b) Fledermaus-Walzer, Strauß-Reichert (Hans Haaß — Erich Rummel).

18.15: Ruhrort gegen Mülheim. Ein lustiger Städtekrieg aus alter Zeit. Erzählt von Karl Broermann.

18.25: Elternstunde: Waisenhaus und Waisenkinder (Curt Gilles).

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Vom Deutschlandsender: **Deutsche Burgen — Deutsches Schicksal.**

20.05—24.00: Alle Mann an Bord.

Gegen 22.00: Spätbericht.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

9.00: Schulfunk: Stunde der Hitler-Jugend: Nürnberg. Ein Bericht. Leitung: Franz Köppe (für Schüler vom 9. Lebensjahre ab).

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Breslau.

17.20: Musik unserer Zeit.

18.25: „Blutige und unblutige Revolutionen". Eine Rückschau auf das Wesen der romanischen, slawischen und germanischen Staatsumwälzungen (Walter Bloem).

21.00: Umzäuntes Glück. Eine Stunde in der Laubenkolonie. Leitung: Bruno Fritz.

23.00—24.00: Nachtkonzert. Die Dresdner Philharmonie. Uebertragung Dresden.

DIENSTAG

7.03: Wiederholung des Morgenrufs.

Anschließend: **Morgenkonzert** (2. Teil). Städt. Orchester Münster, Leitung: Musikdirektor Jochum.

10.10: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Dr. Hermann Böhme: „Ewiges Eis in Mitteldeutschland" — Wilhelm Schürfeld: „Perlen — ihre Bildung und ihr Verbrauch" — Hermann Tölle: „Wo der ‚Caspar Heinrich' sprudelt".

13.30: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt.

15.00: Kinderstunde.

16.05: Serenade von Haydn.

16.10: Syndikus Sartorius: Bericht über die wirtschaftliche Bewegung in Rheinland und Westfalen im 2. Vierteljahr 1933.

16.30: Stimme der Bewegung.

16.40: Professor Dr. Kötteritz: Blut und Boden. 1. Bauer und Revolution.

17.00: Volkstümliche Duette. Constanze Fischer (Sopran), Karl Fischer (Tenor), Paul Müller (Violine), Hans Haaß (Klavier).

17.30: „Die Störche fliegen". Gemeinschafts-Hörbericht Königsberg / Köln. Vom Vogelzug. — Storch-Versuch der Vogelwarten Rossitten und Essen-Ruhr. Leitung: Hans Günther v. d. Burchard und Dr. Bernhard Ernst.

18.15: Deutsche Erzähler. Brüder Grimm: Der Grabhügel.

18.30: Italienische Unterhaltung. Lektor Dr. Jesse.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Leipzig: Werke von Rich. Strauß. Leitung: Generalmusikdirektor Hans Weisbach. Solist John Glaeser (Tenor).

20.05: Heitere Hörfolge.

21.00: Aus Hamburg: Vom Wecken bis zum Zapfenstreich. Ein Tag aus dem Leben des Soldaten.

22.20: Westdeutsche Wochenschau.

Funkstille.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.

17.20: „Herbert Ernst Groh, macht alle froh, dazu **Kapelle Gaden".**

21.00: Tanzmusik. Kapelle Hans Bund.

23.00—24.00: Spätkonzert, Leitung: José Eibenschütz. Uebertragung Hamburg.

MITTWOCH

7.03: Wiederholung des Morgenrufs. Anschließend: **Morgenkonzert.** 2. Teil. Städtisches Orchester Münster. Leitung: Musikdirektor Jochum.

10.05: Kindergarten.

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Allerlei Getier. Eine heitere Hörfolge von Hans Eich.

11.00: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 16. Lebensjahre. Wie Schulze Hoppe das Wetter machte. Hörfolge von Dr. Karl Jacobs.

12.00: Unterhaltungskonzert d. Städt. Orchesters Münster.

13.30: Mittagskonzert des Westdeutschen Kammerorchesters. Leitung: Breuer.

15.00: Mia Düssel: Bastelstunde.

15.50: Jugendfunk. Heldenmär.

16.30: Der Bauer und sein Hof. Ein Stückchen westfälische Volkskunde von Albert Bockelmann-Golte („Der Bauernhof ist die Wiege des Volkes und des Staates").

16.55: Stimme der Zeit.

17.00—18.15: Vesperkonzert.

17.00: Gesungene Operetten-Potpourris.

17.30: Marita Gründgens, Willi Schneider (Baß-Bariton), Hans Porthun (Flöte), Hans Haaß (Klavier).

18.15: Frauenstunde. Hertha Breuer: Nun aber los, deutsche Frau.

18.35: Es war einmal — wir erzählen eine alte rheinische Sage.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Hamburg: Bilder von der Wasserkante von Rudolf Kinau. Spielleitung: Dr. Hans Boettcher.

20.10: Feierliches Vorspiel.

20.30: Der Trommler Gottes (Vorsendung). Hörspiel von W. Schäferdiek.

22.10: Spätbericht.

22.30—24.00: Nachtmusik. Die fröhlichen Fünf.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.

18.05: Was uns bewegt. Ansprache: Pfr. Karl Themel. Arnold Kunstmann (Violine). An der Orgel: Hans Georg Görner.

20.00: Kernspruch.

Anschließend: **Musik aus Höfen und Straßen.** Erlauschtes und Erfragtes.

20.45: „Die 218 Tage". Der Kampf um den „Freistaat" Schwenten. Ein Hörspiel von A. Arthur Kuhnert.

23.00—24.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik aus dem Café Vaterland in Breslau. Uebertragung Breslau.

DONNERSTAG

9.00—9.45: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender. Aus Wirtschaft und Verkehr. Postbeförderung mit dem Luftschiff Graf Zeppelin. Hörbericht aus Friedrichshafen.

10.10—10.40: Schulfunk für Schüler vom 12. Lebensjahre an. Kölner Jungen wandern nach Köln. Lehrer Illigen: Was sie da erlebten.

10.40: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Aus der weiten Welt. Dipl.-Ing. Pantenburg: „Von der blauen Adria zu den schwarzen Bergen". — Otto Lautenschläger: „Wanderung im Böhmerwald". — Edi Schmidt: „Tippelei durch Jugoslawien".

12.00: Unterhaltungskonzert des Städt. Orchesters Münster. Leitung: Musikdirektor Jochum.

13.30: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt.

15.00: Kinderstunde. Fröhliche Musik für unser Jungvolk.

15.50: Stimme der Zeit.

16.00: Deutsches Schicksal im Volkslied. Eine Hörfolge von Heinrich Lilienfein.

17.00—18.15: Vesperkonzert. Konzert auf zwei Klavieren. Karl Delseit — Hans Haaß.

17.30: Chormusik des 16. und 17. Jahrhunderts. Ausführende: Die „Kantorei" des Leipziger Landeskonservatoriums. Leitung: Kurt Thomas.

18.15: Wilhelm Schuster: Umbruch der Krankenversicherung.

18.30: Deutsche Sprecherziehung. Universitätslektor Dr. M. Weller: Technik des Sprechens.

19.30: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus München: Neue Erde. Hörspiel von Andreas Weinberger. Leitung: Veith Roßkopf.

20.05: Aus München: **Weltpolitischer Monatsbericht.** Erstattet von Univ.-Prof. Dr. Karl Haushofer.

20.05: Operette ist Trumpf.

22.00: Spätbericht.

22.20: Schöne Stimmen.

23.00—0.30: Nachtmusik u. Tanz. Leit.: Eysoldt.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

15.10: Jugendstunde: „1000 Saarkinder kommen an die Ostsee" (Werner Asendorf).

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Königsberg.

17.20: Musik unserer Zeit.

18.30: Wie Albert Leo Schlageter starb.

20.30: Italienische Stunde. Das Orchester des Deutschlandsenders unter Leitung von Professor Richard Hagel.

23.00—0.30: Uebertragung eines Konzertes aus den „Nationalen Gaststätten". SA-Kapelle Joh. Fuhsel.

FREITAG

10.05: Kindergarten.

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Richard Heinemeyer: „Was ist los im Sport?". — Alwin Dreßler: „Alkoholiker im Tierreich". — Dr. Neuß: „Wie entsteht das Erdöl, das Ausgangsprodukt des Benzins?"

11.00—11.25: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 19. Lebensjahre. Mit der Laute durch die Heide. Dr. Kurt Diepenheuer.

12.00: Unterhaltungskonzert. Die fröhlichen Fünf.

13.30: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt.

15.00: Des Luftballons Vergangenheit und Zukunft. Zu seinem 150jährigen Jubiläum. Kleine Hörfolge von Rudolf Predeek.

15.50: Jugendfunk. Hänseleien.

16.30: Junge deutsche Dichtung. Stefan Andres: Der Abbruch ins Dunkle. Die Geschichte eines zerstörten Lebens.

16.55: Stimme der Bewegung.

17.00—18.15: Vesperkonzert.

17.00: Mit dem Schifferklavier auf dem Tanzplatz. Leitung: Kneip.

17.30: Flüstern und Singen im neuen Rhythmus.

18.15: Der Freiherr vom Stein und das Erbhofrecht. Prof. Dr. Walther Schneider.

18.30: Englisch. Einführung: Oberstudienrat Professor Hase.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Berlin: Werkmeister Ohle von Friedrich Arenhövel.

20.05: Tänzerische Musik. Tanz in vielerlei Gestalt. Ausführende: Das Große und Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks.

22.20: Was gibt's nächste Woche in Westdeutschland?

22.30—23.30: Der Porzellan-Pavillon. Chinesische Träumereien. Uebertragung chinesischer Lyrik von Stefan Andres, Hans Bethge und Richard Wilhelm. Verbindende Verse: Stefan Andres. Zusammenstellung: Martin Rockenbach. Leitung: Rieth. Bevor aber chinesische Gongs ertönen, erzählt erst noch ein Deutscher aus chinesischer Wirklichkeit.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.

17.20: Bach und seine Zeitgenossen. Musik auf alten Instrumenten.

20.00: Kernspruch.

Anschließend: **Stunde der SA.**

23.00—24.00: Allerhand von Meer und Land. Leitung: Reinhold Krug. Die Bremer Stadtmusikanten. Uebertragung Hamburg.

SAMSTAG

10.05: Kindergarten.

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Carl Aller: „Charaktertundliche Fragen der Gegenwart." — Wilhelm Ziesemer: „Festtage unter Europas Ureinwohnern, den Basken" (Bericht mit Schallplatten).

11.45: Das Neueste aus der Funktechnik. H. v. Metzen bespricht die Fachzeitschriften der Woche.

12.00—15.30: Wochenend.

12.00: Schulfunk-Feierstunde.

12.30: Allerlei Musik. Leitung: Kneip.

13.30: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt.

1. Ins blühende Land, Marsch, Schmidt-Hagen. 2. Ouverture zur Oper „Der Improvisator", d'Albert. 3. Szenen aus der Pantomime „[illegible]der", Humperdinck. 4. Blume aus Spanien, Walzer, Ailbout. 5. Szene aus der Oper „Tannhäuser", Wagner. 6. Märchen-Ouverture, Rust.

14.30: Wochenend-Konzert.

15.50: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Auf Wanderfahrt durchs Siegtal. Kleine Hörfolge von Heinz-Dramsch.

16.20: Georg Tyrolf: Der Weg zur Scholle — Jungakademiker und Abiturienten in der Landwirtschaft.

16.40. Willi Pferdekamp: Rasse in Mexiko.

17.00—18.15: Vesperkonzert.

1. a) Wiener Damen-Ländler, op. 67, Schubert; b) Graetzer Galopp; c) Militär-Marsch. 2. Zwei Bilder aus dem Osten, Schumann. 3. Kuß-Walzer, Strauß-Alberti.

17.00: Konzert auf zwei Flügeln. Hans Haaß — Erich Rummel.

17.30. Städt. Orchester Münster, Leitung: Musikdirektor Jochum.

1. Vorspiel zur Oper „Die Lorelei", Bruch. 2. Rapsodie Nr. 1, Friedemann. 3. Suite aus dem Ballett „Dornröschen", Tschaikowsky. 4. Dur und moll, Potpourri, Schreiner.

18.15: Deutsch-Volk ist überall hingestellt . . . Gedichte von Hans Friedrich Blunck.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Vom Deutschlandsender: Neue deutsche Tanzmusik. Leitung: Willi Stech. Ausführende: Robert Gaden und sein Orchester.

1. Manzenilla, Siegel. 2. Niemand liebt dich so wie ich, Kirchstein. 3. Heimatklänge, langs. Walzer, Bortz. 4. Es klagt die Rose, Poerschmann. 5. Alles für Eva, Siegel. 6. Dämmerung, Kudritzky. 7. Flotte kleine Beinchen, Luwskowski. 8. Valse barcarole, Fasola. 9. Tränen der Liebe, langsamer Walzer, Siegel.

20.05: Tanzabend mit spanischen Ueberraschungen.

22.00: Spätbericht.

22.20: Westdeutscher Segelflug-Wettbewerb.

22.45—24.00: Aus Stuttgart: **Nachtmusik.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.

17.20: Volkslieder. Hörnerklang und Männersang. Ausführende: Berliner Waldhornisten-Vereinigung, Felix-Schmidt-Doppelquartett.

18.05: Die Aufgaben des Reichsdramaturgen. Zwiegespräch zwischen Dr. Rainer Schlösser und Dr. Friedrich Bubendey.

18.20: Zur Unterhaltung: Wochenendsalat.

20.00: Kernspruch.

Anschließend: **Italienische Nacht.** Ein großer bunter Tanzabend im Freien.

23.00—0.30: Bunter Abend. Uebertrag. Berlin.

Nach langjähriger Ausbildung an verschiedenen größeren Krankenhäusern habe ich als Facharzt für Chirurgie und Frauenleiden sowie Geburtshilfe die Leitung des Evgl. Krankenhauses Dortmund-Mengede übernommen.

Sprechstunden **nur** im Krankenhaus von 12—13 Uhr oder nach vorheriger Vereinbarung.

Dr. med. Alfred Radtke

Evgl. Krankenhaus Fernruf 11470

Neue Bücher:

Hitler, Mein Kampf (in 1 Bd. geb.)	7.20
kart. in 2 Bänden je Band	2.85
Sommerfeldt, Hermann Göring	1.50
Kleinschmidt, Kurzgefaßte deutsche Rassenkunde	0.90
Günther, Kleine Rassenkunde	3.—
Schröer, Heimat wider Heimat	2.85
Wisser, Kämpfen und Glauben (Aus dem Leben eines Hitlermädels)	2.80
Richthofen, Der rote Kampfflieger, geb.	2.85
Die nationale Erhebung, illustriert	2.85
Die nationale Revolution, illustriert	2.20
Brand, Schlageter	1.80
Reitmann, Horst Wessel	1.90
Schenzinger, Der Hitlerjunge Quex	3.75
Kühlwetter, Skagerrak, der Ruhmestag der deutschen Flotte	2.85
Ronge, Kriegs- und Industriespionage	3.75
Funke, Schwarz-Weiß-Rot über Ost-Afrika	4.80
Schroer, Siedler vom Heidebrinkhofe	1.80
Zschocher, Das grüne Rettungsboot	3.—
Heinze-Hoferichter, Der heilige Berg	3.—
Karlin, Einsame Weltreise	2.85
Karlin, Im Banne der Südsee	2.85
Dahn, Ein Kampf um Rom	4.80
Löns-Fischer, Im Wald und auf der Heide	4.80
Hannemann, Geschichte der Kunst (968 Seiten, 1110 Abbildungen)	4.80
Richter, Jugenderinnerungen	3.—
Heer, Da droben in den Bergen (illustr.)	4.80
Zschocher, Potztausend, kleine Erika	2.85
Heinze-Hoferichter, Friedel Starmatz	3.—
Galsworthy, Jenseits	2.85
Ganghofer, Die Martinsklause	2.85
Heer, An heiligen Wassern	2.85
Sell, Weggenossen	2.85
SA-Marschliederalbum für Klavier	2.70
SA-Sturmliederbuch	0.10, 0.20

Buchhandlung

Ernst Arnold, Mengede

am Markt — Fernruf 11396



Eine **Mercedes** Kleinschreibmaschine



schon für RM **7.90** monatlich

Drucksachrift 81 kostenlos

Mercedes WERKE

IN ZELLA-MEHLIS/THÜR.

Erzeuger der führenden elektrischen Schreibmaschine

MERCEDES ELEKTRA

Wirkliche Erholung . . .

findet nur der gepflegte Körper, wobei Mund und Zähne infolge ihrer täglichen Mitarbeit besonders pflegebedürftig sind. Zur richtigen Zahn- und Mundpflege gehören unbedingt die Qualitätserzeugnisse Chlorodont-Zahnpaste, -Mundwasser und -Zahnbürste; sie sind in den kleinsten Orten erhältlich.

Vereinsnachrichten.

Evgl. Volksverein Mengede.

Sonntag, den 10. ds. Mts. nachmittags 4 Uhr, Versammlung im Gemeindehaus. Tagesordnung: Geschäftliches mit Verbandsmitteilungen.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Turnverein „Gut Heil" Mengede.

Die für Samstag, den 9. September, angesetzte Monats-Versammlung fällt aus. Sie findet am Samstag, den 16. Sept. statt.

Der Führer.

Kirchliche Nachrichten

Evangelischer Gottesdienst.

Mengede: 9,30 Uhr Hauptgottesdienst P. Stenger, anschl. Beichte und Feier des hl. Abendmahls. 11 Uhr Kindergottesdienst. 16 Uhr Monatsversammlung des evgl. Volksvereins. Montag 20 Uhr allgemeine Bibelstunde im Gemeindehause.

Nette, Waterloostraße 3: Sonntag 15 Uhr Blaukreuzstunde. Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde.

Oestrich, Oestricher Str. 55: Sonntag 20 Uhr Blaukreuzstunde.

Bodelschwingh: 9 Uhr Gottesdienst Vikar Teglmann. 10 Uhr Kindergottesdienst (Liedersingen).

Deusen: 9,30 Uhr Gottesdienst. Dienstag 20 Uhr Jungmädchenkreis. Mittwoch 20 Uhr Abendsingen.

Westerfilde: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst (Liedersingen).

Katholischer Gottesdienst.

Mengede: 6,15 Uhr erste hl. Messe; 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. Gemeinschaftliche hl. Kommunion des Gesellen- und Jungmännervereins, sowie der Schulknaben von Mengede. 8,45 Uhr Kindermesse mit Predigt. Nachm. 2,30 Uhr Muttergottesandacht. In der kommenden Woche fällt die erste hl. Messe aus. Desgleichen die Schulmesse in Oestrich.

Nette: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Muttergottesandacht.

Bodelschwingh: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt, gemeinschaftl. hl. Kommunion des Jungmännervereins und der Knabenoberklasse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Andacht zu Ehren der Mutter Gottes.

Zum Stellenwechsel im Herbst

Den Hausfrauen, die gutes Hauspersonal suchen, den Stellenlosen, die einen geeigneten Wirkungskreis ersehnen, und allen denen, die aus irgend einem Grunde ihre Stelle wechseln oder sich verbessern möchten, sei geraten, sich an unsere Geschäftsstelle, am Markt, Fernruf 11396, zu wenden. Diese vermittelt Personal-Anzeigen zu Originalpreisen, ohne Spesenzuschlag, für das bekannte

Daheim

(über ganz Deutschland u. angrenzende Gebiete verbreitet.)

Stellen-Gesuche jetzt nur 60 Pfennig, Stellen-Angebote jetzt nur 80 Pfennig.

(für die Druckzeile = 7 Silben)

Ein einmaliges Inserat führt meist zum Ziele.

Die Beleidigung, die ich gegen Herrn Stanisl. Pablotzki ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück.

Witwe W. Rath.

Kinderl. Ehepaar sucht eine

3 Zimmer-Wohnung

evtl. mit Garten. zum 1. November oder später.

Angebote unter Nr. 450 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung



Hühneraugen - Lebewohl Blechd. (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Glückauf-Drogerie C. Birkenfeld; Bahnhof-Drogerie Emil Middendorf

Bezugsquellen-Nachweis

Werkstätte für mod. Polstermöbel

Umarbeiten und Modernisieren preiswert.

Günstige Kaufgelegenheit für Möbel aller Art

C. Kedziora, D.-Mengede, Castroper Str. 150. Ruf 11508

Fahrschule

Pütthoff

bekannt für gewissenhafte Ausbildung.

Leitung

Fahrlehrer Schlüter.

Mengede, am Markt

Ruf 11430 und 11795

Osthaus & Niedermeier

Mengede, Mengeder Str.

Ausführung sämtlicher Maler- und Anstreicher-Arbeiten

sauber, schnell und preiswert

Für wenig Geld . . .

erhalten Sie heute schon eine hübsche, moderne Tapete. Also: Verschönern Sie Ihre Wohnung durch neue Tapeten!

Grosse Auswahl - Gute Qualität - Niedrige Preise

finden Sie im Tapeten- und Farbenhaus

Breuer, Mengede

Castroper Strasse 41 Fernsprecher 11724

Tapeten werden gratis beschnitten.

Oel- und Lackfarben werden sachgemäß angerührt

Walter Netthöfel

Mengede, Ammerstrasse 47½

Der Maß-Schneider für

Stil
Geschmack
Qualität
billige Preise

Garantie für erstklassigen Sitz

Die Einkochzeit ist da!

Praktischer und besser Einkochen in Züchner-Dosen.

Schließen von Konserven-Dosen

Neue Büchsen bei

Frau Josefine Sonntag

Mengede, Händelstr. 7.

Bettfedern-Reinigung

durch die neueste und vollendetste Reinigungs-Maschine,

die gleichzeitig entstaubt, reinigt und desinfiziert. Ein Fortschritt in jeder Hinsicht!

F. Emsinghoff

Beim Radfahren

sind Wind und Wetter erfolgreich ihre Frisur zu zerstören.

STORK'S DAUERWELLEN

garantieren auch bei ungünstigsten Verhältnissen tadellose Haltbarkeit. Da die Behandlung mit Welle weder zeitraubend noch anstrengend ist und jede Gefahr ausschließt, darf ich sicher auf Ihren Besuch hoffen.



C. Stork, Mengede

Bau-Klempnerei

Sanitäre Anlagen, Installation für Gas und Wasser, Bäder, Wascheinrichtungen, Klosetts,

Warmwasser-Versorgung vom Herd

Verl. Sie Kostenanschläge

Erich Remmert

Klempnerinstallateurmstr.

Dortm.-Mengede

Siegenstraße 2

Oesterreichs Bundespräsident begrüßt den päpstlichen Legaten

Kardinallegat La Fontaine wurde Freitagabend von Bundespräsident Miklas in feierlicher Audienz empfangen. Dem Empfang wohnte auch Bundeskanzler Dr. Dollfuß bei. Nach einer Begrüßungsansprache des päpstlichen Legaten, auf die der Bundespräsident erwiderte, überreichte der Bundespräsident Kardinal La Fontaine das Große goldene Ehrenzeichen.

Die feierliche Eröffnung des Katholikentages und Freitag abend mit einer „Huldigung der deutschen Stämme vor dem leuchtenden Kreuz" vor der Karlskirche mit einer Ansprache des Erzbischofs Dr. Innitzer in Anwesenheit des Bundespräsidenten, Bundeskanzler, der Mitglieder der Regierung und der Spitzen der Behörden, statt.

3,9 Millionen Mitglieder bei der NSDAP.

Im „Völkischen Beobachter" veröffentlicht Josef Stolzing-Cerny eine Unterredung mit dem Reichsschatzmeister der NSDAP., Schwarz, worin der Reichsschatzmeister interessante Einzelheiten über das schnelle Anwachsen der Partei in den letzten Jahren mitteilt. Zurzeit liegen nicht weniger als zwei Millionen Neuanmeldungen vor, die jedoch erst in Monaten erledigt werden können. Die Mitgliedersperre könne daher nicht vor dem 1. April 1934 aufgehoben werden. Nach ihrer Aufhebung würden übrigens für die Neuaufnahmen in die Partei neue Bestimmungen erlassen werden. Wenn man die noch nicht erledigten Neuanmeldungen hinzurechne, habe die Partei heute einen Mitgliederbestand von 3 900 000 Köpfen.

Gefängnis im dritten Hippel-Prozeß

Im dritten Hippel-Prozeß wurde der Angeklagte von Hippel Freitag abend wegen Untreue zu neun Monaten Gefängnis verurteilt; Graf zu Eulenburg erhielt wegen Untreue 3½ Monate, Rohde wegen Untreue drei Monate und Syndikus Dr. Hinz wegen Beihilfe zur Untreue sechs Monate Gefängnis. Sämtliche Angeklagten müssen die Kosten des Verfahrens tragen. Bei den Angeklagten Eulenburg und Hinz wird die Untersuchungshaft in vollem Umfange angerechnet.



heraugen - Lebewohl Blechd. (laster) 68 Pfg. in Apotheken Drogerien. Sicher zu haben: ckauf-Drogerie C. Birfeld; Bahnhof-Drogerie Emil Middendorf

Gewinnauszug
5. Klasse 41. Preußisch-Süddeutsche (267. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag — 7. September 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinne zu 10000 M. 21733 103970 171409 190237 288147 357744
8 Gewinne zu 5000 M. 141605 214196 250337 265869
18 Gewinne zu 3000 M. 5765 76947 99179 183587 226266 247439 280414 299315 305674
60 Gewinne zu 2000 M. 20507 26352 30436 54518 79123 99487 102747 107793 143742 162490 162863 176051 211895 212217 214385 226531 251786 262637 278044 287518 288886 297471 300849 304851 312575 315699 335710 342333 350147 394853
136 Gewinne zu 1000 M. 4306 14738 16671 19351 19784 23749 26861 28571 36726 39231 49891 50963 60795 63663 67324 70082 74049 75969 85989 88751 97137 102180 103363 121124 121136 146697 154606 162482 164876 165241 166279 167378 171885 174041 193661 199378 199834 203774 211543 214353 217777 223589 223863 225577 236563 237470 258239 267260 270378 290595 297256 297315 306852 309589 316888 328089 328586 329700 331117 334213 343834 346111 347555 347880 349397 368373 386135 388412
172 Gewinne zu 500 M. 21384 30748 32325 35885 42881 51216 53222 55442 56411 56427 57042 62256 63248 66062 67936 72167 88090 102872 106215 106392 106813 109838 119967 122841 124906 126522 137253 138010 144601 159722 162196 163925 165644 166319 170519 171675 172042 172168 181341 185036 186295 186834 189876 201805 204320 214992 215068 229509 231202 234595 242587 251733 252085 253485 257468 264050 267100 271527 273583 273607 289438 289794 290420 294474 301077 302327 311553 312421 314267 317075 335082 338124 346144 351037 351617 351707 352058 356813 364441 373894 390852 391242 393374 394499 394721 397292

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 54881
2 Gewinne zu 10000 M. 325463
2 Gewinne zu 5000 M. 331111
14 Gewinne zu 3000 M. 11628 37612 44173 02366 112514 241605 323365
52 Gewinne zu 2000 M. 12491 27244 28405 40267 50502 60963 70023 72447 87970 128332 132461 150765 153166 180856 181112 185539 202590 222128 237840 253155 253956 259625 264542 293116 305738 309088
94 Gewinne zu 1000 M. 3632 8738 13167 16358 19460 23740 23858 27927 32450 32593 35011 66214 123349 125341 130635 131268 132732 139374 151317 159026 168362 174153 186926 192892 202360 207947 208718 223862 233583 241013 243033 248015 256322 277533 280822 282045 284295 293321 311331 314378 322196 364758 372074 382844 387281 388490 396936
150 Gewinne zu 500 M. 13248 13668 15547 27266 35252 41461 52113 76089 80394 84035 84830 86077 101817 112570 115186 122186 122803 125249 129852 133569 134126 144773 145022 145434 146078 156086 161206 172409 172634 186505 189968 207873 208960 213662 215423 215791 217747 237805 249760 254011 259697 282871 280771 281813 295730 300214 305149 307008 310459 310847 311185 316653 316668 321969 328872 335222 340168 342897 352257 354142 355930 358132 360844 365016 371227 372365 373364 374118 374512 378483 385089 386549 391060 392715 396251

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000 und 100 Prämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 25000, 22 zu je 10000, 38 zu je 5000, 88 zu je 3000, 260 zu je 2000, 500 zu je 1000, 910 zu je 500, 2822 zu je 400 M.

Braunbücher der Verleumdung

Das „Braunbuch: Hakenkreuz gegen Oesterreich" erschienen

Das seit langem angekündigte „Braunbuch: Hakenkreuz gegen Oesterreich" ist jetzt im Verlag der österreichischen Staatsdruckerei, herausgegeben vom Sicherheitsministerium, erschienen. Das Buch beschränkt sich außer einer kurzen Einleitung lediglich auf die Wiedergabe amtlicher Erhebungen, ferner von Berichten und Schriften, die bei Nationalsozialisten und bei Haussuchungen in deren Wohnungen gefunden wurden. Die Darstellungen des Buches unterstellen, daß die Aktionen im vergangenen Halbjahr nach einem vorher bestimmten Plan unternommen wurden und auf das Eingreifen und Mitwirken reichsdeutscher Nationalsozialisten zurückzuführen sei. Dem Buch ist eine Anzahl von Bildern angeschlossen. Im großen und ganzen kann das Buch nur als eine Zusammenstellung von Ereignissen bezeichnet werden, beweiskräftiges Material liefern seine Darstellungen nicht.

Der sozialdemokratische Parteivorstand in Oesterreich erließ entsprechend der Aufforderung des internationalen Gewerkschaftskongresses einen Aufruf zum Boykott deutscher Waren.

Brief an Sir Walter Layton

Der Reichsfinanzminister an den Herausgeber des Londoner „Economist"

Der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, hat an den Herausgeber des „Economist", Sir Walter Layton, nachfolgenden Brief gerichtet:

„Der von Ihnen geleitete „Economist" vom 2. September berichtet unter der Ueberschrift „Der Hitler-Terror" über den Inhalt des Braunbuches über den Hitler-Terror und den Reichstagsbrand, übernimmt seine einseitige Darstellung ohne Kritik oder Vorbehalt und knüpft daran, ohne weitere Feststellungen abzuwarten, Schlußfolgerungen von weittragender Art.

Wie Sie wissen, habe ich Ihnen und Ihrem Organ in den vergangenen Jahren stets ein außerordentliches Maß an Hochachtung entgegengebracht. Umso mehr bedauere ich, daß Sie dazu übergegangen sind, im „Economist" einseitige Urteile über die Verhältnisse in Deutschland zu veröffentlichen, die auch auf solche Kreise, die, wie ich, zu Ihren Verehrern zählen, verletzend wirken und Ihre Wertschätzung aufs empfindlichste beeinträchtigen müssen."

Niederwald-Film im Saargebiet verboten

Die Regierungskommission des Saargebietes hat abermals eine für die gesamte deutsch fühlende Bevölkerung an der Saar völlig unverständliche Maßnahme getroffen. Die „Saarbrücker Volksstimme", das Organ der Marxisten hatte, wie nicht anders zu erwarten, hetzerische Ausführungen gegen den seit etwa acht Tagen in den Lichtspieltheatern des Saargebietes im Rahmen einer Wochenschau gezeigten Filmstreifen von der gewaltigen Saarkundgebung am Niederwald-Denkmal gemacht und ein Verbot durch die Regierungskommission verlangt. Unter dem Druck der Regierungskommission, die die Filmverleiher auf eine mit der Vorführung des Filmstreifens angeblich verbundene „Gefahr von Störungen der Ruhe und Ordnung" aufmerksam machte, ist die weitere Vorführung unterblieben.

Oesterreichische Offiziere lehnen Dienst unter Dollfuß ab

Die Landespressestelle der NSDAP Oesterreichs meldet: In der Landesleitung erschienen am Freitagabend zwei Offiziere des österreichischen Bundesheeres in voller Uniform mit umgeschnalltem Säbel, Oberleutnant Bruno Fuschelberger vom Alpenjägerbataillon Nr. 3 in Salzburg und Oberleutnant Theodor Schwarzaeugel von der Dragonerschwadron Nr. 6 in Salzburg. Die beiden Offiziere sind heute morgen bei Salzburg über die Grenze gegangen, weil sie, wie sie erklärten, nicht mehr in den Diensten des franzosenfreundlichen Systems Dollfuß stehen wollten.

Nach Hollands Vorbild

Irland und Dänemark kündigen den Zollwaffenstillstand

In einem Schreiben an die Mitglieder der Weltwirtschaftskonferenz teilt der Generalsekretär des Völkerbundes mit, daß Irland sich ab 24. September von dem auf der Londoner Weltwirtschaftskonferenz beschlossenen Zollwaffenstillstandsabkommen zurückzieht und ferner, daß die dänische Regierung sich das Recht vorbehält die notwendigen Maßnahmen zur Wahrung der Lebensinteressen Dänemarks auf wirtschaftlichem Gebiete ergreifen zu können.

König Feisal von Irak †

König Feisal von Irak, der zurzeit aus Gesundheitsrücksichten in der Schweiz weilte, ist Freitag morgen in Bern einem Herzschlag erlegen.

Der König des Irak, Feisal, ist in einem Augenblick gestorben, wo das weltpolitische Interesse wieder einmal sich den Entwicklungen in Vorderasien zugewendet hat. Der Streit zwischen den assyrischen Christen und dem Irak, innerhalb dessen sie eine Minderheit bilden, soll auf der kommenden Völkerbundstagung Beratungsgegenstand sein.

Zusammen mit seinem Vater, dem Araberhäuptling Hussein, stellte der verstorbene König sich während des Weltkrieges, obwohl zum Stabe des türkischen Oberbefehlshabers gehörend, an die Spitze der arabischen Unabhängigkeitsbewegung, die schon seit 1908 von seinem Vater gefördert und durch nationalistische sowie religiöse Impulse vorwärts getrieben wurde. An der Spitze der arabischen Hilfstruppen Englands zog Feisal im Jahre 1918 in Damaskus ein und ließ sich dort zum König von Syrien ausrufen. Der Plan der Familie Hussein war es, ein großarabisches Reich zu schaffen. Bei ihren Plänen und Maßnahmen wurden Hussein und seine Söhne auf das entschiedenste von dem bekannten englischen Oberst Lawrence unterstützt. Der großangelegte Plan, auf den drei Ländern Hedschas, Syrien und Mesopotamien dieses arabische Reich aufzubauen, begegnete aber von Anfang an ernsthaften Widerständen. Syrien mit Damaskus war von England den Franzosen als Mandatsgebiet zugestanden worden. Aus dem Königreich Hedschas wurde Hussein durch den Wahabitenhäuptling Ibn Saud 1924-25 mit Waffengewalt vertrieben. Als Rest des großen Planes blieben das Emirat Transjordanien und das Königreich Irak, das von den Engländern im Jahre 1921 Feisal übertragen wurde, allerdings zunächst als Mandatsgebiet, übrig. Nach jahrelangen Bemühungen gelang es den Engländern, einen Freundschaftsvertrag zwischen Ibn Saud und Feisal zustande zu bringen. Trotzdem blieb das Reich Feisals, auch nachdem es ständiges Mitglied des Völkerbundes geworden war, Zankapfel der großen Mächte, die wiederum oft nur als die Sachwalter der Oelinteressenten auftraten, für die das im Irak gelegene Mossul-Gebiet von größter Bedeutung ist.

*

Königskrönung in Bagdad

Der 21jährige Sohn des Königs Feisal, Emir Ghasi, ist am Freitag zum König des Irak gekrönt worden.

Beileid des Reichspräsidenten

Der Herr Reichspräsident hat anläßlich des Ablebens Seiner Majestät des Königs des Irak an dessen Sohn ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileidstelegramm gerichtet.

Unterbringung von Nationalsozialisten

Entsprechend dem Vorgehen weiter Kreise der Wirtschaft müssen auch die Behörden bestrebt sein, dabei mitzuhelfen, bewährte Kämpfer der NSDAP in ihren Dienstbereich einzustellen. So führt der preußische Kultusminister nach einer Meldung des NdZ-Büros in einem Erlaß an die nachgeordneten Behörden aus. Der Minister fügt hinzu, diese Einstellung müsse geschehen, soweit sie nach Eignung und Persönlichkeit des Bewerbers und nach den bestehenden Bestimmungen nur irgendwie verantwortet werden könne. Künftig sei daher zu prüfen, ob und inwieweit freie und freiwerdende Stellen des öffentlichen Dienstes zur Unterbringung von SA- und SS-Leuten sowie alten Parteigenossen der NSDAP in Betracht kämen. Soweit Stellen besetzt werden und keine geeigneten, bereits bei der Behörde tätigen Bewerber vorhanden seien, die jene Voraussetzung erfüllten, ersucht der Minister, sich mit den in Betracht kommenden Parteidienststellen wegen Namhaftmachung von Bewerbern in Verbindung zu setzen.

Neue französisch-amerikanische Schuldenverhandlungen

Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph" hört, daß zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten demnächst neue Verhandlungen über die Kriegsschuldenfrage beginnen sollen. Im großen und ganzen sei die französische Haltung unverändert. Der weiteste Schritt, den man erwägen könnte, sei das Versprechen die Kapitalsumme zu zahlen, die nach dem Vorbild der britischen Junizahlung zehn Prozent ausmachen würde.

Bekanntlich war Frankreich am 15. Dezember vorigen Jahres 20 Millionen Dollar und am 15. Juni dieses Jahres 40 Millionen Dollar schuldig geblieben.

Zusammenfassung der Nordamerikadienste bei Hapag und Lloyd

Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit: Die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd haben beschlossen, die gemeinsame Führung ihrer Nordamerikadienste in einer internen Organisation zusammenzufassen. Das Gebiet erstreckt sich auf den Personen- und Frachtverkehr nach und von Kanada und nach und von den Vereinigten Staaten, Ostküste, einschließlich Golf. Es soll dadurch eine straffere Rationalisierung hier und in den Vereinigten Staaten und Kanada erreicht werden. Für den Sitz der Leitung ist ein zweijähriger Wechsel zwischen Hamburg und Bremen in Aussicht genommen. Für die ersten zwei Jahre ist der Sitz in Bremen.

Letzte Nachrichten

Neues Grubenunglück in Ost-Oberschlesien

Die Serie der Grubenunglücke in Ost-Oberschlesien ist mit dem schweren Unglück auf der Mogrzijon-Grube, bei dem 5 Bergleute verschüttet wurden und erst einer, und zwar tot, gefunden wurde, noch nicht abgeschlossen worden Auf dem Schacht der Giesche-Gruben in Janow ereignete sich ebenfalls ein schweres Bergwerksunglück durch Reißen eines Seiles. Sechs Bergleute wurden verschüttet, und nach mehrstündigen Rettungsarbeiten konnten sie freigelegt werden. Zwei waren bereits tot, einer schwer verletzt.

Unterstützt den Kampf der österreichischen Brüder

Aufruf der Reichspropagandaleitung der NSDAP

Die Reichspropagandaleitung der NSDAP erläßt einen Aufruf, in dem es heißt: Unsere deutschen Brüder in Oesterreich stehen mitten in ihrem Befreiungskampf. Die separatistische Regierung Dollfuß wehrt sich verzweifelt durch Terror und Verfassungsbruch. Der NSDAP aber ist jede politische Tätigkeit verboten! Jede Propaganda in deutschem Sinne wird brutal unterdrückt!

Jeder Deutsche hat unter diesen Verhältnissen die nationale Pflicht, unsere Brüder in Oesterreich in ihrem Kampf zu unterstützen. Jeder, der Verwandte, Freunde oder Bekannte in Oesterreich hat, muß ihnen schreiben und sie darüber aufklären, was Adolf Hitler bisher für das deutsche Volk geleistet hat und wie es in Deutschland wirklich aussieht! Ebenso soll er Ausschnitte aus Zeitungen, die den wirtschaftlichen und politischen Aufstieg Deutschlands behandeln, fortlaufend nach Oesterreich senden.

Wenn jeder Deutsche jetzt seine Pflicht tut und die geschilderte propagandistische Arbeit auf sich nimmt, kann die Knebelung der nationalsozialistischen Presse und Propaganda in Oesterreich zehnfach wettgemacht werden.

Volksgenossen auf, ans Werk! Es geht um die Erhaltung des Deutschtums in Oesterreich! Stärkt unsere Brüder in ihrem Abwehrkampf! Treue um Treue bis zum Sieg!

Französischer Geschwaderflug nach Rußland

Der französische Luftfahrtminister Cot wird seine offizielle Luftreise nach Moskau am 12. September antreten. Das Geschwader des Luftfahrtministers wird aus drei Flugzeugen bestehen. Zwei dieser Flugzeuge werden als Verkehrsflugzeuge betrachtet, während das dritte ein reines Militärflugzeug ist. Der Luftfahrtminister wird von einem Stabe seiner engsten Mitarbeiter, darunter auch dem Generalinspekteur der französischen Luftarmee, General Bares, begleitet werden. Die Ankunft ist in Moskau für den 15. September vorgesehen.

Man darf in dem Flug den Versuch einer militärischen Annäherung zwischen den beiden Regierungen sehen.

Einheitliche Oppositionspartei in Irland

Wie aus Dublin gemeldet wird, hat die Partei des früheren Präsidenten Cosgrave sich einmütig für ein Bündnis mit der Partei des Zentrums und der des Generals O'Duffy ausgesprochen, um der Regierungspartei eine geschlossene Opposition entgegenstellen zu können.

Max Adalbert gestorben

Der bekannte Schauspieler Max Adalbert, der am letzten Montag noch im Schauspielhaus mit hohem Fieber aufgetreten war, ist jetzt einer Lungenentzündung und Niereneiterung erlegen.

Deutsche Siege in Turin

Die Studenten-Weltspiele — Gute Erfolge der deutschen Athleten — Pflug Meister über 100 m

Am Freitag gab es bei den Studenten-Weltspielen in Turin den ersten deutschen Leichtathletiksieg und mehrere gute Plätze. Im **Endlauf über 100 m** lief Pflug vom SC Charlottenburg ein ganz großes Rennen und siegte unangefochten in der ausgezeichneten Zeit von 10,6 Sekunden vor dem Finnen Virtanen in 10,8 und di Blas (Italien) 10,9.

Der Endlauf über 110 Meter Hürden war das Rennen nur eines Mannes: Morris-USA. siegte in der bestehenden Weltrekordzeit von 14,4 Sekunden. Der deutsche Meister Erwin Wegener belegte in 14,9 Sekunden den zweiten Platz.

Genau so überlegen wie beim Hürdenlaufen waren die Amerikaner über 400 Meter. Der Olympiateilnehmer Fuqua lief dem Felde unbekümmert davon und durchriß das Zielband in der fabelhaften Zeit von 47,8 Sekunden. Um den zweiten Platz gab es ein erbittertes Ringen zwischen dem Deutschen Meister Voigt und Metzner. Voigt kam in 48,3, Metzner in 48,8 Sekunden ein.

Reichstagung der Kirchenmusiker

Minister Frick im Ehrenausschuß

Von der Reichsleitung der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" wird dem VDZ.-Büro mitgeteilt: „Für Anfang Oktober dieses Jahres ist eine grundlegende Reichskirchenmusiktagung vorgesehen. Dem Ehrenausschuß der Tagung gehört u. a. Reichsinnenminister Dr. Frick an. Auf dieser Veranstaltung wird eine einheitliche Behandlung aller kirchenmusikalischen Fragen im Sinne der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" durchgeführt werden.

Die Vorbereitungen liegen in den Händen des Reichsverbandes Evangelischer Kirchenmusiker Deutschlands und des Reichsverbandes für Orgel- und Glockenwesen. In diesen Verbänden sind alle Träger der musikalischen Arbeit in der Deutschen Evangelischen Kirche, soweit sie der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" angehören, zusammengeschlossen.

Der kürzlich in Berlin gegründete Reichsbund für evangelische Kirchenmusik ist ohne Fühlungnahme mit den verantwortlichen Stellen der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" ins Leben gerufen. Er ist nicht autorisiert, die evangelischen Kirchenmusiker Deutschlands zu vertreten. Vielmehr wird die Einheitsfront auf kirchenmusikalischem Gebiete von den beiden oben genannten Verbänden getragen.

gez. Rachner, gez. Bierschwale."

Preiskommissar überflüssig bei milchwirtschaftlichem Zusammenschluß

Wie das VdZ.-Büro meldet, hat der Reichsernährungsminister die Länderregierungen aufgefordert, diejenigen Stellen, denen die Befugnisse des Preiskommissars bei Festsetzung von Preisen und Spannen für Milch und Milcherzeugnisse übertragen sind, anzuweisen, daß sie solche Festsetzungen in allen den Gebieten unterlassen, in denen milchwirtschaftliche Zusammenschlüsse im Sinne des § 38 des Milchgesetzes bestehen.

Dieser verschiedentlich geänderte § 38 sieht vor, daß die in den einzelnen Gebieten erzielten milchwirtschaftlichen Zusammenschlüsse vor allem einen für die Landwirtschaft und die Verbraucher in ertraglicher Höhe bleibenden Milchpreis sichern. Bei Festsetzung von Preisen oder Handelsspannen für Milch und Milcherzeugnisse haben Preisausschüsse mitzuwirken, die aus den beteiligten Kreisen zusammengesetzt sind. Es ist damit Gewähr dafür geboten, daß die Preisfestsetzungen der milchwirtschaftlichen Zusammenschlüsse sich in einem wirtschaftlich angemessenen Rahmen bewegen. Wenn dennoch ein Zusammenschluß seine Befugnisse überschreitet, dann ist durch die allgemeine Staatsaufsicht über die Zusammenschlüsse ein Einschreiten ermöglicht. Die Mitwirkung des Preiskommissars und seiner Stellen auf diesem Gebiete ist dadurch hinfällig geworden.

Roggen als Zahlungsmittel für Kommunalsteuern

Wie das VDZ.-Büro meldet, veröffentlicht unter der Ueberschrift „Ein nachahmenswertes Beispiel" die „Nationalsozialistische Landpost", das Hauptblatt des deutschen Landstandes, eine Nachricht, wonach die städtischen Körperschaften der Stadt Sternberg beschlossen haben, bis auf weiteres von Selbsterzeugern Roggen für städtische Steuern in Zahlung zu nehmen. Diese Bestimmung gilt, solange der Marktpreis für Roggen in Sternberg unter 8 RM. liegt. Die Stadt zahlt 50 Pfg. über Sternberger Marktpreis, höchstens jedoch 8 RM. Die Stadt will mit diesem Beschluß nicht nur eine Erleichterung für die Sternberger Landwirte und eine weitere Entlastung des Getreidemarktes erreichen, sondern zugleich einer vaterländischen Pflicht genügen und zu ihrem Teil an der Gesundung der Landwirtschaft und damit Volkswirtschaft beitragen.

15-Millionen-Spende der deutschen Beamten

Die Reichsfachgruppe Post im Deutschen Beamtenbund, die über 260 000 Postbeamte und -beamtinnen vereinigt, hielt Freitag vormittag in Berlin ihre erste Arbeitstagung mit den Bezirksfachgruppenleitern ab. Die Tagung, welche von etwa 150 Vertretern aus dem Reich und dem Saargebiet sowie aus Danzig beschickt war, wurde eröffnet vom Reichsfachgruppenleiter Schneider, der u. a. hervorhob, daß die nunmehr organisatorisch geeinte Postbeamtenschaft sich der hohen und besonderen Pflichten, die ihr im neuen Staate obliegen, stolz bewußt sei. So werde auch die Arbeit der Reichsfachgruppe Post abgestellt sein auf das große Ganze und werde zuerst und vor allem Dienst am Volke und am Staate sein.

In einer abschließenden öffentlichen Kundgebung im Berliner Sportpalast betonte Reichspostgruppenleiter Schneider u. a.: Die Deutsche Beamtenschaft wolle eine Gemeinschaft des Dienstes am Volke darstellen. Das ergebe sich aus der Tatsache, daß die Deutsche Beamtenschaft bisher 15 Millionen RM. Spende für die Opfer der Nationalen Arbeit geleistet habe.



Nationale Bücher für die Schulbüchereien

Wie das VdZ-Büro meldet, hat der preußische Kultusminister die Einsetzung eines Prüfungsausschusses angeordnet, der die neuzeitlichen und die früheren Druckerscheinungen auf ihre Verwendbarkeit in den Schulbibliotheken bei den Volks-, mittleren und höheren Schulen prüfen soll. Die Mitglieder dieses Ausschusses müssen auf dem Boden des nationalsozialistischen Staates stehen; der Minister hat die Oberpräsidenten um Vorschläge solcher Persönlichkeiten ersucht. Der Ausschuß soll in der Regel für drei Jahre berufen werden. Alle bis jetzt bestehenden Prüfungsausschüsse, auch die durch die früheren Provinzialschulkollegien ernannten, werden damit aufgehoben.

Schon vor einiger Zeit hatte der Minister, wie er weiter mitteilt, die Schulen angewiesen, mit den ihnen für die Lehrer- und Schülerbüchereien zur Verfügung stehenden Mitteln sorgsam umzugehen und einen angemessenen Betrag für den von ihm verfügten Ankauf nationaler Bücher zurückzubehalten.

Neues Deichwerk an der Eider

Im Rahmen eines Festaktes wird am 14. September Reichsminister Darre den ersten Spatenstich zur Durchführung des großen Landeskulturwerkes an der Eider vornehmen.

Durch ein System von neuen Dämmen, Dammerhöhungen und Entwässerungseinrichtungen soll die Eider dem unmittelbaren Einfluß von Ebbe und Flut entzogen und gleichzeitig verhindert werden, daß Sturmfluten in die Niederung eindringen können. Die Schiffbarkeit der Eider bleibt erhalten. Ein Gebiet von 140 000 Morgen Größe, das zum größten Teil fruchtbare Marschböden und überschlickte Niederungsmoore umfaßt, wird vor der unter den jetzigen Verhältnissen drohenden Versumpfung bewahrt bleiben. Das Werk soll im Jahre 1935, spätestens 1936 vollendet sein. Die Mittel werden durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung und den preußischen Staat zur Verfügung gestellt, soweit sie nicht durch Zuschüsse aus der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge und durch einen niedrig gehaltenen Beitrag der zu einem Deichverband zusammengeschlossenen Beteiligten gedeckt werden.

Die amerikanische Presse fordert mit ziemlicher Schärfe, daß das „kubanische Problem" ruhig und mit Ueberlegung behandelt werde.